

Thomas Mann appelliert

Die Geistigen gehören an die Seite der Sozialdemokraten

Berlin, 17. Oktober 1930.

Der Dichter der Buddenbrooks, der bescheiden voranschickt, daß er sich keineswegs als neuer Nietzsche und Lehrmeister Deutschlands aufspielen möchte, richtete im Beethoven-Saal an ein angespannt lauschendes Auditorium einen Vernunftsanspruch, sympathisch durch die Klugheit und Abgewogenheit der Gedanken, aber auch durch Ehrlichkeit und Wärme der Entfaltung. Viel geistige Elite unter der Zuhörerschaft, an ihrer Spitze der preussische Unterrichtsminister Grimm, verstreut im Saal ein Tüchlein Häfenfräuzer als lebendiger Beweis, daß es genug eiserne Stirnen gibt, die für Geistigkeit und Ueberlegung keine Eingangsporte besitzen. Und zu muß ein Spektakel — auch ein Symptom unserer Zeit, was sich so alles herausnimmt gegen einen Thomas Mann zu Spektakeln — aus dem Saale gewiesen werden, als einer der ersten — so wurde behauptet — der zu Nationalsozialismus und Gemetzel befehle inobittentiale Wichtigkeit Arnold Bronnen. Das Publikum bereitete nach jeder Störung, ganz besonders aber am Schlusse des Vortrags dem Dichter begeisterte Ovationen.

Der Inhalt eines solchen Vortrags kann nicht leicht in der Kürze eines Referats wiedergegeben werden, ohne die Gefahr, das Ruacierte und Abgewogene, das ihn auszeichnete, zu Schlagwörtern und Allgemeinplätzen abzurunden und damit eine jener Sünden zu begehen, gegen die sich Thomas Manns Appell richtet. Denn sein Appell ist letzten Endes ein Appell an die Geistigkeit, die unterzugehen droht in einem Zeitalter rohester Gewaltanwendung, verkümmertes nationalstiller Phrasen, veräußerlichter Refordrucht und technischer Wunder. Thomas Mann analysiert die Krankheit unserer Zeit und sieht mit vollem Recht eine der Hauptursachen nicht nur der deutschen, sondern der europäischen Krankheit in dem unmöglichen Frieden von Versailles, an dessen Gerechtigkeit und Durchführbarkeit im Grunde niemand mehr glaubt. Er begreift jenen neuen Nationalismus, der Deutschland zu überwuchern droht, aus diesen politischen wie aus wirtschaftlichen und psychologischen Ursachen, aber er anerkennt den Nationalsozialismus nicht als dem deutschen Wesen entsprechend. Diese gewollte Primitivität dieses Zurückschraubens des Volksgemüts auf ein oberlehrerhaft mißverständenes Germanentum entspricht nicht dem deutschen Volksgemüts, für den Kultur und Geist, für den das Schaffen eines Goethe, eines Nietzsche, eines Richard Wagner wesentlich ist.

Warme Worte des Verständnisses und der Anerkennung findet Thomas Mann für die Männer, die 1918 nach dem Zusammenbruch das schwere Werk des Wieder-aufbauens der Boden-liegenden-Zügel aufnahmen. „Kein rechtlicher Deutscher sollte mehr das infame Wort „Novemberverbrecher“ gebrauchen!“ (Stürmischer Beifall, Protest eines teutonischen Oberlehrers, der an die Luft gesetzt wird.) Stresemanns europäische Persönlichkeit löst Thomas Mann noch einmal vor uns ersehen, er feiert ihn, der nur mit Hilfe der Sozialdemokratie keine Außenpolitik treiben konnte, denn „eine eigne Partei ist ihm stets nur widerwillig gefolgt“. Für die Franzosen stehe am Beginn jeder Verständigungspolitik die Frage der kostbaren Sicherheit Frankreichs. Aber — so ruft Mann in der Hoffnung, daß die Wände des Saales Ohren haben mögen — die beste Sicherheit für Frankreich ist die geistige Gesundheit Deutschlands. Sie ist nur zu erzielen durch eine vernunftgemäße Revision des Versailler Vertrags, durch die Beseitigung seiner Unmöglichkeit. Auf der französisch-deutschen Freundschaft und Verständigung beruht die Zukunft Europas.

Die Industriellen gegen Verbindlichkeit

Nur die Annahme des Schiedspruchs mitgeteilt

Im Berliner Metallarbeiter-Streit ist die bedeutsamste neueste Tatsache, daß die Metallindustriellen auf die Beantragung einer Verbindlichkeitserklärung verzichtet haben. Die Industriellen haben dem Reichsarbeitsminister nur die Annahme des Schiedspruchs durch ihre Organisation mitgeteilt. Sie haben aber nicht gleichzeitig Verbindlichkeitserklärung beantragt. Es ist kaum anzunehmen, daß der Reichsarbeitsminister den Schiedspruch für verbindlich erklärt, den auch die Unternehmer nicht für verbindlich erklärt wissen wollen. Die Einleitung neuer Verhandlungen ist dadurch notwendig geworden. Wie verlautet, soll Ministerialrat Nemes im Reichsarbeitsministerium bereits prüfen, wie die neuen Verhandlungen zweckmäßig eingeleitet und durchgeführt werden können. Die Erklärungsfrist läuft heute, Sonnabend, mittag ab.

In der bürgerlichen demokratischen Presse wird eine Vertagung des Schiedspruchs im Konflikt, vor allem mit Rücksicht auf die augenblickliche politische Situation, bis zum Anfang des nächsten Jahres gefordert. So schreibt die „Frankfurter Zeitung“, daß, nachdem beide Parteien nichts gegen eine Vertagung des Schiedspruchs bis zum Beginn des kommenden Jahres einzuwenden gehabt hätten, es schwer zu verstehen sei, warum man sich nicht ohne Krach auf dieser Basis finden könnte, oder

warum man sich nicht wenigstens jetzt, und zwar recht bald, finde. Da die Metallindustriellen seinerzeit selbst vorgeschlagen hätten, die ganze Frage bis zum 15. Januar zu vertagen, sei es wirklich nicht notwendig gewesen, die Arbeiterschaft kurz vor Ausbruch des Winters durch eine so scharfe Lohnreduzierung in Aufregung zu bringen.

Die Kommunisten machen den Versuch, auch die Betrieben der Betriebe, die dem Verband Berliner Metallindustriellen nicht angeschlossen sind, zu überreden, sich an der Streikbewegung zu beteiligen. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat daher die Streikleitungen nochmals angewiesen, die Arbeiter der nicht dem Verband Berliner Metallindustrieller angeschlossenen Betriebe darauf aufmerksam zu machen, daß sie im Falle der Arbeitsniederlegung ohne Genehmigung der Organisation von den Gewerkschaften keine Unterstützung erhalten.

Ablehnende Erklärung der Metallarbeiter

Berlin, 18. Oktober. Die Arbeitnehmer haben den Schiedspruch in der Berliner Metallindustrie abgelehnt. Eine entsprechende Erklärung des Reichsarbeitsministerbundes ist im Reichsarbeitsministerium eingegangen.

Dem deutschen Bürgertum ruft der Dichter, der seine bürgerliche Abstammung und Ideenwelt stark betont, mit Eindringlichkeit zu sich nicht irremachen zu lassen durch das Schlagwort vom „Marxismus“. Die Sozialdemokratie erstrebe heute im Grunde dreierlei: sie betreue die Interessen der arbeitenden Bevölkerung, sie wache über den Schutz der demokratischen Freiheit und sie treibe eine der Demokratie angemessene Außenpolitik der Verständigung. Wenn das Bürgertum das höhere Glück der Kultur und geistigen Freiheit überhaupt noch künftig zu genießen hoffe, so solle es sich darüber klar sein, daß dies nicht geschehen könne in der Hitze eines verkümmerten Nationalismus, sondern nur dann, wenn sich das Bürgertum an die Seite der Sozialdemokratie stellt, die vielleicht nicht in ihrer materialistischen Theorie, aber um so mehr in ihrer politischen Praxis sich als Hüterin des deutschen geistigen Besitzes erwiesen hat, weit mehr als das deutsche Bürgertum.

Der mit stürmischen Beifall gefeierte Vortrag, dessen Tiefe und Gedankenreichtum, wie schon betont, diese Zeilen nur andeuten können, verdient im vollen Wortlaut veröffentlicht zu werden.

Preussischer Landtag

NaZI-Treue und Kommunistenkrach

Im Preussischen Landtag wurde am Freitag die politische Aussprache zu Ende geführt; die entscheidenden Abstimmungen finden indessen erst am Dienstagmittag statt.

Der Rest der Aussprache brachte eine wütende Kriegserklärung der Nationalsozialisten gegen das Zentrum, die wegen der Drohung, die Nazis würden mit dem Zentrum überhaupt nicht mehr verhandeln, allgemeine Heiterkeit erweckte.

Im Verlauf der Sitzung brachten es die Nationalsozialisten durch einen Geschäftsordnungsstreit fertig, daß der Evangelische Volksdienst in der politischen Aussprache nicht zu Worte kam. Die Nazis hatten den „Evangelischen“ versprochen, ihnen die nötige Redezeit zu lassen, aber das Versprechen wieder zurückgezogen zur Strafe dafür, daß die Abgeordneten des Evangelischen Volksdienstes im Reichstag für Löbe gestimmt hatten. Der Versuch, ausnahmsweise dem Evangelischen Volksdienst, der im Landtag nicht fraktionsmäßig hat, eine besondere Redezeit zubilligen, scheiterte daran, daß Kommunisten, Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei sich auf die Seite der Nationalsozialisten schlugen und dem Evangelischen Volksdienst das Wort abschüttelten.

Die größere letzte Hälfte der Sitzung wurde ausschließlich von kommunistischen Rednern ausgefüllt, die bei allen möglichen kleineren Vorlagen, insbesondere bei Hilfsangelegenheiten für den Halleschen und Elbinger Notgebiet, wüßte

Schimpfreden gegen die Sozialdemokratie

hielten. Besonders letzten Speltafel machten die Kommunisten, als die Sozialdemokraten die sofortige Vertagung eines Antrages verhinderten, der im Zusammenhang mit den Schlägereien der Nacht zum Freitag in der Köpenicker Straße auf dem Wohnungstand und die Polizei und ihre Vorgesetzten mit Schmäherungen überhäufte. Abg. Kasper (Komm.) forderte sofortige Vertagung eines Antrages seiner Fraktion, in dem Protest eingelegt war gegen das Vorgehen der Polizei den streikenden Metallarbeitern gegenüber und Zurückziehung der Streifschreiber und die Entlassung der verantwortlichen Beamten verlangt wird. Da Abg. Gehrman (Soz.) widerspricht, kann dem Antrag auf sofortige Vertagung nicht stattgegeben werden. Ueber dieses negative Ergebnis bricht bei der äußersten Linken tosender Lärm aus. Verschiedene Kräfte erheben sich gegen die Sozialdemokraten, die mit ihren „Bluthundel Arbeiterverräter!“ von den Kommunisten ausgeschliffen werden. Da es dem Abgeordneten Dr. von Aries nicht gelingt, die Ruhe herzustellen, verläßt er den Präsidienten.

Die Sitzung ist damit unterbrochen.

Nach Wiederbeginn der Sitzung kommen die preussischen Ausführungsbestimmungen zu den Brüningschen Notverordnungen zur Beratung.

Abg. Müller (Komm.) bestimmt, daß die Sitzung am Freitag lang die Sozialdemokratie.

Ohne weitere Debatte gehen die Ausführungsbestimmungen an den zuständigen Ausschuss.

Es folgen die Beschlüsse über Beihilfen an die Niedersächsische Bergbau AG. und die Schichau-Werke in Elbing.

Kommunistische Redner und Abg. Leobhart (Wirtschaftsp.) schimpfen Regierung und Mehrheitsparteien wegen dieser „Gesetze“ an Kapitalisten.

Abg. Minister Dr. Schreiber:

Regierung und Parlament standen vor der Wahl, ob sie die niederschlesischen Bergbau helfen oder ihn zugrundegehen lassen wollten. Wir haben uns zur Hilfe entschlossen, weil sonst die Vertagung der Betriebe und allgemeine Arbeitslosigkeit zu vermeiden war. Genau so in Elbing. Unsere Subventionen haben 2500 Arbeitern Arbeit und Brot gerettet. Wir haben die Schachau-Werke so fest in der Hand, daß von Privatkapitalismus gar keine Rede sein kann. In Elbing wie jüngst bei Mansfeld sind es gerade die Vertreter der Arbeiter und des Mittelstandes gewesen, die uns am bestigsten gedrengt haben, die Hilfe zu gewähren. (Lebhafte Beifall d. d. Regierungspartei.)

Die Gesetzentwürfe werden gegen Kommunisten und Wirtschaftspartei angenommen. — Nächste Sitzung: Sonnabend, den 18. Oktober 1930, vormittags 10 Uhr: Kleinere Vorlagen.

Salome

Stadttheater Magdeburg.

Es ist ein fester Fall, daß eine dramatische Dichtung durch Vertonung gewinnt. In Oskar Wildes „Salome“ ist dieser Fall gegeben. Alles, was unaussprechlich ist in der Untergrundwelt und im häßlichen Geruch dieser von der Dekadenz Roms angehaften Welt um Herodes, das findet Ausdruck in dem wilden Prunk der Partitur von Richard Strauß. Der Reiz des Musidramas ist hier beispielhaft erfüllt, denn eine homogenere Verwischung von Gedanken, Gefühl, Bild und Klang ist kaum denkbar. Die Hauptfiguren der Operette sind hier gerechtfertigt durch den Uebertragung aller erotischen Elemente in der Vertonung und gebündelt durch die Instrumentierungsumgebung des Komponisten.

Der Umstand, daß es sich bei dieser Oper um eine jenseitigen Verbindung aller sinnlichen Effekte handelt, bedingt die Schwierigkeiten der Aufführung. In unserer Sprache kann gesagt werden, daß die Neuentdeckung im Stadttheater dieser Schwierigkeiten Herr geworden ist. Walter Sedlitz in einem Maße über der unerschöpflichen Virtuosität, daß ihm nach äußerlicher Beachtung für die jenseitigen und jenseitigen Vorgänge auf der Bühne überlassen. Nur keine Stimmen kamen hier und da verübergehend in Gefahr, vom Klangausbruch des Orchesters überdeckt zu werden, im ganzen wurde das fast unmerkliche Dominieren des Instrumentalarbaites durch kluge Dämpfung und ohne Verwässerung der Farben umgangen. Auch die überweltliche Prägung war nie ermüdet gestöhrt, was besonders für die hellen Zerschlagungsarbeiten höchste Anerkennung verdient. Nichts weniger auch, wie Sedlitz, der Mann der klaren Form und der vornehmlichen Interpretation, gerade bei Strauss über eine leidenschaftliche Auffassung verfügt, die der organischen Salome-Partitur allen höchsten Klang und Schwung abnimmt.

Der Spielleiter Gerd Hauschild hat bei der Verteilung der Sänge geliebt, nach dem Mittelmaß orientiert und durch einen archaischen Tendenzen erreicht. Durch Abwägung der Vertonen und Stimmen betrug er alles Lebendige auf der Bühne an den Vorgängen, ohne die Aufmerksamkeit dem Instrumentalensemble abzulassen. Ganz am Ende ist als Salome durch Frau Hofmann und durch das Ausmaß ihrer Stimme mehr ein lebendiges und gefährliches Bild als ein häßliches Bild. Ein Teil, der eine gar nicht unangenehme und psychologisch durchaus einleitende Vertonung der leidenschaftlichen Salomepartur darstellt. Nur in der Szene, da sie entgegen den Verteilungen und dem Willen des Komponisten auf ihren Wunsch beharrt, das Schweigen des Herodes zu brechen, erweist sie mehr als irgendwo ein Bild als dem Reiz der Partitur entsprechende Vertonung. Da die

Dynamik des Orchesters dem Volumen ihrer Stimme angepaßt wird, gelingt es ihrem leichten, schlanken Sopran meistens, sich zu behaupten. Fritz Perron als Herodes unterstreicht das Katholische seiner Figur mit Geduld. Er sieht prächtig aus und ist auch jenseitig in guter Form. Willi Reichert verdeutlicht das häßliche Temperament der Herodias überzeugend und hält sich geschickt zurück. Toni Weiler erhebt seine volle weiche Stimme aus der Tiefe der Fittner. Seine Maske ist gut, seine Haltung eines Propheeten würdig. Mit strahlendem Tenor schwärmt Heinz Baum als Narraboth die Prinzessin an. Er bringt die jenseitige Spannung des jungen Hauptmanns trefflich zum Ausdruck und tritt mit Anstand. Max Auerbach macht einen jenseitigen, fast, aber angenehm klingenden Pagen. Das lebendige Judenamt bestritten Walter Krause, Karl Hochberg, Robert Wodewitz, Kurt Rode und Ruprecht Buch. Als fremde Vagabunden fungieren Wilhelm Witte und Siemens Adams, als Wächterinnen Kurt Glaesner und Kurt Thomae.

Der wohlthätige Wohlklang der Gesangspartien (mit Ausnahme der reinen Stimme des Herodes) und der organische Tausch des Orchesters machen einen herüber den Eindruck auf das Publikum, so daß es sich nur zögernd zum Beifall entschloß. Es kann aber auch sein, daß ein gut Teil der Hörer meinte, die Sache ginge noch weiter. Allmählich kam dann doch ein Applaus zustande, der Sänger, Kapellmeister und Regisseur solange an die Rampe rief, bis der erste Vorhang die endgültige Trennung herbeiführte.

Konzert in der Stadtmission

Gertrud Zurek-Dippner, Kurt Dippner.

In ihren fünf angeforderten gemeinsamen Konzerten führten uns die Geschwister Zurek-Dippner in das gelobte Land der klaren Kunst, wenn man darunter die Werke versteht, die sich das Signum: gültig für kommende Geschlechter, gesichert haben. Kurt Dippner leitete mit der „Englischen Suite D-Moll“ von Bach den Abend ein. Sucht man den in Magdeburg allgemein und mit Recht geschätzten Künstler aus seiner Domäne, der modernen Klaviermusik, in die Welt der Vergangenheit hinaus zu gehen, so ist kein anderer, als Kurt Dippner, der seine Kunst immer noch zum großen Teile fernhält. Seine überweltliche Verwendung des Klaviers, seine Eigentümlichkeit die Grenzen nicht zu Ende zu denken, die Fügigkeit der Linien zusammen einer breiteren Klaviermusik zu verschmelzen, können bei der modernen Kunst zu äußerst ungewöhnlichen Effekten führen, aber die Klänge verlieren dadurch an Klarheit und Bestimmtheit. Man kann einen Jan Svan nicht mit der Durchführung eines Lieber-

mann kopieren, das gäbe Karikatur. Doch soll nicht bestritten werden, daß dem Künstler durch das Feuer seines Temperaments, durch seinen feineren menschlichen Anschlag manches vorzügliches gelungen ist, so mit Hilfe der Dämpfer registriertartig aufzuweisen Stellen der Bachschen Suite oder die fast unterbrochenen Trielschichteffekten im Finale der Schumannschen Fis-Moll-Sonate, op. 11. Die kleine Opern-Parodie dagegen bestritten weniger durch die Unzeit des Pianissimo, so daß manche Zuhörer ernstlich der Meinung waren, er hätte hier den Faden verloren. Die „Violin-Gaconne D-Moll“ von Bach in der Bearbeitung von Jonsis war in ihrer Gesamtheit eine pianistische Meisterleistung des Künstlers, besonders in virtuoser Hinsicht; aber es war Jonsis, und nicht Bach, den wir da hörten.

In Gertrud Zurek-Dippner haben wir eine nicht nur technisch, sondern auch künstlerisch reifere Hand, die das Gelingen der Dichtung, die besten ihrer Gesangskompositionen, die technische Durchbildung und Ausgeglichenheit ihrer Stimme, der heftige Vortrag, der sich an den zwölf Liedern Eichendorfs zu stets gesteigertem Ausdruck entzündete, rissen die Zuhörer zur Bewunderung hin. Ihr Begleiter am Flügel, Kurt Dippner, wußte seine pianistische Selbständigkeit, besonders bei den Schumannschen Liedern recht feinsinnig zu bändigen.

„Simplicissimus“. Die Prüfung als ein zweites Mal seinem entzückten Volke die neuen Gesangstafeln bringt, das der Gulbranjen auf dem prachtvoll gelungenen Titelblatt des eben erschienenen „Simplicissimus“ Nr. 30 unmaßnahulich dargestellt. Nach den Blättern der übrigen ständigen Mitarbeiter bringt er Nummer noch Arbeiten von Reichmann, Leidl, Kösting und Grotmann, Erzählungen von H. Reipen, Furbusch u. a., sowie Gedichte, Glossen und dergl. von A. Kinnert, Peter Schar und Katarina. Das Ganze frisch, lebendig und abwechslungsreich wie immer.

Deutsche Sänger in Paris. In der „Neuen Pariser Zeitung“, einem in der französischen Hauptstadt erscheinenden Monatsschrift, sind wir: Gleichsam als Aufsatz zu der kommenden Musikanten in Paris gab das Männerquartett „Schubert“ ... im Saale des katholischen Seims zu Paris einen Vortragsabend. — Die Leistungen der deutschen Sänger, eines Euphon Quartetts, werden sehr gerühmt. Für uns Magdeburger hat dieser Konzert insofern Interesse, als der 1. Paßist unserer städtischen Bühnen, Wilhelm Witte, als Solist fungierte und mit Brahmschen Gesängen und italienischen Lieder sich einen großen Erfolg ersang. Wenn man bedenkt, daß das Pariser Publikum sehr hohe Anforderungen an Sänger stellt, erscheint der Erfolg unserer prächtigen Sängern um so bemerkenswerter und erquicklicher. —

Kriegsbrot?

Reichskanzler Brüning kündigte am Donnerstag in seiner Regierungserklärung an, daß in den nächsten Tagen dem Reichstag ein neuer Gesetzentwurf über eine Steigerung des Roggenkonsums nach dem Vorbild des Weizenvermahlungszwangs zugeleitet werden soll.

Damit ist der schon seit Monaten vom Reichslandbund geforderte Beimischungszwang von Roggen zu Weizenmehl gemeint. Im Reichsernährungsministerium liegt ein fertiger Gesetzentwurf vor, nach dem vorläufig 15-20 Prozent Roggenmehl zum Weizenmehl beigemischt werden soll, wodurch man den überschüssigen Roggen loszuwerden hofft.

Der Plan, zwanngsweise dem Weizenmehl Roggenmehl beizumischen, wird seit langem diskutiert und von der Fachwelt aufs schärfste abgelehnt. Sämtliche Verbraucherorganisationen, aber auch Mühlen und Bäcker sind sich darüber einig, daß die unanschießliche Folge dieser Brotverfälschung eine Einschränkung des Brotkonsums bedeutet. Der Verbraucher läßt sich nicht zwingen, Backwaren zu verzehren, die nicht seinen Ernährungs- und Geschmacksbedürfnissen zulaufen. Schon der durch das Brotgesetz verursachte Rückgang des Brotkonsums hat gezeigt, daß man nicht ungekräft durch Zwangsmaßnahmen die Ernährungsweise der Verbraucherschaft beeinflussen darf. Im Interesse der Landwirtschaft selbst kann daher nicht dringend genug davon abgeraten werden, durch Schaffung eines „Zwangsbrot“ das wichtigste menschliche Ernährungsmittel zu verfälschern.

Schließlich muß bedacht werden, daß es für die wohlhabenden Klassen Mittel und Wege geben wird, trotz des Beimischungszwangs sich reines Weizenmehl und reine Weizenbrötchen zu beschaffen. Schiebern und Schwarzbäcker werden dadurch wieder, wie in der Kriegszeit, Tür und Tor geöffnet, zumal ja für Kranke in jedem Fall reines Weizenmehl zur Verfügung gestellt werden muß.

Beim Groß- und Heberseehandel

Fachistengruß und Fachistenhirne

Der Reichsverband des Groß- und Heberseehandels hat am Freitag nach zweijähriger Unterbrechung seinen Jahreskongress in Berlin eröffnet. Auf den Höhen der Aufwachen waren viel Orden und Ehrenzeichen zu bemerken. Auch sah man des öftern den Fachistengruß, ein Vorgejammer für die folgenden Reden.

Nach einem einleitenden Referat des Ministerialdirektors Dr. Garben über allgemeine finanzpolitische Fragen hielt der Präsident des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Heberseehandels, Dr. Ravens, das Hauptreferat. Die von den Großhändlern wiederholt aufgestellte Behauptung, daß der Reichsverband politisch neutral sei, wurde durch die Rede des Präsidenten Dr. Ravens für Say widerlegt. Seine Ausführungen stellten einen einzigen Angriff auf die Wirtschaftspolitik, Finanz- und Sozialpolitik der Nachkriegszeit dar. Nach Ravens haben es die Regierungen in Deutschland dem Großhandel in der Nachkriegszeit unmöglich gemacht, auch nur die geringsten Reserven anzuhäufeln.

Für den Präsidenten des Reichsverbandes existiert also die Bilanzkonjunktur der vorhergehenden drei Jahre 1927/28 mit ihrem stetigen Ansteigen des volkswirtschaftlichen Warenumsatzes und ihren Missergebnissen überhaupt nicht. Der Redner verzichtete sich zu dem Behauptung, daß dem Großhandel heute 76 Prozent seines Einkommens weggenommen werde. Einen Beweis für diese unhaltbare Behauptung blieb der Redner natürlich schuldig.

Auf welchem politischen Niveau Vertreter des Großhandels stehen, beweist in der Diskussion ein führender süddeutscher Großhändler, der die Behauptung aufstellte, daß die Unternehmer heute nur noch ehrenamtlich für das Finanzamt, die Arbeiter, Angestellten und Beamten arbeiten. Bei dieser Tendenz findet natürlich die Lohnsenkungspolitik der Industrie auch die vollste Anerkennung des Groß- und Heberseehandels.

Zur Frage der Handelspolitik erklärte Dr. Ravens, daß eine völlige Unterbrechung des Systems der deutschen Handelspolitik nicht in Frage kommen könne. Die überspannte Marktsituation in Deutschland habe bereits zu Wahlforderungen im Ausland geführt. Von dem in landwirtschaftlichen Kreisen geforderten Bruch des Weizenvermahlungszwangs dürfe im Interesse des deutschen Welthandels keine Rede sein.

Als zweiter Redner sprach der süddeutsche Fabrikant Güterkammer über kalkulationsfragen im Großhandel. In den Ausführungen dieses Industriellen war eine scharfe Kritik an dem schematischen Denkbild der durchschnittlichen Gewinnspanne von 16 bis 20 Prozent enthalten. Diese starre Art der Gewinnkalkulation habe zweifellos die Tendenz bei der Industrie (und sicherlich auch bei der Landwirtschaft) gefördert, sich von dem Zwischenhandel freizumachen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank (Magdeburg) teilt u. a. mit: Nach dem Reichsbankausweis vom 7. Oktober 1930 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank um 244,5 Mill. Mark auf 2201,4 Mill. Mark verringert. Der Umlauf an Reichsbanknoten ist um 243,1 Mill. Mark auf 4501,4 Mill. Mark gesunken. Die Deckung der Noten durch Gold allein erhebt sich von 52,2 Prozent in der Vorwoche auf 54,3 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 55,3 Prozent auf 57,3 Prozent.

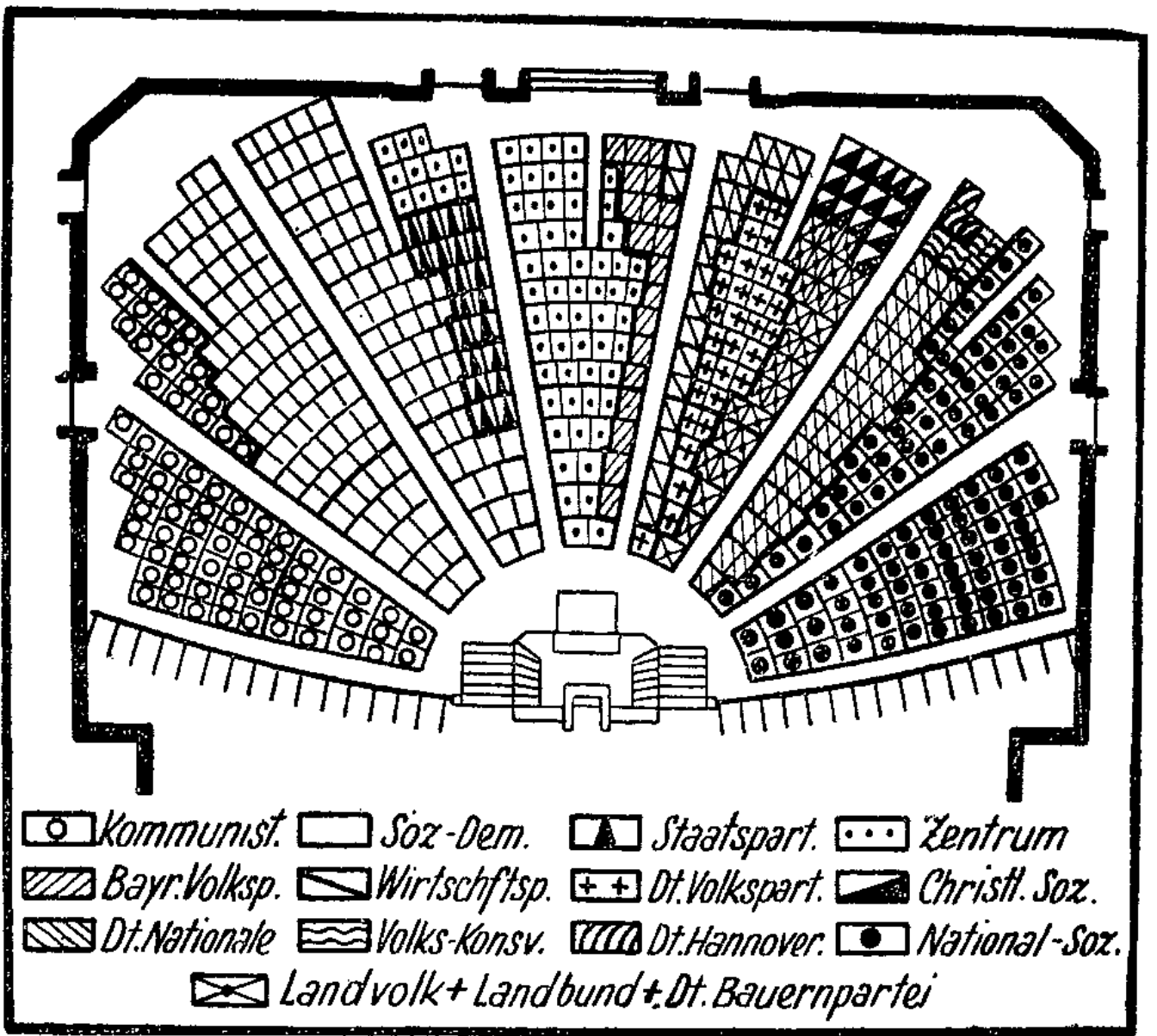
In der allgemeinen Wirtschaftslage sind wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. Der Baumarkt zeigte sich weiter unbefriedigend, wenn auch keine bezwiesene Lebendigkeit durch die Aufträge öffentlicher Stellen beobachtet werden konnten. Die Nachfrage der Handwerke erreichte in den ersten Oktoberwochen kaum die Hälfte ihrer normalen Leistungsfähigkeit. Die Lage der Eisen- und Stahlwarenindustrie weist im September 1930 eine erneute Verschlechterung gegenüber dem Vormonat auf. Besonders ernst werden die trüben Erwartungen in der Eisenfertigungsindustrie beurteilt. Auch in der zeitlichen Maschinenindustrie zeigt sich ein fortgeschrittenes Sinken des Beschäftigungsgrades. Der im September nur noch etwa 52 Prozent der Normalleistung betrug. In der Holz- und erdberaubenden Industrie sind die Wägen. In den Einzelhandelszweigen hält der Rückschlag weiter an. Nach den Berichten der Handels- und Gewerbetreibenden aus dem September ist die Wirtschaftslage des Handwerks hart gedrückt. Ebenso hat sich die Lage der Landwirtschaft infolge der Preisrückgänge in den meisten Warengruppen und der ungenügenden Erntemittlung im September weiter verschlechtert. Aus der Novemberernte erwartet man allerdings Rekordserträge.

Der deutsche Außenhandel ergibt auch für den Monat September eine aktive Bilanz, die mit einem Ausfuhrüberschuß von 24,6 Millionen Mark im ersten Warenverkehr abschließt. Seit Anfang dieses Jahres beträgt der Ausfuhrüberschuß im deutschen Außenhandel rd. 1 Milliarden Mark.

So sieht die neue Sitzordnung des Reichstags aus

Die 577 Sitze im Reichstag.

Die neue Sitzordnung des Reichstags, die infolge des Zuwachses von 86 neuen Abgeordneten gegenüber der bisherigen Anordnung wesentlich verändert wurde. Da die Staatspartei keinen Vorrang erhält, rücken die Sozialdemokraten nun in dieselbe Nachbarschaft des Zentrums.



In der Woche vom 21. bis 27. September d. J. belief sich die Waggengestellung der Reichsbahn auf 797 045 Güterwaggons gegen 804 750 in der Vorwoche und 862 214 in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Der arbeitsmäßige Durchschnitt betrug 192 941 gegen 184 125 bzw. 160 369.

Die auf den Stichtag des 8. Oktober 1930 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt 120,4 Prozent gegen 120,6 Prozent in der Vorwoche. Der Monatsindex für September beträgt 122,5 Prozent gegen 121,7 Prozent im August.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich in der zweiten Septemberhälfte weiter verschlechtert, wenn auch in etwas verlangsamtem Tempo. Die Reichsanstalt zählte am 30. September 1930 rund 3 088 000 Arbeitsuchende. Im Bereich des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland stieg die Zahl der Arbeitsuchenden in der Zeit vom 15. bis 30. September 1930 um 3236 Personen auf 264 474.

Die Börse stand unter dem Einfluß der Diskonterhöhung; die Tendenz war ausgesprochen schwach. Erst gegen Ende der Berichtswocher trat am Aktienmarkt eine Erholung ein. Heimische Renten lagen dagegen überwiegend weiter gedrückt.

Am Geldmarkt bestand für Tagesgeld weitere Nachfrage, so daß die Zinssätze herausgehoben werden mußten. Der Markt konnte jedoch glatt überwunden werden. Termingelder wurden bei höheren Sätzen gefragt.

Die Summe der von den öffentlichen Bau Sparkassen zur Verteilung gebrachten bezwillingten Baugelder hat sich in den letzten Wochen auf zirka 6 Mill. Mk. erhöht. Die für die Provinz Sachsen und die Länder Thüringen und Anhalt zuständige öffentliche Bau Sparkasse der Mitteldeutschen Landesbank konnte am 10. Oktober d. J. ihre zweite Baugeldverteilung berechnen. Es wurden 4prozentige Darlehen in Höhe von 98 000 Mark ausbezahlt.

Gehaltsabbau-Versprechungen

Ablehnende Erklärung der Organisationsvertreter

Durch das Vorgehen des Reichsfinanzministeriums, das die Kürzung aller Reichsangehörigen zum Zwecke der Kürzung der Bezüge zum 31. März 1931 angeordnet hat, sind nun auch die Länder gezwungen, den gleichen Schritt zu unternehmen. Das preussische Finanzministerium hatte deshalb, um über die Art der Durchführung des Gehaltsabbaus Klarheit zu schaffen, für Freitag eine Besprechung mit allen an preussischen Angestellten beteiligten Organisationsvertretern anberaumen.

Die Vertreter der Arbeiterverbände (Allgemeiner Verband der Postangestellten, Bund der technischen Angestellten und Beamten, der Deutsche Fernmeisterverband und der Zentralverband der Angestellten) haben in der Besprechung die Erklärung abgegeben, daß sie mit Rücksicht auf die ungelärten Verhältnisse in der Frage der Kürzung der Beamtengehälter jede Stellungnahme zu den Plänen der Staatsregierung ablehnen müssen. Die Verantwortung für die von der preussischen Regierung erlassenen und vom Reich zum Teil bereits durchgeführten Maßnahmen trifft allein die Regierung.

Die Vertreter der übrigen Gewerkschaftsrichtungen haben sich dieser Erklärung angeschlossen.

Sowjetrußlands Arbeitslosigkeit

Das Magdeburger Kommunistenblatt bringt dauernd Meldungen, daß in Sowjetrußland die Arbeitslosigkeit völlig verschwunden sei. Sie veröffentlicht auch Briefe aus Rußland, die einige nach dort ausgewanderte Arbeiter geschrieben hätten, und die ebenfalls beweisen sollen, daß das russische Wirtschaftsleben glänzend floriert. Was aber sagte Stalin auf dem letzten Moskauer Parteikongress? Er sagte wörtlich:

„Grundsätzlich der Arbeitslosigkeit in zu sagen, daß auf diesem Gebiet ein großer Rückwärt sowohl in den Angaben des Arbeitskommissariats wie in denen des Zentralrats der Gewerkschaften herrscht. Einmal ergibt sich aus den Angaben dieser Behörden, daß wir nur zwei Millionen Arbeitslose haben, von denen nur 14,5 Prozent geerntete Arbeitskräfte sind, während rund 73 Prozent auf Berufslose, geistige Berufe und auf ungelernete Arbeitskräfte entfallen. Davon besteht der Hauptteil aus Frauen und Jugendlichen. Andererseits geht aus den gleichen behördlichen Angaben hervor, daß wir einen großen Bedarf an gelernten Arbeitskräften verspüren. Die Arbeitsvermittlungsfstellen sind nicht in der Lage, mehr als 20 Prozent der Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften zu befriedigen. Infolgedessen sind wir gezwungen, vollständig ungelernete Arbeiter hauptsächlich durch anzulernen und sie auf verantwortliche Posten zu stellen, um wenigstens den dringlichsten Bedürfnissen notwendig nachzukommen. In diesem Bereich kann sich kaum jemand zurechtfinden. („Kawestija“, Nr. 177.)

Der Mangel an gelernten Arbeitern besteht ja auch nach Stalin tatsächlich. Aber er gibt auch die Millionen Arbeitslose an, die die deutsche Kommunistenpartei nicht unterrichtet, und von denen Kenner wissen, daß es viele Millionen sind.

Der Schienen-Zeppelin

Hannover, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem Burwalder Moor in der Nähe von Hannover fand heute eine sehr interessante Probefahrt einer neuen technischen Erfindung statt. Der sogenannte „Schienen-Zeppelin“, den der Ingenieur Krudenberg als neues Eisenbahnbetriebsmittel einführen will, machte seine erste Probefahrt mit großem Erfolg.

Die Teilnehmer der Veranstaltung wurden zu Zuschauer eines phantastischen Schauspiel. Aus der Waldbüschung schob auf einem Schienenpaar ein silbergraues Ungeheuer fließschnell vorwärts, ein auf Schienen laufender kleiner Zeppelin, an dessen Ende ein Propeller als Antreibwerkzeug angebracht ist. Die erreichte Stundenleistung betrug 150 Kilometer auf der ebenen Strecke.

Krudenberg verspricht sich von dieser Erfindung, die im Falle der praktischen Erprobung bei der Eisenbahn eingesetzt werden soll, eine Steigerung der Normalfahrtschnelligkeit aller Eisenbahnzüge.

Selbstmord vorm Reichstagsgebäude

Berlin, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Reichstagsgebäude spielte sich heute früh ein aufsehenerregender Vorfall ab, der aber einmal ausnahmsweise mit Politik nichts zu tun hatte. Ein unbekannter Mann verübte in aufsehenerregender Weise Selbstmord, indem er auf das Ufergeländer der Spree gegenüber dem Reichstagsgebäude kletterte und sich dort einen Revolver durch die Schläfe beibrachte. Er stürzte dann in die Spree und verlor in den Fluten. Passanten, die den Vorgang beobachtet hatten, ohne rechtzeitig eingreifen zu können, alarmierten die Polizei und die Feuerwehr, die stundenlang nach der Leiche suchten.

Die Ansammlung zeitigte Gerüchte von neuen Attentaten oder gar Aufschlägen gegen das Reichstagsgebäude, an denen jedoch kein wahrer Kern ist.

Vermüstungen an der Loire-Mündung

Paris, 18. Oktober. Wie der „Matin“ aus St. Nazaire meldet, haben die letzten Stürme an der Mündung der Loire schwere Vermüstungen zu beiden Seiten der Loire-Mündung angerichtet.

Bei Vah habe sich das Meer 500 Meter tief ins Land eingedrungen und die Schutzdämme vernichtet. Die Fundamente eines großen Badehotels seien unteripilt. Man befürchtet den Einsturz des Gebäudes.

Bei St. Previn sei das Meer bis an die Grundmauern von sechs Villen herangekommen. Die bedrohten Arbeiter hätten sich zu einem Syndikat zusammengeschlossen, doch zweifelten die Ingenieure daran, daß man die erforderlichen Dammbauten rechtzeitig fertigstellen könne.

Explosion in Los Angeles

Wurde ein zwölfstöckiges Industriegebäude durch eine Explosion zum großen Teil zerstört, wobei 52 Arbeiter ernstlich verletzt wurden.

Der angerichtete Schaden geht in die Millionen. Das ausbrechende Feuer verursachte eine große Panik unter den zahlreich anwesenden Arbeiterinnen, die jedoch über die Feuerleiter gerettet werden konnten. Die Behörden vermuten eine bösartige Dynamitverunreinigung.

Notizen

Potsdamer Stadtparlament beschließt keine Auflösung. Die Potsdamer Stadtverordnetenversammlung beschloß am Freitag mit 20 gegen 18 Stimmen und auf Antrag der Nationalsozialisten ihre Auflösung.

Zweihunddreißig Wodden Holzarbeiterstreik in Basel. In Basel ist der große Holzarbeiterstreik, der 82 Wochen dauerte, zu Ende gegangen. Er konnte mit einem Teilerfolg für die Arbeiter abgeschlossen werden.

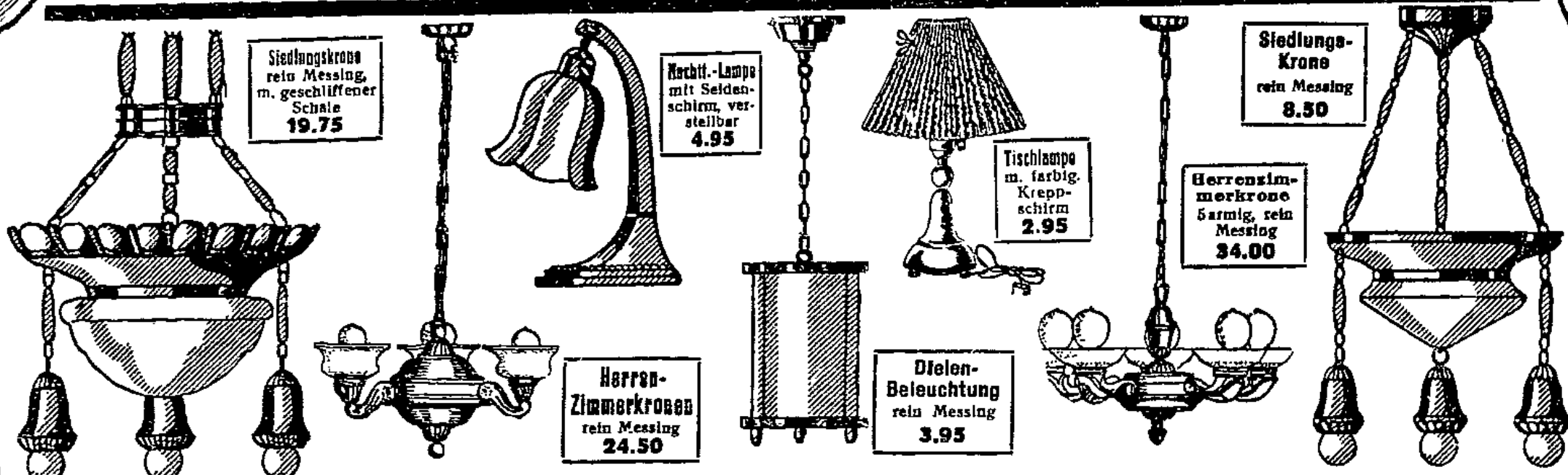
Schiedsbruch im sächsischen Transportgewerbe. Für das sächsische Transportgewerbe hat ein frei vereinbarte Schiedsgericht unter dem Vorsitz von Ministerialrat Paaf gegen die Beschlüsse der Arbeitnehmervertreter einen Abbau der tariflichen Wache um 5 Prozent beschlossen. Die Unternehmer hatten in den vorangegangenen Verhandlungen 15 Prozent Lohnabbau gefordert. Die Ablehnung des Schiedsgerichts durch die Arbeiterseite gilt als sicher.

Englische Bauarbeiter-Union. Die bisher in zahlreichen Verbänden gesplitterten Gewerkschaftsangehörigen der Bauindustrie haben am Freitag in einer gemeinsamen Vorstandskonferenz beschlossen, sich zu einer gemeinsamen Union zu verschmelzen. Dieser neue vereinigte Gewerkschaftsverband wird rund eine halbe Million Mitglieder umfassen. Der Vorstandsbeschluß bedarf noch der Zustimmung der Angehörigen der einzelnen Organisationen. Die Wahlurnen sind jedoch nur eine Formalität, da der Wunsch zu einer Union bei allen Anwesenden der verschiedenen Verbände lebendig ist.

Für Haus u. Küche

LOE
LOE

Groß-Verkaufstage in allen Wirtschaftsartikeln zu sensationell billigen Preisen. In unseren Spezial-Abteilungen im 3. Stock finden Sie große Extraauslagen. Eine günstige Kaufgelegenheit.



Haushaltwaren

Ofenvorsetzer	1.00	0.50
Briketträger	1.85	1.00
Kohlenschaufel	0.65	0.25
Kohlenkasten mit Deckel	3.75	2.25
Ofenschirm	5.25 4.50	2.95
Kaffeemühle geschmiedetes Mahlwerk	2.85 2.45	2.25
Wandkaffeemühle geschmiedetes Mahlwerk	3.95	2.95
Elektrisches Bügeleisen mit Zuleitung		6.50
Brotkasten lackiert, hübsche Dekore	3.50 2.95	1.95
Waschtisch zusammenlegbar		4.50

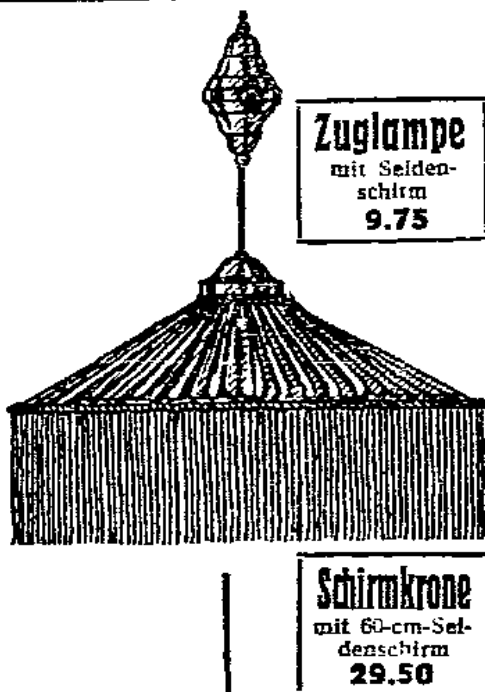
Emaile

Eimer weiß, 28 cm	0.95	Waschbecken mit Seifenspi	0.50
Bazarwannen weiß	0.95	Eimer verzinkt	0.90
Milchtöpfe weiß 16 cm	1.00	Waschwannen	2.95
Kehrschaufeln weiß	0.50	Sitzbadewannen	10.50
Wasserkessel 2.25	1.85	Volksbadewannen	11.50

Holzwaren

Besteckkasten 2teilig	0.50
Handtuchhalter	0.95
S.-S.-S.-Gamitur mit Stelgerbehälter	2.95
Fußbänke	1.85 0.95 0.50
Obsthorden	1.65
Tablets	1.50 1.00
Treppenleiter mit Sicherheitssträger, per Stufe	1.25
Küchenstühle	4.95
Küchentisch 80x100, mit Linooleum	29.50
Plättbretter mit Moitboersatz	3.75 2.50

Die Preise der Lampen verstehen sich ohne Glühlampen!



Porzellan

Teller Feston, mit Goldrand, tief oder flach	Stück	0.50
Dessertteller 19 cm		0.35
Satz Goldrandschüsseln	5teilig	2.75
Obstservice moderne Dekore		2.75
Kaffeeservice 9 teilig, moderne Dekore		3.95
Kaffeeservice 15teilig, für 12 Personen		8.50
Speiseservice 23teilig, für 6 Personen		21.50
Speiseservice 45teilig, für 12 Personen		58.00
Waschgarnituren 5teilig, Steingut		5.95
Küchngarnituren 22teilig		12.50

Glaswaren

Kompottschalen 0.88 0.45	0.35	Butterdosen 1.00 0.50	0.35
Kompotteller 0.15 0.12	0.10	Weingläser 0.80 0.35	0.25
Kuchenteller 1.25 0.95	0.50	Bowlingläser mit Schliff	0.50
Hyazinthenläser weiß und bunt 0.25	0.25	Wassergläser	0.18
Wasserkaraffen mit Glas	0.85 0.25	Bierbecher Goldrand	0.22

Luxuswaren

Kannenuntersetzer Steingut, mit vernickeltem Rand	0.90	0.80
Tortenplatte mit messingvernickeltem Rand		2.45
Kakaokanne mit vernickeltem Deckel, neue, moderne Ausführung		1.45
Keksdosen mit vernickeltem Deckel und Bügel		1.75
6 Teegläser auf Tablets, komplett		5.50
Rauchservice 4teilig, 2.75 1.25		0.95
Krümelmarnituren		0.95
Likörservice 7teilig		1.25
Menagen 6teilig		1.25
Ascher rein Messing		1.45

Seiden-
schirme
in allen modernen Farben und Formen

40 cm	8.80
50 cm	8.75
60 cm	10.75
70 cm	14.75

Schlitz-Ampel
marmoriert, 49 cm
9.50

Unsere **Spielwaren-Ausstellung** ist eröffnet! Die Fülle der Neuheiten wird Sie ganz besonders interessieren. Wir bitten um deren zwanglose Besichtigung im 3. Stock.

Zahlungs-Erleichterung d. die Kunden-Kredit G.m.b.H. Magdeburg, Kantstr. 4, 1.

BARASCH

billig und gut

Die goldene Berge

Die goldene Berge, Sonntag, den 19. Oktober 1930

alles so herrlich und reich — ach, und so froh! Maria jubelte auf. Sie war die Jüngste, die aus ihr jubelte, das Land, dessen Kind sie war. Ein Land, in dem Waldläufer und Edelknechte in Reichen wohnen, in dem das feine, weiße, in gelben Blüten glänzende, in dem das feine, weiße, in gelben Blüten glänzende...

Die goldene Berge

Roman von Clara Ziegler

Das Mädchen sprach von der Ehefrau die niedrige Unterwiesung zur Erlaubnis sprach: gefehlt ins Wasser! Sie, die Frau, die war das Beste am heutigen Tag, und das war einem so wertvoll. Sie sprach am Dorf vorbei, nur schmal war das Wasser bis zu den Säulen. Na, fester Landläufer! Ich ist freundlich dazu, ihr zu hören, was sie hören bei Nacht, wenn alles ruhig war, wenn das Wasser der Mitternacht, das Wasser des Tages, wenn alle Geräusche der Wohnstätten verstummt waren in ihrer Stille.

Das Mädchen sprach von der Ehefrau die niedrige Unterwiesung zur Erlaubnis sprach: gefehlt ins Wasser! Sie, die Frau, die war das Beste am heutigen Tag, und das war einem so wertvoll. Sie sprach am Dorf vorbei, nur schmal war das Wasser bis zu den Säulen. Na, fester Landläufer! Ich ist freundlich dazu, ihr zu hören, was sie hören bei Nacht, wenn alles ruhig war, wenn das Wasser der Mitternacht, das Wasser des Tages, wenn alle Geräusche der Wohnstätten verstummt waren in ihrer Stille.

Das Mädchen sprach von der Ehefrau die niedrige Unterwiesung zur Erlaubnis sprach: gefehlt ins Wasser! Sie, die Frau, die war das Beste am heutigen Tag, und das war einem so wertvoll. Sie sprach am Dorf vorbei, nur schmal war das Wasser bis zu den Säulen. Na, fester Landläufer! Ich ist freundlich dazu, ihr zu hören, was sie hören bei Nacht, wenn alles ruhig war, wenn das Wasser der Mitternacht, das Wasser des Tages, wenn alle Geräusche der Wohnstätten verstummt waren in ihrer Stille.

Das Mädchen sprach von der Ehefrau die niedrige Unterwiesung zur Erlaubnis sprach: gefehlt ins Wasser! Sie, die Frau, die war das Beste am heutigen Tag, und das war einem so wertvoll. Sie sprach am Dorf vorbei, nur schmal war das Wasser bis zu den Säulen. Na, fester Landläufer! Ich ist freundlich dazu, ihr zu hören, was sie hören bei Nacht, wenn alles ruhig war, wenn das Wasser der Mitternacht, das Wasser des Tages, wenn alle Geräusche der Wohnstätten verstummt waren in ihrer Stille.

Das Mädchen sprach von der Ehefrau die niedrige Unterwiesung zur Erlaubnis sprach: gefehlt ins Wasser! Sie, die Frau, die war das Beste am heutigen Tag, und das war einem so wertvoll. Sie sprach am Dorf vorbei, nur schmal war das Wasser bis zu den Säulen. Na, fester Landläufer! Ich ist freundlich dazu, ihr zu hören, was sie hören bei Nacht, wenn alles ruhig war, wenn das Wasser der Mitternacht, das Wasser des Tages, wenn alle Geräusche der Wohnstätten verstummt waren in ihrer Stille.

Das Mädchen sprach von der Ehefrau die niedrige Unterwiesung zur Erlaubnis sprach: gefehlt ins Wasser! Sie, die Frau, die war das Beste am heutigen Tag, und das war einem so wertvoll. Sie sprach am Dorf vorbei, nur schmal war das Wasser bis zu den Säulen. Na, fester Landläufer! Ich ist freundlich dazu, ihr zu hören, was sie hören bei Nacht, wenn alles ruhig war, wenn das Wasser der Mitternacht, das Wasser des Tages, wenn alle Geräusche der Wohnstätten verstummt waren in ihrer Stille.

Das Mädchen sprach von der Ehefrau die niedrige Unterwiesung zur Erlaubnis sprach: gefehlt ins Wasser! Sie, die Frau, die war das Beste am heutigen Tag, und das war einem so wertvoll. Sie sprach am Dorf vorbei, nur schmal war das Wasser bis zu den Säulen. Na, fester Landläufer! Ich ist freundlich dazu, ihr zu hören, was sie hören bei Nacht, wenn alles ruhig war, wenn das Wasser der Mitternacht, das Wasser des Tages, wenn alle Geräusche der Wohnstätten verstummt waren in ihrer Stille.

Wassere Nr. 29

Wassere Nr. 29, am 1. Brett um die Bundesmeisterschaft am 10. Juni 1930 in Magdeburg.

Wassere Nr. 29, am 1. Brett um die Bundesmeisterschaft am 10. Juni 1930 in Magdeburg. Die Partie wurde von Herrn ... gewonnen.

Wassere Nr. 29, am 1. Brett um die Bundesmeisterschaft am 10. Juni 1930 in Magdeburg. Die Partie wurde von Herrn ... gewonnen.

Wassere Nr. 29, am 1. Brett um die Bundesmeisterschaft am 10. Juni 1930 in Magdeburg. Die Partie wurde von Herrn ... gewonnen.

Wassere Nr. 29, am 1. Brett um die Bundesmeisterschaft am 10. Juni 1930 in Magdeburg. Die Partie wurde von Herrn ... gewonnen.

Wassere Nr. 29, am 1. Brett um die Bundesmeisterschaft am 10. Juni 1930 in Magdeburg. Die Partie wurde von Herrn ... gewonnen.

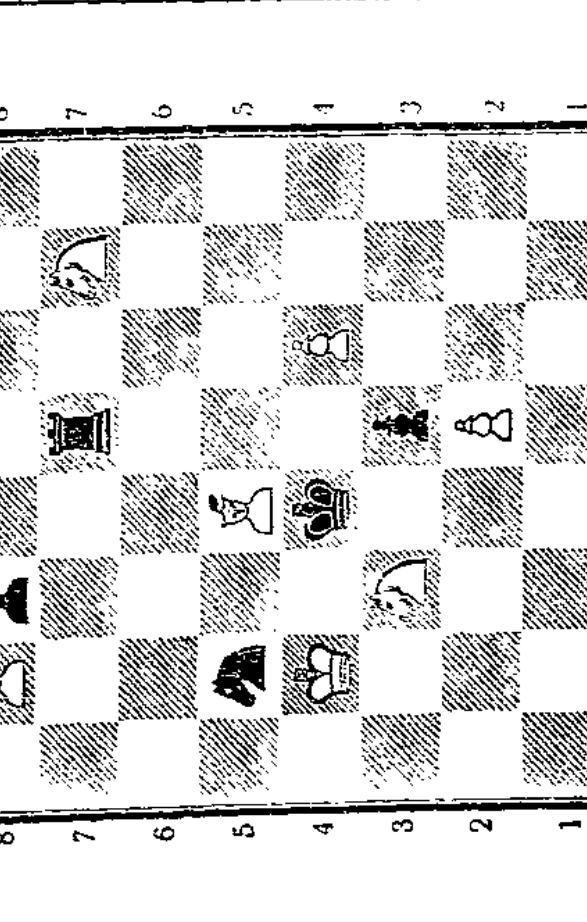
Wassere Nr. 29, am 1. Brett um die Bundesmeisterschaft am 10. Juni 1930 in Magdeburg. Die Partie wurde von Herrn ... gewonnen.

Wassere Nr. 29, am 1. Brett um die Bundesmeisterschaft am 10. Juni 1930 in Magdeburg. Die Partie wurde von Herrn ... gewonnen.

Wassere Nr. 29, am 1. Brett um die Bundesmeisterschaft am 10. Juni 1930 in Magdeburg. Die Partie wurde von Herrn ... gewonnen.

Schach

Schachaufgabe Nr. 44. Die weißen, schwarzen, weißen, schwarzen...



Schachaufgabe Nr. 44. Die weißen, schwarzen, weißen, schwarzen... Lösung: ...

Schachaufgabe Nr. 44. Die weißen, schwarzen, weißen, schwarzen... Lösung: ...

Schachaufgabe Nr. 44. Die weißen, schwarzen, weißen, schwarzen... Lösung: ...

Schachaufgabe Nr. 44. Die weißen, schwarzen, weißen, schwarzen... Lösung: ...

Schachaufgabe Nr. 44. Die weißen, schwarzen, weißen, schwarzen... Lösung: ...

Schachaufgabe Nr. 44. Die weißen, schwarzen, weißen, schwarzen... Lösung: ...

Schach

Schachaufgabe Nr. 44. Die weißen, schwarzen, weißen, schwarzen...

Schachaufgabe Nr. 44. Die weißen, schwarzen, weißen, schwarzen...

Schachaufgabe Nr. 44. Die weißen, schwarzen, weißen, schwarzen...

Schachaufgabe Nr. 44. Die weißen, schwarzen, weißen, schwarzen...

Schachaufgabe Nr. 44. Die weißen, schwarzen, weißen, schwarzen...

Schachaufgabe Nr. 44. Die weißen, schwarzen, weißen, schwarzen...

Schachaufgabe Nr. 44. Die weißen, schwarzen, weißen, schwarzen...

BERLIN
HAMBURG
ALTONA
KÖLN
ESSEN
DÜSSELDORF
HANNOVER

Die C&A Seite

DORTMUND
DUISBURG
MAGDEBURG
FRANKFURT
WUPPERTAL
BREMEN

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses
und denen, die es werden wollen.

Copyright by Kurt Lisser Reklame 1930

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Nummer 44

An einem der ältesten und meist benutzten Knotenpunkte Deutschlands, am Fuße des Teutoburger Waldes, da, wo die Straßen von Osnabrück nach Rheine, und von Münster nach Lingen sich kreuzen, steht das Gasthaus: „Zum Walde“.

Hunderte von Jahren steht es dort, vieler sind die Wirte, die es bewirtschafteten, unzählig sind die Gäste, Reisende aus aller Herren Länder, die dort im Laufe der Jahrhunderte Einkehr und Rast gehalten haben.

Und alle haben sich an dem schönen, sinnigen Spruch erfreut, der dort über der Theke angebracht ist, und der heute noch so wahr ist wie vor 100 Jahren.

Wie er heißt?

*Die Rose blüht,
Der Dorn, der sticht.
Wer gleich bezahlt,
Vergißt es nicht!*

Und (will man die praktische Nutzenanwendung auf die heutige moderne Zeit ziehen) kauft, was er an Kleidung braucht, billiger und wirtschaftlicher.

Die modernen Errungenschaften der Abzahlungs-Geschäfte: Aufschlag für Zinsverlust, Aufschlag für Risiko, und wie sie alle heißen mögen, und die insgesamt einen erklecklichen Prozentsatz ausmachen, um den die Ware verteuert wird, waren völlig unbekannt, als jener schöne Spruch an die Wand gemalt wurde.

Wir allerdings kennen alle diese Dinge auch heute noch nicht. Und wenn Sie bei uns Ihre Kleidung kaufen, so werden Sie bald merken, daß hier von verteuerten Momenten keine Rede sein kann. — Im Gegenteil, Sie werden überrascht feststellen, welche Wunder unser Preisabbau gewirkt hat.

Die Rose blüht und erfreut mit ihrem lieblichen Anblick den, der bar bezahlt — der Dorn, der sticht, d. h. den, der auf Abzahlung kauft, und dann eine Rate nach der anderen heranschaffen muß.

Rose oder Dorn — gibt's da noch eine Wahl? Wir meinen: nein — und wir raten Ihnen:



KÖNNEN FRAUEN SCHWEIGEN?

Eine große englische Zeitung hat ihre Leser aufgefordert, sich über diese Frage zu äußern, und — wie könnte es wohl anders sein — wurde mit Antworten übersättigt.

Auch antwortete die Abgeordnete Ellen Wilkinson und erklärte ohne alle Umschweife: die meisten Männer seien Plaudertaschen — die Frauen können weit besser schweigen.

Stimmt! Oder würde selbst Ihre beste Freundin verraten, wo sie den feinen kleinen Hut aufgebald hat? Haben Sie sie schon einmal nach der Adresse ihrer Schneiderin gefragt? Sie würde zwar vielsagend lächeln, aber — schweigen!

Doch sparen Sie sich ruhig diese letzte Frage und verzichten Sie auf die Adresse. Unten, am Fuße dieser Seite, steht eine ganz fabelhafte Adresse, wo Sie hochlegante Mäntel mit vorzüglichem Sitz und feine Kleider nach allerneuester Mode finden — und dazu Preise, die Sie staunen machen und Ihnen (obwohl auch Sie sicherlich zu den „schweigenden Frauen“ gehören) Ausrufe der Bewunderung entlocken werden.

Wir glauben, schon diese Angebote hier werden das erreichen.



Das erhebende Bewußtsein, echten Pelz zu tragen, können auch Sie sich jetzt verschaffen. Denn diesen eleganten Veloursmantel, der einen großen Kragen und einen großen Kragen und einen großen Kragen und einen großen Kragen hat, bekommen Sie bei uns schon für **28⁰⁰**

Pelz, viel Pelz, kennzeichnet diesen eleganten, ganz gefütterten Velours-long-Mantel in der modernen Wickelform. Der große Kragen, die Stulpen, der reiche Besatz am Saum: alles aus Pelz! Trotzdem ist der Preis so klein: **54⁰⁰**

Kennen Sie den?

Ein Herr steht ungeduldig vor einer Telefonzelle, in der ein anderer, den Hörer am Ohr, nun schon 11 Minuten steht, ohne ein Wort zu sprechen.

Schließlich verliert er die Geduld und reißt die Zellentür auf:

„Wenn Sie sowieso nicht sprechen, so lassen Sie mich doch endlich an den Apparat heran.“

Da dreht sich der andere entrüstet um:

„Bitte, hören Sie mich nicht! Ich unterhalte mich mit meiner Frau!“

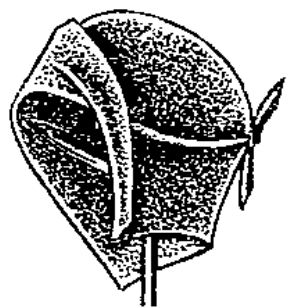
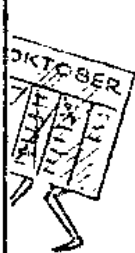


Ueberaus reich ist dieses hochmoderne Wollkleid garniert: der Rock mit schönen Falten und seitlichen Tunikas, die Bluse mit einem doppelten Crêpe-Georgette-Tragen und die Kermel mit modernen Aufschlägen. Es kostet **22⁵⁰** bei uns nur

zarte Spitzen und weiche Seide — welche Frau träumte nicht davon! Jetzt können Sie den Traum verwirklichen: dieses herrliche Kleid aus gutem Georgette mit Crêpe de Chine-Unterkleid und Spitzen: jede gibt es schon für **34⁰⁰**

Die Frau von heute hat es gut. In vielen Dingen, die sie tut. Die Frau von heute weiß Bescheid, Weiß um moderne Sachlichkeit. Die Frau von heute, die was schafft, Spart Zeit und Mühe, Geld und Kraft. Die Frau von heute, flott und schick, Hat einen netten, kleinen Trick: Sie denkt nicht etwa dran, zu schneiden, O nein — sie hält's mit fert'gen Kleidern. Sie kommt zu uns, sucht sich was aus. Und sieht dann zum Verliebten aus. Und keiner glaubt, daß dieser Staat So wenig Geld gekostet hat!

Das ist moderne Sachlichkeit: Von C. & A. das Fertigungskleid!



Der Oktober geht zu Ende. Ja, die Zeit, sie läuft behende — Drum zu denken tut man gut, Jetzt bald an den Winterhut. Hier, bei diesem schiden, kleinen, flotten Filzhut, sollt man meinen, Ist es leicht, sich zu entscheiden. Erstens tut er herrlich kleiden, Zweitens ist er hochmodern, Und das hat wohl jeder gern. Doch das lob' ich mir am meisten: Jeder kann den Hut sich leisten! Selbst bei ausgeprochenem Dalles, **2 Mark 70** — — das ist alles!



Die drei von der Tankstelle!

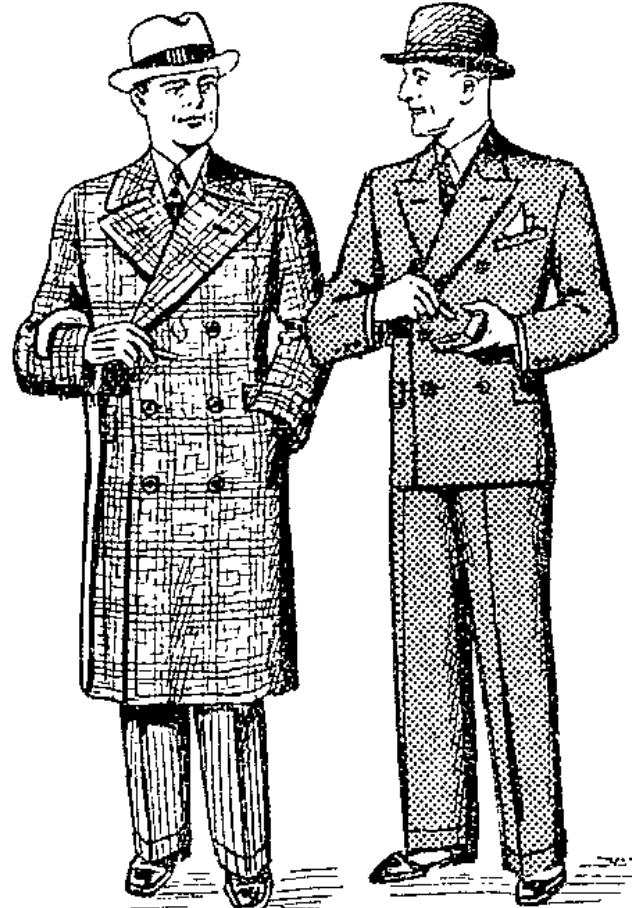
Sie saßen zusammen beim Glase Bier Und sprachen von ihrem Schneider — Der erste sprach: „Meiner ist fabelhaft! Nur — ist er sehr teuer! — — Leider!“

Der zweite: „Teuer ist meiner nicht, Jedoch rasend unzuverlässig! Im Modenblatt ist alles wunderbar — Und in Wirklichkeit mehr als mäßig — —“

Der dritte darauf: „Ich Sorge mich nie, Ich kleide mich gut und nicht teuer, Denn — seid gescheit, Freunde, mach't's wie ich — Ich kaufe bei Brenninkmeyer!“

Wenn die anderen beiden seinem Rat folgen, sind sie klug. Und auch Sie können nichts Besseres tun, als diesem Räte folgen.

Sie werden überrascht sein, wie gut die Kleidung ist, die Sie bei uns bekommen, und wie billig! Der Preisabbau bei uns, von dem jetzt überall bereits gesprochen wird, hat Wunder gewirkt, und das sollten Sie für sich ausnutzen!



In diesem eleganten Ulster werden Sie sich bestimmt wohlfühlen, denn in ihm vereinigen sich gute Verarbeitung — angemessene Absteife und Kunstfellen-Gutter — mit vornehmer Aussehen und großer Preiswürdigkeit. Er kostet **38⁰⁰**

Dieser schöne blaue Kammgarn-Anzug — blaue Anzüge sind auch in diesem Winter Trumpf und werden wohl, weil sie stets vornehm wirken und überall hinpassen, auch modern bleiben — kostet bei uns nur **28⁰⁰**



Alle in dieser Seite enthaltenen Angebote stehen Ihnen ab Montag früh bei uns zur Verfügung. Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

GEHEN SIE ZU

Magdeburg
Breiter Weg 109

C&A
BRENNINKMEYER

Raubmörder und ihre Beute

Ein erbärmliches und meist schlecht lohnendes Geschäft

In einer Abhandlung über Mord und Raubmörder und ihre Ausbeute stellt sich der Berliner Dr. J. M. Spinner auf den Standpunkt, daß der Raubmörder der in jeder Beziehung erbärmlichste Kulturgegenstand sei, und sein Beruf, von verschwindend kleinen Ausnahmen abgesehen,

der unrentabelste aller Verbrecherberufe.

Um welche Kleinigkeiten schon Raubmorde begangen worden sind, zeigte er an diesen Beispielen:

Tief im Winter, auf einsamer Landstraße im schneebedeckten Hochwald, wurde die Leiche eines Wanderarbeiters tagelang nach erfolgter Tat mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Erntearbeiter im Sommer, Vagant im Winter, zog dieser Mensch mit seinem Segeltuchkoffer, am Stod über die Schulter getragen, durch die Lande. Der Koffer dieses Originals, auch die Schuhe, fehlten bei der Leiche. Festgestellt war, daß er die Schuhe, sein einziges Paar, im Dorfe vorher noch hatte besohlen lassen und gleich darauf gewartet hatte. Auf einer Bank unweit der Mordstelle fanden wir den offenen Koffer auf. Er enthielt ein Paar alte Schuhe fremder Machart, dagegen fehlten die Musikweispapiere des Toten.

Um ein Paar beschlote Schuhe und die Musikweispapiere, die arbeitslosen Flecken eines Vaganten, hatte ihm ein anderer Rechtsbruder mit einem Rammensteden über den Kopf gehauen. Ein Raubmord, wie er im Buche steht, vom Täter, einem tschechischen Halbblutigen, mit lebenslänglichem Zuchthaus gestraft.

In Paris fand man vor einigen Jahren eine erdroffelte Frau in ihrer arbeitslosen Wohnung beraubt auf. Der Mörder meldete sich sogar brieflich bei der Polizei, es war der etwas verzweifelnde Sohn des Wirtiners. Die Polizei fand ihn nicht. Zwei, drei Tage vergingen, der Mörder irrte durch die Straßen von Paris und die Presse molierte sich bereits über den unfähigen Polizeichef. Was würde sie aber erst geschrieben haben, hätte sie die volle Wahrheit gewußt...

Der Mörder irrte mit seinen erbeuteten 6 Frank umher, und hatte sie bald ausgegeben. Der Rest war freies Hunger. Mit dem letzten Sous hatte er eine Zeitung gekauft und las, was Paris von seinem Verbrechen hielt. Er las aber auch, daß der Polizeichef gerade an diesem Abend ein Fest mit den Kommissaren feierte... Ein Ranfett...

Nach heftiger nagte der Hunger in ihm und die Idee tauchte auf, gerade dort hinzugehen und sich zu stellen. Der Weg war weit und der Mörder Ducret stellte sich bereits unterwegs vor der ersten Wache dem Posten: „Ich bin ein Mörder.“ Ein Fußtritt für die vermeintliche Fopperei war die Antwort. Dann betrat er eine Gartfläche und als sich satt, er dachte nun sich als Zechbrecher beschaffen zu lassen, um doch nicht mit leerem Magen... Vergebens legitimierte er sich auch hier als Mörder, der Wirt wollte nichts mit der Polizei zu tun haben und warf ihn mit einem weitem Fußtritt vor die Tür. Mit Mühe brachte Ducret es nun dazu, daß eine Patrouille ihn festnahm. Ihn, den Raubmörder um 6 Frank...

Das sind keine Ausnahmefälle, das sind Bilder aus dem realen Leben. Lebt, der durch seinen unerschütterlichen Hinrichtungswillen bekannte

Berliner Raubmörder, hatte 100 Mark erbeutet

und war damit noch einer der glücklichsten Gewinner seiner Gilde. Ein 1908 in Siegnitz enthaupteter Raubmörder erschlug einen Lohnmann und erbeutete von den 1800 Mark, die

dieser bei sich trug, 358 Mark. Den Rest fand er nicht. Zwei Tage darauf wurde er mit noch 91 Mark in der Tasche verhaftet, angeprozeßiert und hingerichtet.

Daneben sind aber alle die Kleinen Stümper, bei denen der Betrag oder Wert, den sie erbeuten, gerade lächerlich klein ist, so

Summ Kämpfe Bistulla-Buffi



Ernst Bistulla, der deutsche Halbheavygewichtmeister, treffen sich in Hamburg zu einem mit Spannung erwarteten Kampf.



und der Italiener Luigi Buffi

daß selbst ein jugendlicher Einbrecher, ein Mädeljunge, sich dessen schämen würde. Das war schon zu allen Zeiten so, denn 1861 erbeuteten zu Gagehrouk zwei Tagelöhner einen alten Geizhals.

Sie fanden gerade 3 Frank

in Scheidemünze und wurden dafür hingerichtet. Vier junge Leute, die 1891 eine alte Frau ermordeten, fanden zusammen 28 Frank. Drei Chasseurs d'Afrique, die in Algier einem Bauern als Heuhedensack zugeteilt waren, ermordeten ihn und erbeuteten 2,75 Frank, also nicht einmal 1 Frank pro Kopf. Verloren aber dafür alle ihre Köpfe unter der Guillotine. Das Verbrecherpaar Ehrard-Bampard, das 1889 mit ganz be-

sondrem Raffinement einen Gerichtsvollzieher ermordete, erbeutete statt der erwarteten 10 000,

nur 200 Frank und Ehrard wurde getötet.

Ein vom Scharfrichter Schwieg in Breslau enthaupteter Mörder hatte 1902 auch nur 3 Mark aus einem Mord erbeutet und in letzter Zeit sind in der Nähe Berlins verschiedentlich Morde im Komplott vorgekommen, bei denen die Mörder nur ganz geringe Beute machten. In Breslau bei einer Witwe Leja fanden sie kaum mehr als einige Mark. Die noch nicht 20jährigen Raubmörder von Gernemdorf, die

mordeten, bloß um ein Motorrad reparieren zu können,

erbeuteten im Maximum 130 Mark, der Mörder des Gastwirts Rogowki in Berlin höchstens 80 bis 40 Mark. Schließlich wurde in Tirol an dem jungen Weltfußballer Buzex ein Mord begangen, bei dem der Raubmörder gerade einen österreichischen Schilling erbeutete.

Ein französischer Gelehrter hat aus einer Zusammenstellung von 13 Raubmorden, an denen 24 Täter beteiligt waren, ausgerechnet, daß pro Tat nur eine Beute von 98,40 Frank, pro Kopf sogar nur ein Anteil von 32,30 Frank entfiel. Dagegen aber fielen 24 Köpfe. Würde in Frankreich der Genter durch Kopfgeld entlohnt, wie in Deutschland, dann wäre er jedenfalls der größte Gewinner in dieser Serie gewesen, denn auch bei schlechtester Beute erhält der Scharfrichter doch mindestens 150 Mark für eine Hinrichtung.

Die Beispiele ließen sich hundertfach vermehren, ohne damit mehr zeigen zu können, als daß sich im Raubmord, dem unrentabelsten aller Delikte, eine kopflose Desperadosseele austobt und in einem Gewaltakt sich ergiebt, der weit von jeder vernünftigen und klaren Überlegung entfernt ist.

Wären die Raubmörder nicht fast ausnahmslos aus dem intellektuell tiefstehenden Teile des Volkes oder aus dieses Niveau heruntergefunken, man mühte in vielen Fällen an ihrer Zurechnungsfähigkeit zweifeln, denn was sie durch Mord erreichen, das könnten sie

auf dem Wege des Minderbrauchs,

des Heinen Markt Diebstahls, durch geringfügige Eigentumsbelichte ebenfalls mit nur geringerer Strafschwere „erwerben“. Ein dunkles Gewissen ist es, was sie zur höchsten Gewalttat der Lebensberufung treibt, ohne Überlegung, ohne Erwägung oder Berechnung, ob der schwere Einsatz seines eignen Kopfes auch den allfälligen Erfolg wert sei. Angesichts dieser Gewinnchancen des Raubmörderberufs kann man die Psychologie des Raubmörders nur dann verstehen, wenn man einen inneren Menschenhaß, eine innere Wut, gepaart mit einem Vernichtungstrieb annimmt, der die Sinne seiner ruhigen Überlegung über Erfolgchancen zugänglich macht. Zudem ist Raubmord ein Delikt, das selten, relativ sehr selten, der Aufdeckung und Sühne entgeht.

Und so müssen wir sehen, daß am Raubmord tatsächlich immer nur einer richtig profitiert... der Genter...

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

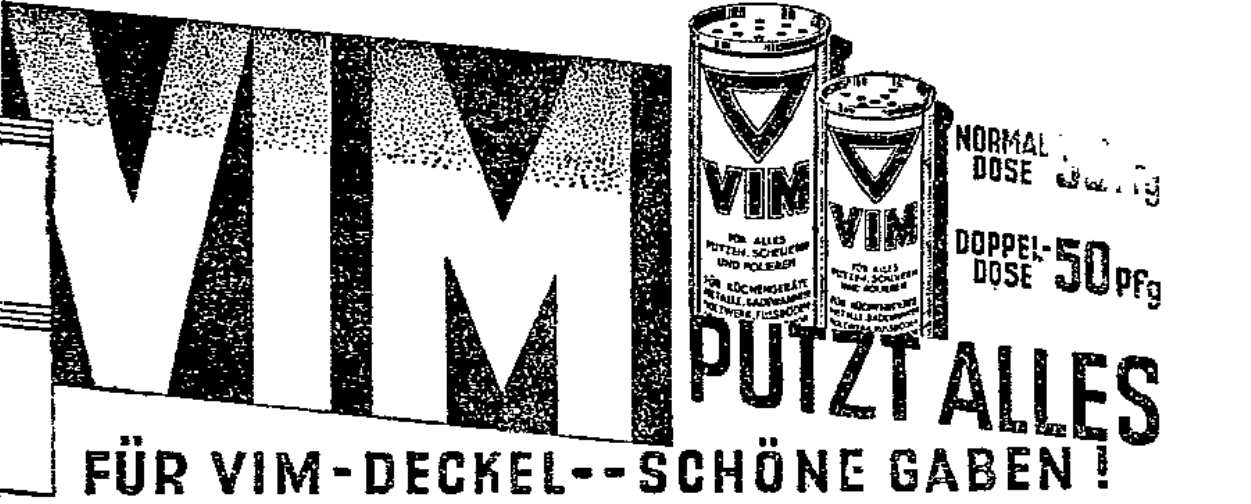
Obomaltine - leichte Zubereitung

Das ist der zweite Grund des Erfolges, den Obomaltine in der Familie, in Krankenhäusern und Kliniken hat. Diese wichtige Naturkraftnahrung aus Malzextrakt, Milch und Eiern sollen Sie bei Blutarmut und Bleichsucht, nervöser Erschöpfung, Unterernährung, im Wochenbett und bei Nervenschwäche als Kräftigungsmittel nehmen. Als tägliches Getränk bewahrt Obomaltine natürliche Kraft und frisches Aussehen. In Apotheken und Drogerien erhältlich; 250-Gramm-Büchse 2,70 Mark, 500-Gramm 5 Mark. Gratisprobe und Druckfachen durch:

Dr. A. Wander G. m. b. H., Dillhofen-Rheinheim.

Für Aluminium ist VIM famos - - -

Es kratzt nicht, sondern reinigt bloss



Aufführungen im Reich

Berlin.

Paul Kornfelds „Jud Süß“.

Endlich wieder ein Drama, das in die Straußsphäre der Dichtung aufsteigt! Es ist ein Stück, wie es alle zehn Jahre einmal geschrieben wird. Und in Zeiten des Dramas wie der unruhigen Jahre alle zehn Jahre. Es ist die Erfüllung der dramatischen Verflucht des Autors: dramatischer Geist und theatralischer Handwerk dessen einander vollkommen. Das ist das Ausnahmestück dieser dramatischen Dichtung: sie beweist nicht nur, daß zum Dichten die Grabe gehört; sie kann auch Vorbild sein: als verantwortliche Arbeit, die jede Szene in Bezug auf das Ganze stellt; als Überwindung der epifizierenden Dramatik; mit jedem Bild ist nicht nur eine äußere Zeitszene verbunden, sondern auch die Menschen reifen ihrem Schicksal zu: endlich in der souveränen Beherrschung des Stoffes; der Dichter kommt mit einem Kinetograph der historischen Fakten aus, gibt aus Eigenem die Verbindungslinien zu den geschichtlichen Gegebenheiten, die Szenen bilden sich zu Szenen.

Die Jugendmängers Roman ist Paul Kornfelds Drama also keine Reportage, sondern eine Dichtung. Eine dramatische Dichtung mit epischer Fülle - wie Jugendmängers Romanische Dichtung ein Roman mit dramatischen Elementen ist. Paul Kornfeld gibt dem Drama den Menschen im Drama wieder. Da verläßt sich ein Mensch aus dem Heidelberger Geiste Gurtin ins Schloß von Stuttgart, sich geworden durch die feindliche Behandlung jenes Stammes, ohne die seine Energie und Klugheit er gemacht worden wären. Aus dem kleinen Handelsmann wird ein kluglicher Kaufmann, aus einem kleinen Hofmann ein Finanzminister, der dem Herzog, dem einzigen Menschen, den er zu lieben vermag, ist, durch unpopuläre Steuern das Geld für seine Soldatenhebeschaffung verschafft. Er wird ein Hofmann großer Stills, wo er steht, steht er nur nach dem Beispiel der anderen, privilegiert nicht einmal, aus welchen Motiven auch immer, seine Glaubensgenossen, und schließlich als Opfer des Reiches der Könige und des Hofes, den das Volk an dem Landstreifen als Urheber seiner Steuerbelastung ausläßt. Aber Kornfeld gibt nicht nur die soziale Karriere eines Mannes im achtzehnten Jahrhundert wieder. Dieser Jud Süß ist auch eine von Gott begnadete und persönliche Kraft, dieser Jud Süß hat die Seele eines Dichters, die Phantasie eines Künstlers, weiß sich nützlich mit den großen Schicksalsmännern verbunden. Als er im Judentum steht, verliert sich die Kraft - er selbst wird die Ursache zum Tode des Herzogs, der als einziger sein Leben jüdischer Kräfte. Als dem Juden der Prozeß gemacht wird, können ihm keinerlei Verurteilung, keinerlei Bestrafung, keinerlei eigenartige Verurteilung nachgewiesen werden, man grüßt, da man das Land nur durch seinen Tod beruhigen zu können glaubt, ein gutes Gesicht aus, das die geschichtliche Vermischung von Juden mit

Christinnen mit dem Tode bestraft. Ein Justizmord, zumal durch die einseitige Anwendung des Gesetzes. Aber im Sinne einer tragischen Schuld - die durch dieses Schauspiel wieder in ihre Rechte eingesetzt wird - führt Jud Süß als Opfer gerade dieses Gesetzes sein Verbrechen gegen eine Frau, deren Erlebnis er wurde und die ihm nur eine Zahl unter Zahlen war, an denen er seine Mächtigkeitsbeweisen wollte.

Die epische Fülle dieser dramatischen Dichtung macht leider lächerliche Striche erforderlich. Je höher die Einrichtung im Theater am Schiffsbühnenbau erhöhte die Bühnenwirklichkeit der äußeren Vorgänge. Aber er hat eher den Stoff inszeniert als das einmalige Stück Paul Kornfelds. Als absolutes Theater ist seine Inszenierung eine starke Leistung. Aber der Dichtung wird sie nicht immer gerecht. Und der religiösen Tragödie jenseits der politischen Intrige blieb der Regisseur alles schuldig. Ernst Deutsch brüderlich im gelassenen Stil, besaß als Kavalier und Frauenliebhaber, in die tragischen Bezüge reichte er nicht. Das schauspielerische Erlebnis des Abends ist ein neuer Mann aus München: Herr Wernicke als Herzog. Seit dem unangenehmen Streit mit hat sich ein Herr nicht auf der Berliner Bühnen gehalten. Erich Pontas als Minister Rammingen hatte etwas von des Dichters Geist: in seiner Feindschaft zu Süß ist etwas mystisch Zwingendes. Aus der Fülle der Gedanken und Rollen sind nach Ernst Sinsberg, Eleonora Mendelssohn, Edward Witzki, Gina Faldenberg, Lotte Lenja, Grifa Selma, Friedrich Gnash herbeizubringen. Aber Referat läuft atmophärisch ideale Bühnenbilder. Mächtiger Bestand auf der amnestenden Dichter fernher.

Hamburg.

Gerhart Hauptmann: Sorl.

Gerhart Hauptmanns „Sorl“, ein Hörspiel, das Drama des übermenschlichen Lebenswillens, stellt mit seinem „Sorl“ wieder ein jugendliches Drama auf die Bühne: Eine steinzeitliche jüdische Bürger und Sauer. Man wird an den Wingerstand von Bernward erinnert. Zunächst eine Aktualisierung des alten Problems: Individuum und Staat, darüber hinaus ein Charakterdrama.

Der Guiltbühner Sorl, ein knorriger Mann, dessen Anwesen die Verhärde wegen einer Steuererschuld verweigern will, läßt von Büro zu Büro, bittet und steht um Stundung - ohne Erfolg. Da verläßt er die Beherrschung, läßt sich hinziehen und schlendernd den Beamten seinen Anwesen ins Gesicht. Das ist das Signal für etwas, was er nicht will: eine Schar von Wenzeln - gleichfalls abgewiesen und erregt - drängt ein, beschützt das Amtszimmer und zerlegt die Affen. Ermer von ihnen, der alle Nüchtern, erwidert dabei einen Gemütserschütterer. Wenn Revolution: Zusammenstoß mit dem Ziel, jede Ersetzung mit Gewalt zu verhindern. Aufhebung der Einzelnen, einer Gruppe, gegen die Gemeinshaft, den Staat, der die Maßnahmen hat, jeden Auffstand niederzuschlagen. An Sorl, dem Aufständigen, wandelt sich diese äußere Auf-

lehnung in einen inneren Kampf. Zur Besonnenheit zurückgelehrt, erkennt er seinen Irrtum: Die Verwechslung der Anonymität des Staates mit den vollziehenden Organen. Sein Formausbruch aber hat die Lawine ins Rollen gebracht, er fühlt seine Mitschuld, will mit verantwortlich sein. So tritt er am Ende vor den Polizeioffizier, bereit, sich für seinen Schwiegersohn zu öffnen, der den tödlichen Schlag auf einen Soldaten abgefeuert hat. So bezahlt Vork mit seinem Leben, was er gefehlt und bekennt sich trotz allem für den Staat, sympathisch sein Mut zur Verantwortunglichkeit.

Die Aufführung im Deutschen Schauspielhaus fand im Zeichen des großen Charakterstücks von Robert M. H. in der Rolle des Sorl, dem auch der Hauptanteil des Weifalls galt.

Friedrich G. Prehm.

Die Quadratur des Kreises.

Aufführung in Leipzig.

...mohnt mit seinem besten Freund Bjetja zusammen in elender Bude, deren Beschränktheit auch der Hofkrieg der Revolution seine Gloriole zu geben vermag. Beide heiraten am gleichen Tage und jeder bringt dem nichtsahnenden Freunde die Frau mit ins Quartier. Mit einer literarisch nicht mehr allzu neuen imaginären Zimmerteilung wird das Leben zu hier versucht. Nach einigen Irrungen und Wirrungen werden die Partner getrennt und zwei neue Ehen geschlossen. Vier Liebende bilden ein Quadrat. Die Ehe aber läuft im Kreise; aus der Vermengung dieser Tage dürfte der etwas unklare Titel entstanden sein. Die Vorgänge selber könnten sich in der Berliner oder Pariser Postkriegsbühne, in der man vor allem Bürgerlichen nicht weniger Schreden hatte als bei diesen Kommunitäten und die Wohnungsnot aus Geldmangel ähnliche Erlebnisse zeitigte, ähnlich abgebeipelt haben bis auf die bequeme Scheidung, die freilich damals nötig gewesen wäre, weil man gar nicht erst so solide wie diese Revolutionäre geheiratet hätte. Das Russische und Aktuelle kommt als kräftige Würze hinzu mit der Satire auf die Parteifronten, die sich jede individualistische Meinung verbieten und ihr dann doch nachgeben, die das Gefühlleben nach Dogmen regeln wollen und bei Konflikten zu lügen beginnen. Das Stück ist trotz einiger Längen von Anfang bis Ende lustig, durch Situationskomik und jenen dialektischen Grotesken-Humor, den wir von den berühmtesten russischen Vorgängern des Autors Valentin Katajow her kennen. Das Sowjet-Theater beginnt den Sommer wieder zu erobern, sein Spott gilt nicht mehr nur dem Bürger, sondern auch der lebensfernen theoretisierenden Orthologie der Partei. Ausgeführt aber wird die Kritik an den neuen Mentchen mit den Mitteln des alten Theaters. Bei der deutschen Aufführung einer von russischer Milieu bemühten und wohlgeungenen Arbeit des Leipziger Schauspielhauses, hatte das Lustspiel einen klaren großen Erfolg.

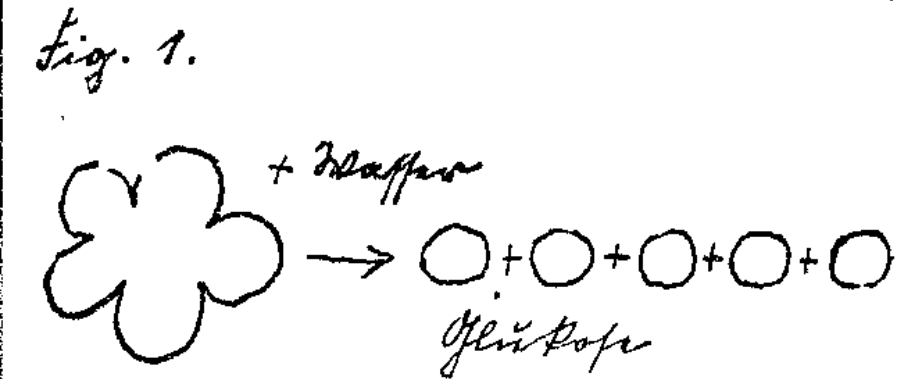
Heinrich Wiegand.

Aus dem Reich der Technik

Zucker aus Holz:

Das Verfahren von Wilstätter-Bergius — Der Zucker ein hervorragendes Viehfutter

Wenn man trockenes Brot längere Zeit kaut, so hat man einen süßen Geschmack: Die Stärke des Mehls hat sich unter dem Einfluß des Speichels in einen einfachen Zucker, die Glukose verwandelt. Derselbe Vorgang der Verzuckerung spielt sich ab, wenn wir Stärke mit einer verdünnten Säure kochen. Dabei nimmt das Stärkemolekül Wasser auf und zerfällt in eine Reihe von Molekülen Glukose



Darum nennt man die Stärke einen „Viel“-Zucker oder ein „Polysaccharid“. Den Zerfall eines Polysaccharids in einfachen Zucker nennt man „Hydrolyse“. Unser gewöhnlicher Rohr- oder Rübenzucker ist ein „Zwei“-Zucker. Ein Molekül Rohrzucker zerfällt beim Kochen mit Säure in zwei einfache Zuckermoleküle, nämlich in ein Mol. Glukose und ein Mol. Fruktose. Holz besteht in der Hauptsache aus zwei Bestandteilen, aus dem Holzstoff, dem Lignin, und aus der Zellulose, die zum Beispiel zur Bereitung des Papiers benutzt wird. Diese Zellulose nun ist wie die Stärke ein Viel-Zucker, ein Polysaccharid. Ein Molekül Zellulose enthält aber, verglichen mit dem Stärkemolekül, eine sehr große Anzahl von einfachen Zuckermolekülen. Es läßt sich auch schwerer als Stärke oder Rohrzucker in einfachen Zucker hydrolysieren. Trotzdem ist es bereits seit einigen Jahrzehnten den Chemikern wohlbekannt, die Zellulose durch Behandeln mit Säuren in den einfachen Zucker-Glukose zu verwandeln oder anderes ausgedrückt: Die Chemie konnte schon seit geraumer Zeit Holz in dieselbe Zuckerart verwandeln, die sich aus der Stärke im

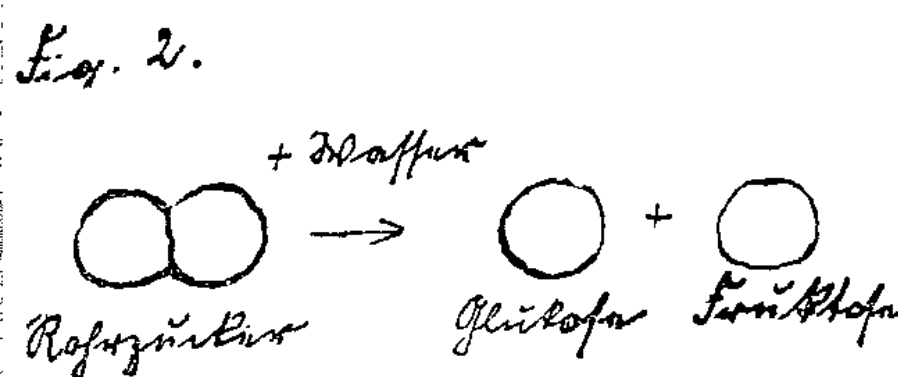


Fig. 3.

+ Wasser
Glukose Fruktose
Holz

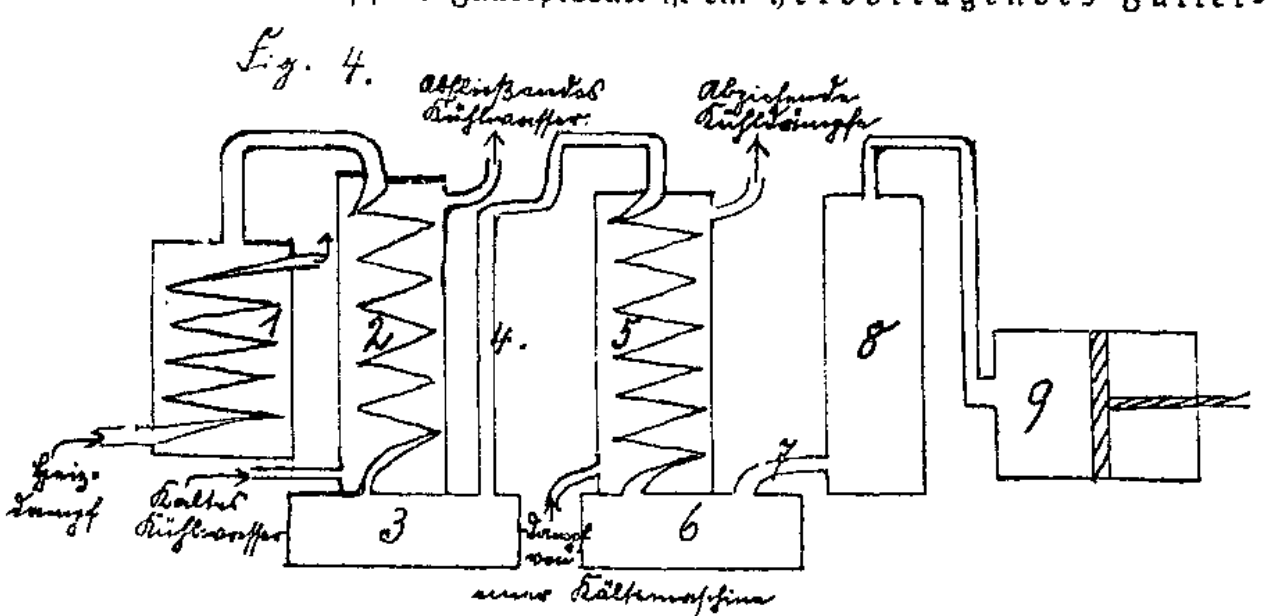
menschen und tierischen Organismus bildet, und die für die tierische Ernährung höchst wertvoll ist.

Die Verzuckerung des Holzes nahm man anfangs durch verdünnte Säuren vor. Dabei war aber die Ausbeute so schlecht, daß das Verfahren im großen zu unwirtschaftlich war. Erst der Chemiker Richard Wilstätter entdeckte, daß das Holz unter dem Einfluß von hochkonzentrierter Salzsäure sich mit sehr guter Ausbeute in Zucker verwandelt. Er benutzte dazu wässrige Salzsäure, die er durch Einleiten von gasförmiger Salzsäure zur höchsten Konzentration brachte. Damit war die wissenschaftliche Grundlage für den technischen Großprozeß gegeben. Als man aber den Prozeß im Großen versuchte, trat eine fast unüberwindbare technische Schwierigkeit ein: die Entfernung der Salzsäure aus der Zuckermasse. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um zwei Probleme:

1. Die Salzsäure muß durch Abdampfen aus der Zuckermasse entfernt werden. Wird dabei aber eine gewisse

Holzabfälle, Sägemehl, Torf, Stroh usw. werden in einem Steinzeuggefäß mit hochkonzentrierter Salzsäure durchgernetet und erwärmt. Nach einer gewissen Zeit ist durch die Hydrolyse die Verzuckerung eingetreten. Das salzsäurehaltige Zuckersprodukt kommt in das Verdampfungsgefäß (Figur 4) aus säurefestem Steinzeug, welches durch eine Heizschlange mittels Wasserdampf beheizt wird.

Die feuchten Salzsäuredämpfe streichen durch das Schlangenrohr der Vorkühler (2), das Schlangenrohr ist im Vorkühler von kaltem Wasser umspült; ein großer Teil des Wasserdampfes im Salzsäuregas verdichtet sich und tropft in das Gefäß 3. Die immer noch stark feuchten Gase ziehen durch das Rohr 4 in die Tiefkühlvorrichtung 5. Das Schlangenrohr wird hier von Dämpfen umspült, die aus einer Kältemaschine stammen. Hier scheidet sich fast der ganze Rest des Wassers zusammen mit Salzsäure ab und fließt in den Sammelbehälter 6. Um die letzten Spuren von Feuchtigkeit zu entfernen, saugt man das Salzsäuregas durch Rohr 7 in den Trockenturm 8. In diesem kommt es mit konzentrierter Schwefelsäure und Chlorcalcium in Berührung, Stoffe, die auch die geringsten Feuchtigkeitsmengen gierig verschlucken. So kommt das Salzsäuregas völlig frei von Wasserdampf in die Vakuumpumpe 9.



mittel, da es den Zucker in leicht verdaulicher Form enthält.

Man kann den Prozeß auch so leiten, daß man das Zuckersprodukt zur Gärung bringt, wobei der Zucker in Alkohol übergeht.

Elektrische Erzsuchverfahren in Schweden

Die Goldgruben gehören zu den bedeutendsten Erzgruben Schwedens. Bis 1921 war ein Erzvorkommen in der Bolindenggend völlig unbekannt. Erst systematisches Suchen gemäß den in Schweden vervollkommenen elektrischen Verfahren führte zur Entdeckung der wertvollen Lager. Das ist der größte Erfolg, den die elektrischen Suchmethoden bisher verzeichnen konnten.

Nachdem bereits im vorigen Jahrhundert (in England 1829, in den Vereinigten Staaten 1840 und in Deutschland 1844) die ersten Versuche mit elektrischen Erzsuchverfahren gemacht worden waren, gelang es in den beiden letzten Jahrzehnten den beiden schwedischen Ingenieuren Hans Lundberg und Karl Sundberg, die Suchmethoden weiter praktisch auszubilden und insbesondere den geologischen Verhältnissen Schwedens anzupassen. Lundberg bildete das sogenannte Potentialverfahren aus, während Sundberg die elektromagnetische Methode verbesserte. Beide Verfahren nutzen die verhältnismäßig große elektrische Leistungsfähigkeit gewisser Erze (besonders Sulfide) aus. Während das erste Verfahren jedoch aus der Beobachtung von Richtungsablenkungen des elektrischen, mit der Erdoberfläche verbundenen Stromes Schlüsse zieht, arbeitet die elektromagnetische Methode unter Beobachtung eventueller Einwirkungen auf die magnetischen Kräfte der Suchströme. Das Potentialverfahren wurde in Schweden erstmalig im Jahre 1917 angewandt, das elektromagnetische Verfahren zum ersten Male 1921. Bei Versuchen mit dem Potentialverfahren in den Jahren 1917/18 wurden die Erzlager von Kristinberg in Nordschweden entdeckt, der erste praktische Erfolg der elektrischen Suchmethoden in Schweden. Vier Jahre später führte die Anwendung des elektromagnetischen Verfahrens zur Entdeckung eines Erzlagers bei Näsiden. Kurz darauf wurden mit der gleichen Methode weitere Erfolge in der Provinz Västerbotten, Nordschweden, erzielt, darunter die bereits erwähnte Entdeckung der bedeutenden Erzlager bei Boliden.

Gegenwärtig arbeiten schwedische Ingenieure an der weiteren Vervollkommnung der Verfahren. Die drei schwedischen Gesellschaften „Sveriges Geologiska Undersökning“, „Skellefteå Gruvaktiebolag“ und „Västerbottens Gruvaktiebolag“ organisieren weitere systematische Untersuchungen sowie die Ausbeutung der bereits entdeckten Fundstellen. Im Jahre 1924 wurde außerdem eine besondere Gesellschaft für die Anwendung der elektrischen Suchverfahren im Auslande gegründet, die „A.B. Elektrif Malmvärn“, die die beiden Ingenieure Lundberg und Sundberg zu ihren Mitarbeitern zählt. Wie aus den bisherigen Erfahrungen hervorgeht, ist eine unmittelbare Übertragung der schwedischen Verfahren auf ausländische Verhältnisse nicht immer erfolgreich. Es hat sich herausgestellt, daß die schwedischen Verfahren in Ländern ähnlicher geologischer Struktur ohne weiteres mit Erfolg angewandt werden können, während in allen anderen Gegenden eine Umstellung erforderlich ist. Ähnliche Suchverfahren wie die beiden beschriebenen schwedischen Erzsuchmethoden sind übrigens auch erfolgreich für die Suche nach Petroleum angewandt worden.

Gasantrieb für Kraftwagen

Gelegentlich der Eröffnung des neuen Gashauses in Paris berichtete Pignot über die neuesten Fortschritte der Arbeiten auf dem Gebiete der Verwendung von städtischem Gas für den Betrieb von Kraftomnibussen, die von den Gaswerken und den vereinigten Pariser Verkehrsgesellschaften durchgeführt werden. Das Gas wird in Stahlflaschen von rund 1,9 m Länge und 200 mm Durchmesser, die bei 48 l Inhalt rund 52,5 kg wiegen, mit 140 bis 160 at gespeichert. Zwei Omnibusse mit je sechs solcher Flaschen, unter dem Wagenkasten zu beiden Seiten der Treibwelle aufgehängt, sind in Paris gelaufen. Die Wagen sind mit Wechselhähnen versehen, damit man sie mit Gas oder Benzin betreiben kann.

Der Verbrauch stellt sich bei Gasbetrieb auf 0,829 m³/km, bei Betrieb mit Benzin auf 0,458 l/km. Eine Gasfüllung soll für 50 km Fahrt ausreichen. Die Ergebnisse des Gasbetriebes könnten günstiger sein, wenn das Verdichtungsverhältnis der Motoren mit Rücksicht auf den Betrieb mit Benzin nicht auf 1:5,4 beschränkt wäre. Ein Vorzug des Gasbetriebes soll darin bestehen, daß die Auspuffgase sehr wenig Kohlenoxyd enthalten.

Kohlenstaubasche zum Reinigen von Kondensatoren

Das Kondensator-Kühlwasser für das East River-Kraftwerk der New York Edison Co. wird dicht an der Einmündung einer Abwässerleitung entnommen. Dadurch gelangen Fremdstoffe in die Kondensatorrohre, die sich nur sehr schwer entfernen lassen. Das Durchblasen mit Sand reinigt zwar die Kondensatorrohre gründlich, doch greifen die Sandkörner den Rohrwerkstoff erheblich an. Versuche haben gezeigt, daß der Gewichtsverlust nach dem Durchblasen mit 340 l Sand 3 Proz. betragen kann. Auf der Suche nach einem Mittel, das die gleiche Reinigungswirkung wie Sand, jedoch nicht seine abschleifende Wirkung hat, versuchte man auch Kohlenstaubasche mit Wasser. Kohlenstaubasche allein führte zu keinem befriedigenden Ergebnis, legte man ihr jedoch etwas Sand zu, so war die Reinigung ebenso vollkommen wie bei Sand allein. Das beste Mischungsverhältnis ergab sich bei 3:1. Nachdem man an einem Kondensator 100 Reinigungen vorgenommen hatte, war der Gewichtsverlust noch vernachlässigbar klein.

Nach diesem günstigen Ergebnis stellte man für die drei Kondensatoren zwei Reinigungsbehälter von 0,9 m Durchmesser und 1,5 m Höhe auf. Man bringt in einen Trichter oben drei Eimer Sand und neun Eimer Asche auf und füllt den Behälter mit Wasser. Hierauf führt man mittels eines gelochten Rohres Druckluft von 7 at Druck in den Behälter ein, die die Mischung gut durchführt. Ein Klappenventil verhindert Luftaustritt aus dem Einfülltrichter. Am Boden des Gefäßes sind zwei Anschlüsse für je einen 2,5-cm-Schlauch. Das Ende des Schlauches hat eine zu dem Kondensatorrohr passende Mündung und ein schnell öffnendes Ventil. Man hält die Mündung an das Rohr, öffnet das Ventil für eine Sekunde und läßt die Asche-Sand-Wasser-Mischung durch das Rohr durchschießen. Mit dieser Einrichtung kann man den Kondensator schnell und gründlich reinigen. Drei Mann mit zwei Schläuchen können in 6 Stunden etwa 1000 Rohre reinigen. Die Behälterfüllung reicht für etwa eine halbe Stunde Arbeit mit zwei Schläuchen.

4,8 km langer Viadukt für Straßenverkehr

Als letztes Glied in der Kette von Zufahrtsstraßen von Newark und New Jersey zum Holland-Tunnel wird demnächst ein 4,8 Kilometer langer Viadukt gebaut werden, dessen Kosten mit rund 82 Millionen Mark veranschlagt sind. Nebenbei hohe Kosten für Straßenhauten findet man nur bei einzelnen Doppeldecksstraßen wie dem Water-Drive in Chicago und dem West Side Elevated Boulevard in New York.

Der Viadukt wird zum größten Teil aus Öffnungen von 90 Meter Spannweite, die größtenteils als durchlaufende Träger mit oberliegender Fahrbahn ausgebildet sind, bestehen. In seinem Zuge befinden sich außerdem zwei Krugträgerbrücken über den Passaic- und den Hackensack-Fluß von je 165 Meter Spannweite der Hauptöffnungen und 105 Meter Spannweite der Nebenöffnungen. Man hat für die Brücken diese Bauart gewählt, um Vehrgerölle zu vermeiden. Die höchste Höhe über dem Wasserspiegel beträgt rund 41 Meter, so daß eine Behinderung der Schifffahrt ausgeschlossen ist. Zwischen den beiden Flüssen führen zwei Rampen von 55 v. T. Steigung zur Höhe der 15,2 Meter breiten Fahrbahn.

Temperatur überschritten, so wird der gebildete Zucker wieder zerstört. Diesem suchte man dadurch abzuhelfen, daß man an die Apparatur eine Vakuumpumpe anschloß, die die Dämpfe absaugt, so daß das Abdampfen unter vermindertem Druck, also bei tieferer Temperatur erfolgt. (Auf dem Mont Blanc zum Beispiel, wo ein viel niedrigerer Luftdruck herrscht als in der Ebene, kocht das Wasser bereits bei 80 Grad.)

Doch da zeigte sich sofort das zweite Problem: Die feuchten Salzsäuredämpfe zerstören in kurzer Zeit die stärkste eiserne Pumpe. Man versuchte es mit Pumpen von Steinzeug, welches von Säuredämpfen nicht angegriffen wird. Doch es erwies sich als unmöglich, eine so starke und große Pumpe herzustellen, wie sie ein Großbetrieb erfordert. Nun war bekannt, daß Salzsäuregas, welches völlig wasserfrei ist, das Eisen nicht angreift. Man fand also vor folgender Aufgabe: Die Salzsäure muß aus der Zuckermasse bei möglichst tiefer Temperatur abgedampft werden und auf dem Weg vom Abdampfungsgefäß bis zur Vakuumpumpe ist das Salzsäuregas von jeder Feuchtigkeit zu befreien. Diese Aufgabe hat Professor Bergius in zehnjähriger Arbeit gelöst. Die Verzuckerung des Holzes nach dem Wilstätter-Bergius-Verfahren verläuft nun im Prinzip folgendermaßen: Zellulosehaltige Stoffe wie

Stadt Magdeburg

Sonne und Vogel im Stadtpark

Das ist ja ein Wetterchen zum Eierlegen, sagt man wohl, wenn die Herbstsonne so unverfälscht schön und warm scheint. Sie hat ja auch viel gutzumachen! Im ganzen Sommer hat sie sich nur selten blicken lassen, war sie faul, unendlich faul. Immer hat sie den Regen vorgelassen. Nun kommen ihr anscheinend Gewissensbisse. Kein Wunder, daß sie uns ein so wundervolles Herbstwetter beschert, wenn schon für die ganze Woche Regen und so angezeigt worden war — wohl aus Gewohnheit.

Die fremden Vögel, die gekommen sind — wie immer —, um nur flüchtig guten Tag zu sagen auf ihrer Durchreise nach einem wärmeren und schöneren Lande, verweilen nun länger. Was sie im Herbst südwärts treibt, ist ja nicht so sehr ihr Wandertrieb, sondern das Wetter und die Nahrungsbedingungen. Und beide sind hier gut. Deshalb bleiben sie bei uns, und man hat Mühe, sie zu betrachten, sich von ihnen etwas fangen zu lassen.

Da sind die Bergfinken, die Skandinavien und Ostländer. Es sind eigentlich alte Bekannte, denn sie veräumen nie, im Herbst und Frühjahr bei uns mit vorzusprechen. Ihr rauhes, nordisches „Tschäi“ klingt nach wie vor so spätherbstlich und mährlich, so besonders und fremd, und nur weil es fremd ist, horcht man wieder auf. Denn es ist etwas Eigentümliches um einen Vogel, der nördlich unserer deutschen Grenzen, in einem fremden Lande, sommertags sein Nest baut und schließlich, wenn seine Zeit gekommen ist, mit den vielen Jungen über unsere Wiesen und Berge südwärts zieht. Wie mag es wohl in einem solchen Vogelherzen aussehen? Was für Eindrücke mag das schwarze Perleauge dem kleinen Hirn übermitteln? Ist unser Land schöner als der weiße Norden mit seinen grundlosen Fjorden und den unheimlich gegenfächigen Wässern, die wild Hunderte von Metern sprühend und fackelnd abfließen und in den Tälern so ruhig und blank wie hartes Glas daliegen?

Frägt man die Bergfinken, so antworten sie mit „Tschäi“. Sie drücken alles in diesem Ruf aus. Ihre nordische Heimat klingt da heraus in all ihrer Knappheit, Naubheit und Größe. Und mit dem „Tschäi“ sagen die Bergfinken, daß sie, wenn im März das Eis aufbricht und wieder die Sonne lacht wie heute, zurückfliegen in diese einsame schöne Welt. Wie ein Halligbenedict, den erst die Elemente vernichten müssen, ehe er von seiner gefährdeten Scholle weicht, ist auch der Bergfink. In unsterblicher und gar nicht bewusster Liebe zu seiner Heimat, in deren Schoß er neugeboren den ersten Tag erlebte, nimmt er die Gefahren der weiten Reise auf sich, die ihm sein Fortbestehenstrich diktiert. — Er wandert viele tausend Kilometer, um wieder die Berge mit dem ewigen Moos und den wetterkrummen Föhren zu sehen. Das ist sein Leben.

Im Parke haßt er hier und da, hält sich an die Buchfinken, seine nahen Verwandten, und zieht auch mit ihnen. Er flüht in den Zweigen umher, findet bald da, bald dort etwas Schmachthafes und fliegt dann weiter der Mittagssonne nach. Seine gelben Brustflecken leuchten hell auf. Morgen ist er wieder woanders. Lebersteine die Reise gut und komme im März wieder zurück; dann ist unser Stadtpark zwar faul, aber du willst ja nicht lange bleiben. Vielleicht sehen wir uns dann einmal!

Als der Bergfink fort war, kam ein Trupp Weindrosseln geflogen. Entfennen Sie sich, wie im Vorfrühling — fünf Monate ist es her oder sechs — eine große Weindrosselwelle unsere Stadt passierte? Es war naßfals damals und schon Naß geworden, als durch den städtischen Lärm die feinen „Triebe“ rufe dieser zierlichen Drosseln drangen. Damals waren sie nordwärts gezogen. Sie haben inzwischen Nester gebaut, Eier gelegt und Junge in der Wiege gehabt. Und nun sind sie schon wieder da. Ihre Reizezeit ist kurz und die Flugzeit lang. Und solange sie fliegen, kämpfen sie. Nicht nur das menschliche Leben ist naß, alles Leben ist Kampf und Gefahr. So bringen denn im Herbst die Weindrosseln ihre Jungen mit auf die weite Reise, und im Frühjahr kehren sie zurück und sind doch nicht mehr geworden. Das Meer verschlingt die nächtlichen Wanderer. Es holt sich seinen Tribut. Und auf dem Lande gibt es nicht weniger Verwirrung. Die Natur ist großzügig im Geben und rücksichtslos im Nehmen.

Bekämpfung der Erwerbslosigkeit in Magdeburg

In seiner letzten Sitzung befaßte sich der Magistrat mit der Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten für die Wohlfahrtsverwerbslosen durch die Stadt. Der Magistrat rechnet, unter Berücksichtigung der ab 3. November in Kraft tretenden zeitlichen und nach Verufen erweiterten Ausdehnung der Krisenfürsorge mit etwa 7000 arbeitsfähigen und arbeitswilligen Menschen, die der Fürsorge des „Wohlfahrtsamtes“ überwiesen sind.

Der Magistrat stimmte der beschleunigten Durchführung von Arbeiten zu, die dem laufenden Programm entsprechen und deren beschleunigte Durchführung möglich ist. Es handelt sich hier vor allem um den Weiterbau der Hautklinik sowie um Straßenbauten des Fürsorgeamtes für Wohnungsbau. Die Gesamtausgabe für die Durchführung dieser Arbeiten beläuft sich auf rund 900 000 Mark. Über weitere, noch umfangreichere Arbeiten wird in den nächsten Sitzungen beraten werden.

Musik, Dichtung und Kunst in der Volkshochschule

Es kommt der Volkshochschule, wenn sie sich auf künstlerisches Gebiet begibt, nicht darauf an, in ihren Kursen ein bloßes Wissen zu vermitteln. Der Dichtung, der Musik, der bildenden Kunst gegenüber gibt es im allgemeinen nur einen Weg zu wirklichem Verständnis: eigene Betätigung und eigene Einfühlung. In der Schul-erziehung ist man längst dazu übergegangen. Der Zeichenunterricht, eigene künstlerische Betätigung, nehmen einen viel größeren Raum im Stundenplan in Anspruch als früher. Auch die Volkshochschule darf sich nicht damit begnügen, über Kunst, Musik und Dichtung zu reden, und sie vorzuführen, sie muß vielmehr ihren Teilnehmern zur lebendigen Einfühlung, möglichst zur tätigen Übung verhelfen. So sind die Mehrzahl dieser Kurse auf die tätige Mitarbeit der Teilnehmer angewiesen.

Welche Aufgaben hat die Dichtung? Hat sie überhaupt noch eine Aufgabe im Leben des Industriegebieters, der in einem mechanischen Apparat eingepannt ist. Hat es die Arbeiterdichtung,

Preußen und der Mittellandkanal

Große Anfrage der Sozialdemokraten im Landtag

Die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Wittmann, Brandenburg, Koch (Magdeburg), Kasten (Staßfurt), Müller (Stendal), Frau Volkmann (Halberstadt) und Haas (Köln) haben namens der sozialdemokratischen Landtagsfraktion im Preussischen Landtag folgende Große Anfrage eingebracht:

„Die bestimmten Mitteilungen über die angebliche Weigerung der preussischen Staatsregierung zur Zahlung des preussischen Anteils für den Bau des Mittellandkanals hat in den beteiligten Kreisen die stärkste Unruhe hervorgerufen. Sollte diese Ankündigung zur Tatsache werden, würde die Einstellung der Arbeiten am Mittellandkanal mit allen daraus entstehenden unabsehbaren wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Folge sein.

Wir fragen: Ist das Staatsministerium bereit, dem Landtag und der Öffentlichkeit volle Aufklärung über ihr Verhalten zu geben und alles zu tun, um die Weiterführung der Arbeiten am Mittellandkanal zu gewährleisten?“

Es ist sehr zu wünschen, daß durch diese Anfrage die Stellungnahme Preußens zu der wichtigen Angelegenheit des Kanalbaues geklärt wird. Einstellung des Baues wäre gleichbedeutend mit Vermehrung der Arbeitslosigkeit und mit der Preisgabe erheblicher Vermögenswerte in halbfertiggestellten Bauwerken.

Es verlautete vor einiger Zeit, daß der preussische Finanzminister zwar nicht etwa grundsätzlich sich weigere, den preussischen Anteil zu den Kosten des Kanalbaues beizusteuern, daß aber im Augenblick der Kreditmarkt ungünstig liege, und daß andererseits Etatmittel nicht bewilligt werden könnten, weil selbst über den wichtigsten Einzelaufgaben die staatspolitische Notwendigkeit eines Haushaltsplans ohne Defizit stehe. Die Entschlüsse des Finanzministers sind sicher nicht zu unterschätzen. Es scheint angesichts der großen Arbeitslosigkeit jedoch auch dringend erforderlich, daß die Einstellung des Kanalbaues vermieden wird. Vor allem darf es nicht so kommen, daß die Kanalgegner dann auf den Widerstand Preußens verweisen könnten, das schuld sei an der Fertigstellung des Kanals haben. Es muß alle nur denkbaren Wege gehen, um die Finanzierung für seinen Teil

sicherzustellen. Auf Preußen entfällt ein Drittel der Gesamtkosten. —

Am die Niedrigwasserregulierung der Elbe

In Hamburg tagte eine Sitzung des Elbewassertrahenverbandes, die sich mit der Niedrigwasserregulierung der Elbe befaßte. Ministerialdirektor Arp kündigte dabei an, daß ein entsprechender Entwurf noch im laufenden Jahre bekanntgegeben werden würde. Dieser Entwurf sehe unterhalb der Saale eine Mindesttiefe von 1,25 Meter vor und ab Geesthacht eine solche von 1,40 Meter. Durch Zufußwasser aus der Saalealsperre erhöhten sich diese Zahlen bis Parby um 45 Zentimeter und von da ab um 30 Zentimeter, so daß eine durchgehende Mindestfahrertiefe von 1,70 Meter erreicht werde. Vom Reich werden dauernd erhebliche Aufwendungen für die Elbe gemacht. Sie stellen sich auf durchschnittlich 10 Millionen Mark für dieses und das nächste Jahr. Davon gehe allerdings ein Teil für den Bau der Saalealsperren ab. Doch werde schon ab 1932 durch das Zufußwasser der Nutzen dieser Aufwendungen augenscheinlich. Es sei beabsichtigt, wegen der dauernden Veränderungen in der Elbe nicht mit kleineren Mitteln eine Abstellung der Mischlande in Angriff zu nehmen, da sonst doch bald mit neuen Anforderungen gerechnet werden müsse. Arp könne aber schon heute sagen, daß man zwischen Barböde und Weigenburg auf einer Strecke von 8,5 Kilometer mit einem Aufwand von 4,5 Millionen Mark eine grundlegende Niedrigwasserregulierung in Aussicht genommen habe.

Die Versammlung nahm folgende Entschlüsse an: Der Elbewassertrahenrat hat mit größtem Bedauern davon Kenntnis genommen, daß die für 1931 angemeldeten Mittel für die erste Bau-rate der Regierungsarbeiten bei Barböde wieder gestrichen sind. Da die volkswirtschaftliche Rentabilität dieser Bauten feststeht, glaubt der Elbewassertrahenrat, daß angesichts der katastrophalen Wasserstände der Jahre 1928/30 eine weitere Verzögerung der Inangriffnahme dieser Niedrigwasserregulierung der Elbe nicht zu verantworten ist. Die Elbe kann und muß auf Grund jahrzehntelanger Zurücksetzung in den Haushaltsplänen der Reichswasserstraßenverwaltung bzw. ihrer Amtsvorgänger einen gerechten Ausgleich fordern. Der Elbewassertrahenrat ersucht daher den Herrn Reichsverkehrsminister dringend, die Mittel für eine vorzugsweise Durchführung der Regulierungsarbeiten bei Barböde wieder einzusetzen.

Durch die Vernachlässigung der Elbe wird der Ausfuhrhandel der Seehäfen aufs schwerste beeinträchtigt und es ist auch im Interesse der Weltmarktfähigkeit der Hamburger Wirtschaft auf dem Weltmarkt die Einsetzung der Mittel für die Regulierung der Barböde zu verlangen. —

Dichtung, die sich mit der Arbeit und mit dem Arbeiter und seinem Schicksal beschäftigt und die uns besonders interessieren sollte, hat sie es überhaupt zu eigener Sprachwelt und eigenem Sprachklang gebracht? Hierüber wird im Kurs von Franz Dittleroth (Mittwoch, Luiseenschule, Prätatorstraße 8) gesprochen. Mit den Aufführungen der Volkshochschule beschäftigt sich ein Ausprobierabend, der erstmalig am Dienstag, dem 4. November, in den „Mittstädter Bürgerkassen“ zusammentritt. Dort soll der Gedankeninhalt der einzelnen Stücke herausgearbeitet und zu beurteilen versucht werden. Die Leitung hat H. Vanecke. Der Vortragskurs „Goethes Faust“ beginnt am 14. November unter Leitung von Dr. Schauer (Luiseenschule). Der Kurs bringt keine Vorträge aus Goethes „Faust“, sondern die Teilnehmer sollen durch gemeinsames Lesen und im Gespräch in diese große Dichtung eingeführt werden. Zu nennen ist hier noch der Kurs von Dr. Seifert „Schulung des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks“. Der Kurs will durch praktische Übungen lehren, wie man bestimmte Gedanken klar und gut ausdrückt. Gemeinsame Aufgaben werden gestellt. Solche und gute Beispiele in Literatur und Presse durchgelesen. Der Kurs wird versuchen, vom eigenen sprachlichen Ausdruck der Teilnehmer her auch den Weg zur Sprache unserer Dichter zu finden.

Die ausschließlich praktischen Kurse sind in der Mehrzahl. Es sind die beiden Zeichen- und Malkurse von L. Göbel (Freitag, für Anfänger, Montags für Fortgeschrittene, Edithschule). Es ist ein Kurs von Holte „Wie singe ich vom Blatt?“. Der Kurs wird Volkslieder und Motetten üben und Anfänge einer Melodie- und Formlehre geben (Viktoriahschule, Donnerstags). Die Volksmusikschule von H. Weiß ist hier noch genannt (Edithschule, Montags). Schauspieler M. Blach leitet einen Sprechchor: Übungen zur Gewinnung guter Sprache, ausgehend von der Atemtechnik, Erweckung des Sprachgefühls durch gemeinsame Beschäftigung mit Dichtwerken (Montags, Luiseenschule). Schließlich ist zu nennen der Bewegungskurs von Karl Heining (Mittwoch, Viktoriahschule). Für die Einwohner der Siedlung Reform, Hofjüngern und Leinsober halten Stadtbaurat G. Dörfling und Architekt J. Abel einen Kurs „Wie richte ich meine Wohnung ein?“. Der Kurs beginnt Montag („Neuer Schwann“, Leuziger Straße). Genannt sind noch ein Kurs von Dr. Seifert, der sich mit dem Magdeburger Dom beschäftigt. Durch vier Kursabende und vier Vorträge im Dom wird der Kurs eine Vorstellung und eine Bewertung des alten deutschen Bauwerks erarbeiten (mit Lichtbildern, Mitwochs, gewerbliche Berufsschule, Arbeitsort). Die Kurse beginnen im allgemeinen in der bevorstehenden Woche, abends 8 Uhr. Der Besuch des ersten Kursabends und vier Vorträge im Dom wird der Kurs eine Vorstellung erhalten. Genannte Angaben finden sich im Lehrplan, der in folgenden Stellen unentgeltlich zu erhalten ist: in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Prätatorstraße 4, der Volkshochschule, Berliner Straße 19, in den Verhandlungen Heinrichshofen, Karl Peters, Alter Markt, Volksstimme, Große Münzstraße, im Arbeitersekretariat, Große Münzstraße 3, und an sämtlichen Zeitungskiosken. —

Beamtenwahl bei der Reichsbahn

Am 19. und 20. Oktober findet im Reichsbahnbetrieb die Wahl der Beamtenvertretungen statt. In allen Dienststellen wird nach dem Verhältniswahlprinzip eine örtliche Beamtenvertretung und in gleichem Wahlgang ein Bezirksbeamtenrat bei der Reichsbahndirektion und ein Hauptbeamtenrat für das ganze Gebiet der Reichsbahn gewählt. Beamte Hilfsbeamte und Beamtenkandidaten befinden sich durch ihre Entscheidung gleichzeitig eine Vertretungsabteilung für die Gewerkschaften und Neutralitäts- und Standesvereine, in deren Auftrag die Kandidaten präsentiert werden.

Die Grundzüge, die Auffassungen und die Interessenarbeit der im Reichsbahnbetriebsrat angeordneten wirtschaftlichen Vereinigungen gehen bei dieser Beamtenwahl mit zur Entscheidung. Es kommt nicht allein darauf an, um irgendein ehrenwertes Amt gewählt zu werden, sondern vielmehr um die Interessen der Beamten im Reichsbahnbetrieb zu vertreten, und dies ist gewiß, sondern wieviel Stimmen hat die freigewerkschaftliche Richtung, wieviel Stimmen haben Christen und wieviel Stimmen sind auf die neutralen Standesgruppen verteilt. In dem großen Ringen zwischen Kapital und Arbeit bilde

der Reichsbahnbetrieb mit seinem gewaltigen Personalförpser einen wichtigen Frontabschnitt. Der Inhalt des Dienst- und Arbeitsverhältnisses ist der Preis oder das Opfer der interessierten Parteien. Die Sicherung der Existenz, dort Förderung der Arbeitsbedingungen ist das Zielgedächte auf dem sozialen Kampfplatz. In dieser Situation ist Neutralität ein Verbrechen, jetzt gilt es, Partei zu nehmen.

Beamtenratswähler bei der Reichsbahn, jetzt ist es aber auch nicht mehr möglich, seinen Blick nur auf den eignen Stand des Berufs oder Dienstzweiges zu beschränken, sondern der ganze Kampfplatz muß beobachtet werden. Die in schneller Folge wechselnden Vorhänge der Hauptverwaltung richten sich nicht nur gegen einen einzelnen Standort, sondern gegen das gesamte Heer aller gegen Lohn und Gehalt beschäftigten Arbeiter, Hilfsbeamten und Beamten. Die Niederlagen von Einzelgruppen wirken sich aus auf die benachteiligten Gruppen, Erfolge sind nur noch möglich, wenn eine Marschrichtung eingenommen wird.

Jetzt gilt es, die Unschlüssigkeit abzutreiben, jetzt kann man seine Stellungnahme nicht mehr an den Knöpfen abzählen, jetzt muß man sich zu einem bewußten Bekenntnis durchringen. Die Frage, ob die freigewerkschaftliche Richtung im Reichsbahntarif durchschlagenden Einfluß haben soll, kann nur mit einem klaren Ja beantwortet werden. Die Beamtenratswähler bei der Reichsbahn verschaffen sich deshalb Stimmzettel mit dem Kennwort:

Vorschlagsliste: Einheitsverband

Vom Wochenmarkt

Das Gedränge der Besucher auf dem Wochenmarkt war in den kleinen Gängen manchmal beängstigend. Das schöne Wetter hatte auch die letzte am Wochenmarkt interessierte Hausfrau auf den Markt gelockt. Im schönsten Sonnenschein lagen die Waren auf den Tischen und lockten zum Kauf. Aber so manche arme Hausfrau mußte jedoch auf das schöne Obst verzichten, weil das Geld kaum zum Notwendigen reichte. Für viele Mütter, deren Kinder sehnsüchtig auf die goldgelben Weinbeeren sehen, sicher ein schwerer Entschluß. Und auch bei den Händlern ist zu spüren, daß die Besucher nur das Notwendige kaufen können. So führen sie nur Waren, die jeder braucht.

Das Angebot war am Sonnabend durchaus ausreichend. Die Preise für Weintrauben zichen langsam an, das Pfund kostete am Sonnabend 35 bis 50 Pf., Birnen 15 bis 35 Pf., Äpfel 10 bis 30 Pf., Nadieschen 10 Pf., Tomaten 20 bis 30 Pf., Spinat kostete 5 bis 10 Pf., Spatenherben 25 bis 30 Pf., Rosenkohl 40 Pf., Grünlinge 30 Pf., Pfefferlinge 70 bis 80 Pf., der Kopf Weißkohl kostete 10 bis 20 Pf., Wirsingkohl 10 bis 25 Pf., Rotkohl 10 bis 30 Pf. und Blumenkohl 20 bis 40 Pf., 10 Pfund Kartoffeln wurden mit 35 Pf. bezahlt, 10 Pfund Winterzwiebeln wurden mit 25 bis 40 Pf. bezahlt.

Das Pfund Rind wurde für 40 bis 50 Pf. angeboten, Filet mit 70 bis 80 Pf. Schweinefleisch wurde mit 90 Pf. bis 1,30 Mk. bezahlt, Rindfleisch mit 1 bis 1,30 Mk., Kalbfleisch 1,10 bis 1,20 Mk., Hammelfleisch 1 bis 1,20 Mk., Gänse 60 bis 90 Pf., Leber 1,20 Mk., Herz 65 Pf., Lunge 35 Pf., Enten 35 Pf., Taig 30 bis 60 Pf. und Knochen 30 Pf. —

Ein Vierteljahr Feuerwehrrarbeit

109 Alarmierungen — 5 Großfeuer — 13mal blinder Lärm 7mal Unfug am Feuermelder.

In dem Vierteljahr Juli bis September 1930 wurde die Feuerwehr 109mal alarmiert, davon 5mal zu Großfeuern, 13mal zu Mittelfeuern, 33mal zu Kleinfedern, 2mal zu Schornsteinbränden, 13mal zu blinden Lärmen, 7mal aus Unfug und 2mal zu Hilfsleistungen verschiedener Art.

Von den Bränden waren besonders erwähnenswert: ein Zweieckbrand am Lorenzweg, je ein Lagerbrand in der Schrote- und Abendstraße, ein Dachstuhlbrand am Breiten Weg und ein Dienstenbrand in der Industriestraße. Soweit die Entstehungsursachen festgestellt werden konnten, waren bei 18 Bränden Fahrlässigkeit beim Umgang mit Feuer, Licht und Streichhölzern, 5mal fehlerhafte Feuerungsanlage, 6mal Selbstentzündung, 2mal Vergaserbrände, 3mal Fehler der elektrischen Leitung, 2mal vorläufige Brandstiftung, 2mal Entzündung von Ruß und 1mal Mißschlag die Ursache.

Die böswilligen Alarmierungen erfolgten am: 13. Juli, 19.43 Uhr, durch Feuermelder Rogauer Straße 67, 17. August, 1.38 Uhr, durch Feuermelder Bergstraße 23, in derselben Nacht 3.27 Uhr durch Feuermelder Halberstädter Straße 129d, am 22. August, 1.40 Uhr, durch Feuermelder Helmstädter

Das Reichs-Wohnungsbauprogramm

Der Reichskommissar für das Wohnungsbauprogramm 1930, Ministerialrat Dr. Junghoff, hat einen zusammenfassenden Bericht über seine Tätigkeit vorgelegt. Dieser Bericht wird demnächst im Reichsarbeitsblatt erscheinen. Das zusätzliche Reichswohnungsbauprogramm 1930 hat zum Ziel, die Arbeitslosigkeit und die Wohnungsnot zu bekämpfen. Die Durchführung obliegt den Ländern. Das Reich überwacht die Durchführung durch einen Reichskommissar. Die Bestimmungen der Länder über die Gewährung von Hauszinsdarlehen gelten auch für das Reichswohnungsbauprogramm, soweit die Vorschriften des Reiches nichts anderes bestimmen. Dem Reichskommissar obliegt, insbesondere darauf zu achten, daß die Bestimmungen über die Zusätzlichkeit des Bauprogramms, die Vereinfachung der Bauweise, die Senkung der Baukosten und der Mieten, sowie die Beschäftigung möglichst zahlreicher Arbeitsloser eingehalten werden.

Die Verteilung der Mittel durch das Reichsarbeitsministerium erfolgt unter Berücksichtigung der Wohnungsnot, der Arbeitslosigkeit der Baufach- und Bauhilfsarbeiter und der Einwohnerzahl der einzelnen Länder. Die Länder wieder verteilen ihre Mittel nach den gleichen Gesichtspunkten.

Mit den Mitteln des Reichsprogramms sollen ausschließlich

Kleinwohnungen einfachster Art

erstellt werden. Die Wohnfläche soll in der Regel auf 32 bis 45 Quadratmeter beschränkt werden, und bei Familien mit mehreren Kindern auf 46 bis 60 Quadratmeter. Trotz der Einfachheit müssen die Gebäude aber solid und hygienisch einwandfrei ausgeführt werden.

Die Einschränkung der Wohnfläche bietet die Hauptmöglichkeit für Ersparnisse; der Reichskommissar verlangte überall, daß die Hälfte bis zwei Drittel der Wohnungen bis zu 45 Quadratmeter, und der Rest bis zu 60 Quadratmeter haben dürfe, diese Wohnungen müßten aber für Familien mit mehreren Kindern verwendbar und die Einhaltung dieser Bestimmung durch spätere Nachprüfung überwacht werden.

Die Wohnungen werden nach den verschiedensten Typen erstellt werden. Die Mehrzahl der Wohnungen wird auf dreigeschossige Gebäude entfallen und mit drei Wohnungen auf einem Stock. Der vierstöckige Typ ist nur vereinzelt vertreten, ebenso das Laubenganghaus. In ländlichen Bezirken werden vorherrschend Einfamilienhäuser erstellt.

Die Senkung der Preise

Ist für das zusätzliche Wohnungsbauprogramm ein wesentliches Ziel. Bei den meisten Besprechungen ergab sich, daß schon in den letzten Monaten die Baukosten infolge des Mangels an Arbeit gesunken sind, daß mit einer weiteren Senkung gerechnet wird. Nach einer Meldung der Wohnungskorrespondenten der Länder vom 29. September 1930 kann man mit einer allgemeinen Senkung der Baukosten von mindestens 10 v. H. rechnen. Inwieweit tatsächlich eine Senkung der Baukosten eintreten wird, werden die

dem Reichsarbeitsministerium auf 1. November d. J. zu erstatten. Dem Berichte der Länder über das Verhältnis der Kosten der Bauabläufe des Reichswohnungsbauprogramms zu den Abschläffen ähnlicher Art ergeben.

Die Wohnungen sollen zur Senkung der Baukosten in der Regel

in größeren geschlossenen Anlagen

nach einheitlichen Typen von nicht weniger als 20 Wohnungen, und in den Städten mit über 100 000 Einwohnern nicht weniger als 50 Wohnungen, errichtet werden. Dieser Forderung wird in den großen und mittleren Städten wohl überall entsprochen werden.

Die Mieten sollen den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen der breiten Schichten der Bevölkerung Rechnung tragen, das notwendige Maß, das sich aus Errechnung der wirtschaftlichen Lasten (Verzinsung, Tilgung, Bewaltungs- und Unterhaltungskosten) ergibt, soll 150 v. H. der Friedensmiete einer entsprechenden Wohnfläche nicht übersteigen. Bei den Wohnungen von 32 bis 45 Quadratmeter dürfen die Mieten monatlich nicht mehr als 20 bis 40 Mark, und bei den Wohnungen von 46 bis 60 Quadratmeter nicht mehr als 40 bis 60 Mark betragen. Im einzelnen schwanken die Mieten zwischen 7 und 11 Mark je Quadratmeter und Jahr.

Das Reichswohnungsbauprogramm soll der verstärkten Förderung des Wohnungsbaues dienen, und es soll unbedingt zu Lasten der Reichsmagnaten keinesfalls gekürzt werden.

Die Firmen, die Bauaufträge erhalten, müssen sich verpflichten, die erforderlichen

Arbeitskräfte von den Arbeitsämtern zu beziehen.

Wie groß die Zahl der Baufach- und Bauhilfsarbeiter ist, die durch das Reichswohnungsbauprogramm vor Arbeitslosigkeit bewahrt werden, oder nach Eintritt der Arbeitslosigkeit neue Arbeit erhalten haben, läßt sich im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht angeben. Auch hierüber werden Klarheit erst die vom Reichsarbeitsministerium auf den 1. November d. J. erbetenen Feststellungen der Länder über die Zahl der infolge des zusätzlichen Wohnungsbauprogramms weiterbeschäftigten oder neuangehenden Arbeiter ergeben. Heute kann aber schon gesagt werden, daß die normalen Bauprogramme in den Ländern und Gemeinden in den Monaten August und September ihrem Abschluß entgegengehen, und daß infolgedessen an sich Entlassungen von Arbeitern erfolgt wären, wenn das Reichsprogramm nicht neue Arbeit geschaffen hätte.

Ein endgültiges Urteil über den Erfolg des Reichswohnungsbauprogramms läßt sich bei der Abfassung des Berichts im Anfang Oktober noch nicht geben. Die Erwartungen, die man auf das Reichswohnungsbauprogramm setzte, waren zweifellos vielfach überschätzt. Es wurde häufig nicht berücksichtigt, daß die zur Verfügung stehenden Mittel von 100 Millionen Mark nur etwa ein Fünftel dessen betragen, was jährlich aus Hauszinssteuermitteln für die Förderung des Wohnungsbaues verwendet wird.

Straße 32, am 30. August, 3.40 Uhr, durch Feuermelder Range Weg 57, am 14. September, 1.35 Uhr, durch Feuermelder Lübeck Straße 57, am 14. September, 1.35 Uhr, am 22. Sept., 21.45 Uhr, durch Feuermelder Helmstedter Straße. In drei Fällen konnten die Täter sofort festgestellt werden, in den übrigen Fällen konnten sie bisher noch nicht einwandfrei ermittelt werden.

Die Ausrichtungen der Feuerwehren zu Hilfeleistungen gegen Unfälle: 5mal Hilfe bei Feuerfällen, 5mal Befreiung von Verkehrshindernissen, 5mal Gefährdungen, 5mal Eingreifen bei Verkehrsunfällen, 5mal Befreiung von Menschen aus Notlagen, 5mal Wasserpumpen, 5mal Befreiung von Gasausströmungen und 5mal aus sonstigem Anlaß.

Neben der Alarmtätigkeit hatte die Feuerwehr noch die üblichen Sicherheitsarbeiten in Theatern und Versammlungsräumen zu stellen. Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr trat während des Vierteljahres 1587mal in Tätigkeit. Die Krankenwagen wurden dabei allein 1506mal benützt. Von 1506 Verletzten waren 1276 erkrankt, 230 verlegt, 1306 wurden in Krankenhäusern und Pflegeanstalten gebracht, 111 in die Wohnungen der Betroffenen. 98 mußten, da ansteckend erkrankt, mit besonderem Wagen übergeführt werden. In 9 Fällen mußten Sauerstoffapparate für Wiederbelebungsbemühungen zur Anwendung gelangen. 5mal wurden die Unfallhilfsstellen in Anspruch genommen. Die von den Krankenwagen zurückgebrachte betrug 17 470 Kilometer. Die Brandverhütungsabteilungen der Feuerwehr hatten in den genannten Monaten 109 Besichtigungen vorzunehmen, 123 schriftliche Gutachten zu erstatten und zahlreiche mündliche Beratungen zu erteilen; diese Tätigkeit bezog sich vornehmlich auf feuergefährliche Unternehmungen, wie Kraftwagenräume, Lager feuergefährlicher Flüssigkeiten, gewerblicher Betriebe, Waren- und Kaufhäuser sowie Theater und Lichtspielhäuser.

Die Handschrift als Gerichtsbeweismittel

Vor kurzem fand in Dresden ein Kongreß des Deutschen Bundes der Gerichtsschiffachverständigen statt, zu dem auch eine Anzahl Auslandsmitglieder erschienen waren. Der Bundesvorsitzende, Dr. Schneider, wies auf die ständig wachsende Notwendigkeit der gerichtlichen Schriftuntersuchung hin, die sich mit der Erkenntnis paaren müsse, die Untersuchung nur wirklich erfahrenen, ausgebildeten und geprüften Sachverständigen zu übertragen, um für Angeklagte keine falschen Urteile und für die Gerichte einwandfreie Beweise zu erzielen.

Professor Kandler (Maga), der Direktor des litauischen Instituts für Schriftvergleichung gab einen Abriss über die Tätigkeit dieses Instituts. In Litauen ist dieses segensreiche Institut direkt der Staatsanwaltschaft des litauischen Appellationshofes angegliedert. Der Direktor steht dienstrechtlich dem Staatsanwalt gleich. Neben wissenschaftlicher Lehrtätigkeit, Vorträgen vor Richtern und Untersuchungsrichtern erbringt das Institut seine besondere Aufgabe in Gutachten über Schriftfälschungen und Handschriftenvergleich.

Ein anderer Sachverständiger sprach über die Anwendung der Ergebnisse der experimentellen Schriftforschung bei den gerichtlichen Schriftuntersuchungen. Sodann wurden auch Betrachtungen über die Bewertung der Untersuchungsergebnisse der gerichtlichen Schriftvergleichung angestellt. Es ist nicht zu bestreiten, so meinte der Referent, daß die vorbedenartige Bewertung solcher Untersuchungsergebnisse oft zu kritischer Stellungnahme Anlaß gegeben habe. Urteile mancher Art konnten nahe Menschen glauben lassen, daß man auf die Beurteilung der Gutachten der Gerichtsschriftachverständigen allzu oft keinen Wert lege. Es ist sehr kritisch betrachtet einwandfrei, daß sich die individuelle Handschrift keineswegs als Beweismittel vor Gericht auszuhalten läßt. Die bisherigen Erfolge sprächen dafür.

Im Polarreis

Im Auftrag des Instituts für Leibübungen sprach Dr. Willinger (Freiburg) über seine Reisen in die Arktis. Der Redner betonte, daß seine Zuhörer vollkommen zu feilschen. Seine sprachlichen Bilder erweckten viel Erstaunen. Als junger Arzt und Meister-Schiffahrer zog der Referent das erste Mal in das Nordland, um einer verunglückten Expedition zu Hilfe zu kommen. Die Hilfsexpedition hatte einen Teilerfolg, kam dabei selbst aber in starke Bedrängnis, weil ihr Schiff von den Eismassen zerdrückt wurde. Als Anomann zog Dr. Willinger noch zweimal in die Eisregionen, um die Geheimnisse und Schönheiten dieser Welt auf den Bildstreifen zu bringen. Seine nächste Fahrt gedachte er mit dem Zepplin zu übernehmen. Am Schlusse des Vortrags gab er einen Überblick über die Vorbereitungsarbeiten und die Pläne dieser Expedition und ihren Zweck für die Wissenschaft. Der Vortrag gab dem Zuhörer einen recht guten Einblick in die Verhältnisse der Polarregion. Die Gefahren und Schönheiten sowie das alles beherrschende Eis, dazu die meteorologischen Geheimnisse machen es verständlich, daß immer wieder Forscher und Abenteurer dort hinausziehen, um in die geheimnisvolle Welt einzudringen. Viele von ihnen hat das ewige Eis für immer gefesselt, manches Opfer wird es noch fordern.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Ost: In stark besuchter Bezirksversammlung sprach Genosse Kohn in feierlicher Weise über die sozialdemokratische Partei in der Politik. Er schilderte die Ursachen des politischen Geschehens, die Wirkungen und den Weg, den die Entwicklung gehen wird. Wir müssen als Sozialdemokraten im Gefühl der Verantwortung auch den Mut zur unpopulären Politik aufbringen. Die Korruption und Unruhe in der Innenpolitik muß aufhören; Strenge und Festigkeit auf dem parlamentarischen Grundlag ist nötig. Wunder zur Lösung der Wirtschaftskrise können wir nicht erwarten; wir müssen schon selber energisch die bessere Hand anlegen. Die sozialdemokratischen Vorschläge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit liegen vor. Schafft Arbeit, verkürzt die Arbeitszeit, hebt die Kaufkraft der Nation, senkt die Lebenshaltungskosten durch Preisabbau für lebenswichtige Artikel. Der Kampf gegen die Korruption ist mit aller Macht zu führen. Dazu ist Voraussetzung das unerschütterliche Vertrauen zur eignen Sache, aber auch zu den Führern, das die Gegner mit Güte und Verleumdung, aber vor allem mit Entfaltung des Heides untergraben wollen. Der Gerechtigkeit und dem sozialen Ausgleich muß unser Wirken dienen. Jeder einzelne muß dauernd seine Schuldigkeit im Dienste der Partei tun und sein ganzes Selbst für die Verwirklichung des Sozialismus einbringen. An der Ausdrucksweise beteiligen sich die Genossen Kallier, Rod, Berthe, Alinder und Sammer. Sie gaben der Stimmung in den Mitgliederversammlungen Ausdruck. Anschließend wurde der Mangel an Aktivität mancher Genossen, die in den Betrieben und Organisationen der Arbeiterbewegung beschäftigt sind. Im Schlußwort forderte Genosse Kohn auf zum festen Zusammenhalt unter Zurücksetzung aller kleinlichen Vorurteile und Empfindlichkeiten. Genosse Diermann gab den abschließenden Bericht, der eine Mitgliederzunahme aufweist. Genosse Sammer dankte dem Bericht über die Arbeiterwohlfahrt und regte die Veranstaltung besonderer Frauenabende an. Es sprachen dazu Genossin Schwarz und die Genossin Kallier und Kallier. Die Sozialdemokratische Arbeiterwohlfahrt wurde Genossin Sammer und zur Kassiererin Genossin Gerold Feder gewählt. Die Vorsitzende der Genossin Alinder gab Abschlüsse für die Parteimitglieder bekannt und forderte alle Mitglieder zur Beteiligung an der Parteitagung auf.

Anfälle des Tages

Dem Arbeiter Hermann Knecht, Neue Straße 12, fiel auf seiner Arbeitsstätte ein schwerer Schlag auf das rechte Bein. A wurde mit einem Beinbruch in das Krankenhaus eingeliefert. — Anfolge eines Motorradunfalles in der Kurve bei Giesberg zog sich der Kaufmann Kurt Pfeifer, Marktstraße 21, einen Bruch des linken Oberarmes zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg.

Von der Feuerwehr

Am Freitag, am 20.53 Uhr, rückte der Löschzug der Feuerwehr Budau nach der Kreuzgangstraße 1/2 zu einem Achsenbrand aus. Der Brand wurde mit einem Rohr gelöscht. Am 21.28 Uhr kehrte der Zug auf die Wache zurück.

Am Freitagvormittag, um 10.48 Uhr, wurde die Feuerwehr telephonisch zu einem Kellerbrand auf dem Grundstück Schmiedstraße 44/45 gerufen. Der ausgerückte Löschzug III (Neustadt) fand eine hölzerne Trennungswand zwischen zwei Wirtschaftskellern brennend vor. Mit einer Schlauchleitung war der Brand unterdrückt.

In den Mittagsstunden wurde ein Kommando der Feuerwehr nach dem Güter Weg entsandt, wo eine alte Pappel in Flammen stand. Das Kommando konnte auch hier die Gefahr bald beseitigen. Da die Pappel eine Gefahr für die Straßenpassanten bildete, mußte sie entfernt werden.

Gegen 17 Uhr benachrichtigte die Flugwache auf dem Flughafen die Hauptfeuerwache, daß eine an dem Bahnübergang der Berliner Chaussee stehende hölzerne Erfrischungshalle in Brand stand. Als der ausgerückte Löschzug I an der Brandstelle eintraf, war das ganze Gebäude eine einzige Flamme, welche vom dem Südwind auf die Berliner Chaussee so zugetrieben wurde,

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Helmsdorf: Am Freitag, am 20.53 Uhr, rückte der Löschzug der Feuerwehr Budau nach der Kreuzgangstraße 1/2 zu einem Achsenbrand aus. Der Brand wurde mit einem Rohr gelöscht. Am 21.28 Uhr kehrte der Zug auf die Wache zurück.

daß ein Vorüberfahren unmöglich war und sich auf beiden Seiten lange Reihen von Automobilen und Fußwägen angeammelt hatten. Die Feuerwehr nahm zwei Schlauchleitungen von dem Feuerlöschtrucken auf dem Flughafen aus vor. Trotz der großen Entfernung von etwa 600 Metern waren die Schlauchleitungen schnell gelegt, worauf dann das Abfließen des vollständig verlorene Holzgebäudes schnell vor sich ging. Nach 15minütiger Tätigkeit rückte Zug I wieder in seine Wache ein.

Zweiter Vortrag Hornheffers im „Kristall-Palast“.

Die Kultur der Demokratie, — oder wie der deutsche Professor es sagt, Hornheffer meint: Dieks, teils. Die augenblickliche Massenherdenschaft gefällt ihm nicht. Er will „verantwortungsvolle Führerpersönlichkeiten“ mehr im Vordergrund sehen. Aber auch eine Diktatur lehnt er sehr scharf ab mit der entgegengesetzten Drohung, er werde auswandern an dem Tag, an dem Deutschland unter eine Gewalt Herrschaft komme. Seine Kritik der Parteien er sprach dabei meistens nicht von einzelnen, sondern allgemein von den Parteien als Machtfaktor, enthielt viel Treffendes und war jetzt manchmal ergötzlich, so wenn er die Parteien warnte, sich doch nicht zum und sondern Wilhelm II. zum Vorbild zu nehmen und die bewußten „berüchtlichen Zeiten“ zu versprechen, oder wenn er sarkastisch bemerkte, die Parteien, die augenblicklich jubeln hören, haben es mit allen Souveränen gemein, daß sie nicht gerne die Wahrheit, sondern lieber Schmeichelei hören. Und auch wenn er der Sozialdemokrat den Vorwurf macht, sie sei eine „reaktionäre Partei“, weil sie noch immer an ihrem alten Grundgedanken des Klassenkampfes festhalte, so kann ein Sozialdemokrat mit dieser Begründung den Vorwurf gern erwidern. Kommunisten waren nicht im Saal, weil sie nicht weit davon in „Brenners Konzerthaus“ tagen; schade, die hätten Vorkommen gehört. Der Vortrag war im wesentlichen aus den Vergleich früherer Verfassungen (Altrom, Mittelalter) mit denen der Neuzeit aufgebaut, und der Professor weißte besonders lebhaft bei Friedrich II., Stein und Bismarck. Aber jetzt, da man die Demokratie habe, solle man sie nicht wieder abschaffen, schon deshalb nicht, weil Revolutionen immer Anstrengungen mit ungenügendem Ausgang seien. Da jedoch nach Hornheffer als Nichtschmerz gilt, daß in einem monarchischen Staat demokratisch, und in einem demokratischen monarchisch regiert werden müsse, so habe in der Demokratie das Volk zu lernen. Ich freimütig dem folgenden Führer untergeordnet. Der Vortrag schloß mit einem patriotischen Familien Appell, ein geistiges Volk zu werden, das Staats-

männer produziert, weil es sie produzieren will, und ihnen Gelegenheit gibt, an der rechten Stelle zu wirken.

Von Elbe und Schifffahrt. Der Wasserpegel begann wieder zu sinken, nachdem er am Dienstag den höchsten Stand mit 190 Zentimeter über Null erreicht hatte. In den letzten Tagen ging der Magdeburger Pegel um einen halben Meter zurück, so daß er heute einen Stand von 140 Zentimeter anzeigt. Von den oberen Plätzen der Elbe und Saale liegen nur Gallmündungen vor. Dresden hatte gestern 14 Zentimeter und Leipzig 12 Zentimeter Fall. So wird der Wasserstand bei dem schönen trockenen Wetter auch an der Mittel- und unteren Elbe weiter abnehmen. Die Abzweigungen, alle bis zum äußersten beladen, bergan und bergab. Das war ein feiner Anblick in den letzten Jahren, denn meist nahen sie mit halber oder viertel Ladung fahren. Die Schifffahrt ist im Verhältnismäßig gut beschäftigt. An Magdeburger Umtriebsplätzen herrscht enger Verkehr. Vorwiegend wird Salz geladen und Kohle gelöscht. Aber auch der Stückgutverkehr ist reger. Jeder und Getreide ladende Kähne liegen an den Kais.

Stiller entlarvt, so jahren die roten Plakate der Kommunisten seit einigen Tagen an den Straßenecken, die zu einer öffentlichen Versammlung der Kommunisten aufriefen. Sie hatten die Nazis aufgefordert, von ihren Führern zu verlangen, in ihre Versammlung zu gehen und hatten diesen volle Medefreiheit gewährleistet. — Am es gleich vorweg zu nehmen, führende Nazimänner waren nicht erschienen. Nazihorcher dagegen gab es im Saal. Mater, der Redner des Abends, sprach über 2 Stunden. Er „entlarvte“ aber weniger die Nazis als die verdammten Sozialfaschisten, über die er wie üblich, seine schon bekannten Markchen vortrug. Sie erwidern keinen Sozialdemokraten mehr, weil sie verlogen und abgedroschen sind. Mater jähmpte über die sozialfaschistischen Gemeindeführer, präs aber ihren Kampf in der Berliner Metallindustrie im nächsten Augenblick als eine proletarische Großtat. Otto Braun in Preußen stellte er mit dem Nazi-Führer in Thüringen gleich. Das sei übrigens auch noch erwähnt: Mater meinte, mit Genossinnen, wie am Eröffnungstag des Medes-tags in Berlin, könne keine Politik getrieben werden. Das war eine erfreuliche Erleuchtung. Man darf aber dabei nur nicht an die Magdeburger Genossinnen in der Jakob- und Gustav-Kreuz-Straße denken. Sie können eben so und auch anders.

Öffentliche Bauparisse der Mitteldeutschen Landesbank, Magdeburg. Am 10. Oktober 1930 fand unter Vorsitz von Bankdirektor Schmidt und Beisitz von Rechtsanwalt Dr. Dirschberger als Urkundsperson die 2. Baugeld-Zuteilung der Öffentlichen Bauparisse der Mitteldeutschen Landesbank — Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt — Magdeburg, statt. Da die Zuteilung öffentlich ist, waren Bauparisse aus allen Teilen des Bezirks erschienen. Wie bei der 1. Zuteilung, traf auch diesmal das Los einige der Anwesenden. Die Freude beim Auslösen des Namens der Erschienenen war jedesmal groß. Sie waren ohne Sonderzettel geköpft zu haben, schon nach einigen Minuten an das Los ihrer Wünsche gelangt. Es wurden 47ige Bau Darlehen in Höhe von 93 000 Reichsmark zugeteilt.

Deutsche Kulturdenkmäler auf Briefmarken. Die am 1. November in den Verkehr kommenden neuen Wohlhabenden Briefmarken zu 8, 15, 25, 50 Pf., zeigen Städtebilder im Querformat, Aachen; Münster und Katuba, Berlin; Brandenburg Tor, Marienwerder; Ordensstein; Dom, Würzburg; Mainbrücke mit St. Burkhard und Marienkirche. Die technisch sehr schöne Darstellung in Stahlstich und druckvollenen Farben (dunkelgrün, karminrot, blau, braun) macht diesen künstlerischen Miniaturbildern bedeutsamer deutscher Kulturdenkmäler in weitesten Kreisen der Bevölkerung Freude zu werden. Der Wohlfahrtsausgleich ist gering bemessen, nur die praktische Verwendbarkeit der Marke nicht zu beeinträchtigen beträgt bei den niedrigen Werten nur 4 bzw. 5 Pf. Auch die Wohlfahrtspostarten mit eingebrodter Aachen-Marke und landwirtschaftlicher Schmutzleiste, Preis 12 Pf., wird als Korrespondenzkarte sehr gern genommen werden. „Für unsere Mütter — für unsere Jugend“ ist der Ertrag der diesjährigen Marken bestimmt. Die Marken sind vom 1. November bei den Postämtern sowie amtspostamtlich bei den Postfachstellen zu haben.

Monatsbericht des Gesundheitsamts. Das Gesundheitsamt der Stadt Magdeburg gibt über seine Tätigkeit im Monat September einen Bericht heraus, nach dem in dieser Zeit 118 Personen ärztlich untersucht wurden und davon 1188 Fälle von Meningen-Entzündung notwendig machten. Es wurden 100 246 ärztliche Untersuchungen von Meningen- und Gehirnhäuten vorgenommen und besonders Wasser bakteriologisch untersucht. In 10 Weinbetrieben hat das Gesundheitsamt Kontrollen durchgeführt.

Man klagt an

In fast 3500 Fällen machten sich fürsorgerische Hausbesuche notwendig, während in den Krankenhäusern 2903 Personen behandelt wurden; in der Schul- und Krankenhausambulanz wurden 3596 Personen behandelt. Die Wabeanlagen haben im September 35 501 Wäber abgegeben, das Hallenschwimmbad wurde von 11 631 Personen besucht.

Für Studenten wurde ein Kursus für soziale Hygiene und soziale Medizin veranstaltet, der den Teilnehmern zum erstenmal Gelegenheit bot, schon in der Zeit ihres Studiums einen praktischen Einblick in die Fürsorgeeinrichtungen einer Großstadt zu gewinnen.

Auf Veranlassung und unter Mitwirkung des Gesundheitsamts schuf die Arbeiterwohlfahrt in ihrer Erholungsstätte am Milchweg die Möglichkeit zu Nachturen für unterleibskranke Frauen. Im Krankenhaus Subenburg wurde mit dem Umbau der Herren-Frauentation begonnen.

Die Diätküchen in den städtischen Krankenhäusern wurden in Anbetracht ihrer Bedeutung für die Krankenbehandlung weiter ausgebaut.

Vorträge der Geographischen Gesellschaft. Die Geographische Gesellschaft Magdeburg veranstaltet auch in diesem Winter eine Reihe von interessanten Vorträgen. Die Vortragsreihe beginnt am Mittwoch, dem 22. Oktober, mit dem Thema „Das neue Polen“. Redner Professor Dr. Wunderlich von der Technischen Hochschule Stuttgart. Die übrigen Veranstaltungen beschäftigen sich mit folgenden Themen: „Das neue Holland“ (Dr. Spethmann, Köln); „Das alte und das neue Mexiko“ (Prof. Dr. Tomaszewski, Wien); „Eine Seeschiffreise nach dem Mittelmeer“ (Dr. Tourneau); „Neue wirtschaftsgeographische Fragen Italiens“ (Dottor Pajala, Modigli); „Indianer, wie sie wirklich sind“ (Hr. Marg. Geist, Bremen).

Von der Stadtparkasse. Die Einzahlungen bei der städtischen Sparkasse im September 1930 beliefen sich auf 18 188 Mark mit insgesamt 2 651 120,69 Mark. Zurückgezahlt wurden 12 591 Mark mit insgesamt 2 812 188,46 Mark. 1837 Sparbücher wurden neu ausgestellt und 746 zurückgenommen. Auf Hypotheken wurden 184 100 Mark ausbezahlt. Der Gesamtbestand der Spareinlagen betrug am 30. September 1930 48 054 609,58 Mark.

Weltbild des Arztes. Zur Eröffnung des vom Städtischen Gesundheitsamt veranstalteten Vortragszyklus über das „Weltbild des Arztes“ spricht am Sonntag, dem 19. Oktober 1930, vormittags 11 Uhr, in der Aula der Luisenschule, Prälatenstraße 8, Herr Professor Oskar Müller aus Tübingen, der Direktor der medizinischen Klinik und ordentlicher Professor der inneren Medizin an der Universität in Tübingen, über das Thema: „Arzt und Religion“.

Aktion, Einwohner Lemsdorfs! Die Fußgänger Sperre zwischen Bernigeröder Straße und Silbermühlstraße ist aufgehoben worden. Damit wird der große Umweg nach Budau und nach dem Krankenhaus für Tausende von Menschen vermieden.

Wund der freien Schulgesellschaft, Bezirk Subenburg. Versammlung am Dienstag, dem 21. Oktober, bei Silbermann, Galberstraße. Vortrag des Bevollmächtigten Paul Reinhardt, „Kulturbewegung in Ostland“.

Für Bücherfreunde. Einen Eliza-Narau-Abend veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft für das graphische Gewerbe in Verbindung mit der Bücherzelle Gutenberg am Montag, dem 20. Oktober, 19.30 Uhr, in der Aula des König-Wilhelm-Gymnasiums. Eintritt frei.

Zwölfminutenverkehr auf der Linie 15. Wie die Straßenbahnverwaltung mitteilt, wird jetzt auf der Linie 15 der Zwölfminutenverkehr bis abends um 11 Uhr durchgeführt. Nach 11 Uhr verkehren die Wagen der Linie nur alle halbe Stunde.

Eine Tankstelle an der „Neuen Welt“. Der Benzol-Verband hat eine Tankdienststelle am Reichsbannerstadion „Neue Welt“, Reichspräsidentenstraße 10, neu eröffnet. Sie ist mit den modernsten technischen Hilfsmitteln ausgestattet. Eine elektrische Pumpe füllt den Kraftwagen in kürzester Zeit das gewünschte Quantum Betriebsstoff in den Tank und drückt ihm bei Beendigung der Tankung automatisch einen Bon, der Quittung und Rechnung zugleich ist.

Braunkohlenbrand. In der Nacht vom Freitag zum Samstag wurde um 22.47 Uhr Löschzug 3 durch Feuerwehler Mühlstraße 31 alarmiert und nach dem Güterbahnhof Neustadt gewiesen. Hier war in einem Kohlenlagerplatz Braunkohle offenbar durch Selbstentzündung in Brand geraten. Die Flammen waren bereits auf den hölzernen Schuppen übergesprungen, so daß Gefahr im Verzug war. Mit einem C-Mohr konnten jedoch die Flammen rasch erstickt werden. Die Aufräumungsarbeiten hielten den Zug noch bis 0.12 Uhr fest. Zur Sicherung der Decklichkeit wurde eine Brandwache hinterlassen, die erst 2.25 Uhr zurückkehren konnte.

Ein seltenes Naturschauspiel ist jetzt im Stiegerschen Grundstück in der Münchendorferstraße zu beobachten. Dort steht ein junger Apfelbaum in Blüte, den die warme Herbstsonne kinderlich des Frühlings zu sein schien. Er war leider im Verzug.

Wagkonzert. Musikfolge für das am 19. Oktober von 11.30 bis 12.30 Uhr am Kaiser-Friedrich-Museum stattfindende Wagkonzert, welches von der Kapelle des Pionier-Bataillons 4 ausgeführt wird: Armeemarsch 11/242 (Wörnerorgane); Liederreihe zur Oper „Bolqazigenner“ von Spalitta; Fantasia aus der Oper „Tosca“ von Puccini; Herbstweihen, Walzer von Waldeufel; Melodien aus der Operette „Das Dreimäderlhaus“ von Schubert-Berté; Armeemarsch 11/145 (Mabeski) von Strauß.

Nichtigstellung. Zu dem von uns in Nr. 241 gemeldeten Selbstmordversuch der ältesten Tochter der Witwe L. wird uns mitgeteilt, daß es sich dabei um einen Unfall gehandelt habe, den die jüngere Tochter erlitten hat, nicht aber um einen Selbstmordversuch.

Verloren wurde von einem Fuhrwerk in der Regierungstraße ein Paket mit 41 Paar Damen- und Herrenschuhen. Wo sind diese angeboten? Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib der Schuhkartons erbittet die Kriminaldirektion, Zimmer 278 bzw. 263.

Vermißt wird seit 15. Oktober die Arbeiterin Gerda Richter, am 21. September 1911 in Berlin geboren, zuletzt Weinbergstraße 33 wohnhaft gewesen. Sie ist 1,60 Meter groß, unterseht, rundes blaßes Gesicht, blaue Augen, vollständige Zähne, ein Vorderzahn steht nach vorn. Bekleidung: dunkelblaue Wästmütze, graubraunes Strickkleid, beigefarbene Strümpfe und gleichfarbige Galschuhe, weiße Unterwäsche, hellgrau kariertes Mantel mit grauem Reiz. Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. — Geleitet ist das Ausschreiben betr. vermißte Ehefrau Agnes Schneider geb. Deutsch.

Wenn alle Anzeigen bei den Staatsanwaltschaften den Gerichten zur Durchführung eines Prozesses weitergegeben würden, müßten wir in Deutschland mindestens noch einmal soviel Richter haben. Wichtige Fälle oder solche, bei denen von vornherein eine Beweisführung, die zur Ueberführung ausreicht, ausgeschlossen erscheint, werden eingestellt, d. h. sie werden nach einer gewissen Feststellung im Vorverfahren (Voruntersuchung) abgeschlossen und ad acta gelegt. Das letztere müßte allerdings in noch viel mehr Fällen geschehen, denn manchmal ist es geradezu ein Dohn auf Sparflamme, wenn man sieht, wie um Kappellen teure Prozesse zuungunsten der Staatskasse mit einem Freispruch der Angeklagten enden.

Es gibt auch Staatsanwälte, die bei der geringsten Kleinigkeit den Prozeß durchführen lassen, dabei geleitet von einem sehr frommen und einfachen Gedanken: ich klage an, und wenn das Gericht freispricht, dann — habe ich meine Pflicht getan.

In dieser Auffassung liegt ohne Zweifel etwas Verechtigtes. Sie ist sogar ein Rechtsgrundsatz, entsprungen der Gerichtspraxis. Die Staatsanwaltschaft verfolgt nur Verbrechen und Vergehen, klärt sie auf, trägt das Material zur Ueberführung zusammen, gibt alles nach einem Abschluß dem Gericht, das dann die Strafbarkeit zu prüfen und das Urteil zu fällen hat.

Eine andre Seite der Sache wird dabei gar zu wenig berücksichtigt. Das ist das Recht des Staatsbürgers auf Erhaltung seiner Existenz, seines Ansehens, seiner Ehre. Nur zu leicht kann jemand in die peinliche Lage kommen, durch irgendeinen Vorfall bei der Staatsanwaltschaft angezeigt zu werden, vor den Richter zu kommen, um sich zu verantworten und letzten Endes freigesprochen zu werden. So geschieht es sehr häufig. Oft geht es dabei um Kappellen, die gar nicht wert sind, daß man ihretwegen Prozesse führt.

Gründliche Rechtsauffassung ist gut, aber das Bestreben des Staatsanwalts, auf jeden Fall einen Prozeß zu führen, um sein Gewissen zu beruhigen und sein Pflichtgefühl zu beweisen, enthält oft eine große Härte gegen den, dem der Prozeß gemacht wird. Wenn auch ein Freispruch erfolgen muß, so stellt dieser die angegriffene Ehre eines Menschen sogleich nicht wieder her. Die Auffassung, daß in solchen Fällen gerade der Freispruch den angegriffenen rehabilitiert, ist nur ganz bedingt richtig. Schlußfolgerungen in der Öffentlichkeit über einen Mann, der sich in die Anklagebande stellen und trotzdem freigesprochen werden mußte, bleiben trotz des Freispruchs nicht aus. Oft stellen sich als Folgen Ehrengerichtungen oder doch gewisse andre Schwierigkeiten heraus. Diese Tatsache stellen Staatsanwälte oft zu wenig in den Kreis ihrer Betrachtungen.

Ein Fall aus der Magdeburger Praxis vor dem einfachen Schöffengericht sei zum Beweis hier angeführt. Ein 43jähriger verheirateter Ingenieur — kaum bestrahlt — muß in die Anklagebank treten — vor aller Öffentlichkeit. Er soll sich wegen eines ihm zur Last gelegten Betrugs verantworten. Was hat er getan? Es liegt schon einige Jahre zurück. Da hatte er die Vertretung eines Heimstättenbauverbandes für den Magdeburger Bezirk. Seine Verlesung und Briefbogen trugen diese Firmenbezeichnung. Seine Arbeit wuchs so sehr, daß er sich auf eigene Rechnung ein Büro mit einigen Hilfspersonen einrichtete. Zu diesem Zweck kaufte er sich auf Abzahlung eine große Schreibmaschine für 330 Mark und zahlte 27,50 Mark an. Den Bestellschein schrieb er aus auf den Namen seiner Firma, darunter setzte er als Geschäftsvertreter für den Bezirk seinen Namen.

Seine Aufgabe im Bezirk war die Kundenwerbung, die Regelung des Geschäftsverkehrs. Er hatte von seiner Firma sogar Intabollvollmacht. Sein Magdeburger Büro ging ganz und gar auf sein Risiko. So dachte er sich nichts dabei, den Bestellschein für die Schreibmaschine auf den Namen seiner Firma auszusprechen und darunter als Firmenbevollmächtigter seinen Namen zu setzen.

Nun die Organisationsaufgabe im Magdeburger Bezirk beendete war, verlor der Ingenieur die Stellung. Er konnte die Maschine nicht mehr weiter bezahlen und gab sie daher wieder zurück. Trotzdem kam er wegen Betrugs in die Anklagebank, den die Staatsanwaltschaft laut Anklage darin erblickte, daß er unberechtigterweise auf den Namen seiner Firma und mit seinem Namen und dem Firmenstempel die Maschine bestellt. Ohne daß dieser noch materieller Schaden entstanden wäre, griff die Staatsanwaltschaft die Anzeige auf. Das Gericht mit einem Richter, zwei Schöffen, Wachtmeister, Protokollführer und daneben dem Staatsanwalt und zwei Zeugen machte dem gefährlichen Zeiger freigesprochen wurde. — Aber wegen Mangels an Beweisen. Warum nicht wegen völliger Unschuld?

Wird das etwa deswegen nicht, weil Dr. Braun als Verteidiger des Ingenieurs die Aufklärung aller Kosten auf die Staatskasse forderte? Warum erhob man die Anklage? Es war kein Grund zur Vermutung eines Betrugs. Wie konnte man dann zu einem Freispruch wegen „Mangels an Beweisen“ kommen? Wer ein Unrecht einsehen, soll es eingestehen, das mildert, so sprechen bald täglich die Richter. Selbst sagt man aber lieber, „der Sachverhalt ist nicht genügend geklärt“, daher Freispruch. Ja, warum klärt man denn nicht weiter? Wer erweist dem unschuldig angeklagten Ingenieur, der sich selbst in Glanzverhältnissen befindet, seine entstandenen Kosten? K a i l.

RUND & FUNK

Eine Woche Rundfunk

Wenn man die Forderung erhebt, daß der Rundfunk das Gesicht der Zeit spiegeln soll, ist es sicher nicht angebracht, jede Woche schöne Festreden wiederzugeben — etwa die vom Reichspräsidenten in Aachen und Trier. Diese Feste kommen, wie man zu sagen pflegt, „post festum“. Inzwischen sind ganz andere Sorgen in unsern Blickpunkt gerückt. Etwa die parlamentarischen, die der wiedergeborene Reichspräsident Lüdemann mit dem „Tageblatt“-Redakteur Ernst Feder, auseinanderreichte: über Mittel und Wege, die Disziplin im Reichstag aufrechtzuerhalten, ohne daß man zu den rigorosen Maßregeln des eigentlichen Parlaments greift: zum Arceß für verdienstliche Mitglieder.

Wenn man von diesem interessanten Zwiegespräch und von dem Vortrag der bekannten Philantropin Eugenie Schwarzwald über „Die schaffende Frau“ absieht, bleibt nicht viel brauchbares. Der Vortrag des Professors G. H. W. Brieß über „Die deutsche Konjunktur“ in der Folge „Das Arbeitslosenproblem“ war zu trocken. Was soll man erst zur 2000jährigen Virgil-Feier eines andern Gelehrten sagen? Das mühen die Herren Klassischen Philologen unter sich ausmachen. Der Rundfunk als das Mitteilungsinstrument der Millionen ist wahrhaftig nicht dazu da. Auch nicht dazu, daß der „Deutschlandsender“ die Rede des Hohenzollern Friedrich Wilhelm IV. zur Grundsteinlegung des Kölner Dombaus in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts verliest. Am 18. sendete uns derselbe Deutschlandsender eine „Sophienfeier“ zum 300. Geburtstag der Fürstin Sophie von Hannover. Das ist Unfug, nichts weiter. Dabei mußte das weitaus interessanteste Zwiegespräch der Woche, nämlich das des Vaters Franziskus Stratmann mit Kurt Hiller, als eines Kirchenmannes mit einem extremen Pazifisten, über die Frage „Können Kriege vermieden werden?“, im letzten Augenblick abgesetzt werden — wegen „Unpäßlichkeit“. Hoffentlich bekommen wir es später zu hören, was die „Unpäßlichkeit“ auch war.

In einem andern Fall gab es eine „Meine technische Betriebsstörung“. Michael Bohnen sollte anlässlich der Uraufführung eines Konflikts der „Alfa“, in dem er die Hauptrolle spielte, „Zwei Dramen“, etwas aus diesem Wert zum besten geben, außerdem noch zwei Lieder extra zu Gehör bringen. Man hatte lediglich auf den populären Namen des ehemals so gefeierten Bühnenkünstlers gerechnet, und nicht mit dem Wert selber. Nun, dieser Konflikt aus der Feder des Herrn Eugen Berg erwiderte sich als ein derart erbärmlicher Mißgeschick, daß der Künstler sich überhaupt nicht vor dem Vorhang zeigen konnte, sondern vor dem Hohlgeschäfter und dem Pfeiffkonzert des müden Publikums die Flucht ergreifen mußte. Dieser hundertprozentige Durchfall verbergte sich dann schamhaft hinter einer „Meinen technischen Betriebsstörung“.

Sehr viel Mühe wurde diesmal geodet. Sogar ein ganz elementares Stückchen Musik: das Hören der brünstigen Stürche im Zoologischen Garten. Originell war eine Uebertragung aus Budapest: das Konzert einer Zigeunerkapelle, die noch mit echter Volksmusik aufwarten konnte. Die Bachsche Kantate „Komm, o süße Todesstunde“ kam am Sonntag sehr schön heraus, am Freitag die kleine komische Oper von Pergolesi, einem Vorläufer Mozarts, die trotz ihres Alters von fast 200 Jahren noch nichts von ihrer Frische eingebüßt hat — ja, weit früher lang als manches von Offenbach, dem ein allzulanges Konzert gewidmet war. Eine französische Kammermusikvereinigung, „Pro Arte“, mit ein Streichquartett von Beethoven und eins von Debussy in vollendeter Wiedergabe, und von dem zeitgenössischen russischen Komponisten Prokofjew ein ausgezeichnetes Klavierkonzert. Entschieden abzulehnen sind dagegen „volkstümliche“ Zitherkonzerte

und ein Mandolinquartett, daß sich an eine gepupfte Wieder-gabe von Mozart für Streichquartett komponierte „Kleinen Nachtmusik“ heranwagt. Wie oft muß noch wiederholt werden, daß für „Volksmusik“ gerade das Beste gut genug ist? Hermann Sieber.

Bereine und Versammlungen

Biochemischer Verein Magdeburg.

Der Verein veranstaltete einen seiner beliebtesten Vortragsabende. Alfred Hiller (Ebanau) sprach über das Thema „Die Krankheiten im Beruf und Gewerbe, deren Ursachen und erfolgreiche Bekämpfung“. Wie glücklicherweise gerade dieses Thema seitens des Vorstandes gewählt war, bewies der überaus starke Besuch der Versammlung. Der Vortragende schilderte dem eigentlichen Vortrag eine Charakterisierung allgemeiner biologischer Lebensgesetze voraus. Im Anschluß hieran kennzeichnete er die Beanspruchungen des Körpers bei den einzelnen Berufsgattungen unter Berücksichtigung der Frauenberufe gleicher Art.

Die gegenwärtige Zeit des wirtschaftlichen Kampfes stellt an den Körper und Geist aller Berufe derart hohe Anforderungen, daß bestimmte Maßnahmen ergriffen werden müssen, um frühzeitige Krankheitserscheinungen durch Vorbeugung vom Körper fernzuhalten. Redner ging ganz speziell auf einige Berufe ein und verlangte die zielbewusste, planmäßige Einstellung biologischer Hilfsmittel in Verbindung mit den übrigen, natürlichen Hilfsmitteln, wie Atemtechnik, Haut- und Körperpflege, Lebensweise usw. Die Versammlung folgte mit Aufmerksamkeit den Ausführungen des Redners und spendete verdienten Beifall.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst vertritt für den Bezirk Altstadt bis Walter-Mathenau-Straße einschließlich am 19. Oktober San.-Mat. Dr. Bultenberg, Otto-von-Guerike-Straße 81, Telefon 35662.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Ärzte wenden.

Sonntag- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Goethe-Apothek, Ueberer Straße 38. Rosen-Apothek, Budau, Coonstr. 8. Flora-Apothek, Finckeburger Straße 1. Neue Apotheke, Braunschweiger Str. Hof-Apothek, Breiter Weg 155. Kronen-Apothek, Dörschweiger Str. 10. Pöhlner-Apothek, Otto-von-Guerike-Straße 88. St.-Georg-Apothek, Gr. Diebendorfer Straße 169a.

Die Unter-Apothek Friedrichstadt vertritt abnächtl. von 11 Uhr an und die Ober-Apothek Süddoll abnächtl. von 12 Uhr an Nachtdienst.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Fin-Aus-Ausflug. Am Montag, abends 8 Uhr, beginnt im Saale Neuerungstraße 1 ein Fin-Aus-Ausflug. Alle interessierten Kameraden von Groß-Magdeburg und Umgebung müssen dazu erscheinen.

Jungbanner Neue Weltstadt. Morgen, Sonntag, 7.15 Uhr. Antreten zum Sportfeld in Groß-Dierstedten.

Jungbanner Friedrichsbad-Werder. Sämtliche Jungkameraden treffen morgen, Sonntag, pünktlich vormittags 7.15 Uhr, am „Schwarzen Adler“, 30 Pfennig sind mitzubringen. Erhalten ist Pflicht.

Jungbanner Alte Weltstadt. Zum Ausmarsch nach Groß-Dierstedten tritt die Jugend morgen, Sonntag, vormittags 7.30 Uhr, beim Volkshaus, Magdeburger Straße 80, marschbereit. 30 Pfennig für Mittagessen mitbringen.


Jungbanner Fernerleben. Morgen, Sonntag, tritt die Jugend vormittags 7.30 Uhr, am Gemeindepark zum Ausmarsch nach Groß-Dierstedten bereit. 30 Pfennig für Mittagessen sind mitzubringen. Antreten ist Pflicht.

Bereinstalender

Arbeitsgemeinschaft für das graphische Gewerbe, Eliza-Narau-Vortragabend am Montag, dem 20. Oktober, 7.30 Uhr, in der Aula des König-Wilhelm-Gymnasiums. Eintritt frei. Auch Waise willkommen.

Theater, Konzerte, Vorträge

Franker-Jugendheim. Sonntag, 19. Oktober: Feierter Abend mit drei Aufn. Letzte Stunde und Fr. V. Groß. Eintritt für Jugendliche frei.

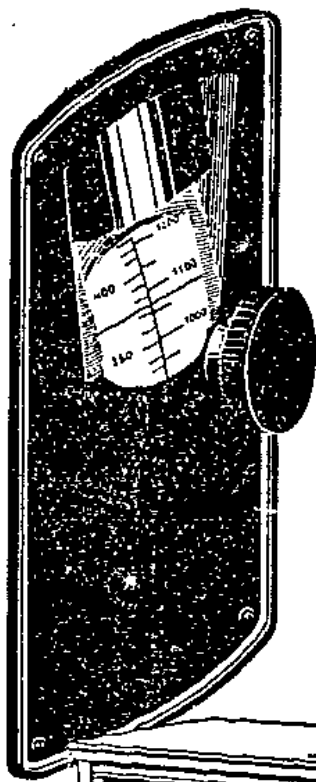


das vollendete selbsttätige Waschmittel, einfach im Gebrauch, liefert schneeweiße Wäsche und ist vollkommen unschädlich.

jetzt billiger!

1 Paket 40 Pfennig · 1 Doppelpaket 75 Pfennig

SIEMENS 52



Dieses Fünfrohren-Neuro-Netzgerät marschieret mit an der Spitze der Rundfunkempfänger. Besonders für schwierige Empfangsverhältnisse ist es unübertroffen. Die neue, beleuchtete, nach Wellenlängen geeichte Einstellskala läßt alle europäischen Sender leicht finden.

Vorführung in allen Fachgeschäften

SIEMENS & HALSKE AG.
Wernerwerk, Berlin-Siemensstadt
Ruf 087

Gute und preiswerte Möbel

finden Sie bei uns in einer vielseitigen Auswahl. Wir verkaufen zu billigen Preisen gegen bar und bequem

Teilzahlung

Für neue Kunden

1/10 Anzahlung

Rest in 24 Monatsraten

Beamte und alte Kunden

ohne Anzahlung

Wir übernehmen für die bei uns gekauften Möbel langjährige Garantie

Schlafzimmer

in Eiche, Birke, Nußbaum, Mahagoni

Speisezimmer

in Eiche, Nußbaum, Birke

Herrenzimmer

in Eiche und Nußbaum

Küchen

in naturlasert und gestrichen

Einzel-Möbel

Klein-Möbel

Metal-Bettstellen

KAUFHAUS

Discret

DAVID SCHLEIN, ALTE ULRICH-STR. 14

Zwanglose Besichtigung erbeten

Mein Tip

für die nächste Woche

Kittelschürze für Haus und Beruf, Ind. bleu Zephr, mit blau/weiß, gemust. Größe 42-50 3.75
Kragen
Im Schaufenster auslegend

Peter Georg Palis

Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 97

August Bebel: Aus meinem Leben

3 Bände. Preis 8.50 Mark. Organisationspreis für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder nur 6.75 Mark. Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksstimme

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg

Rundfunk-Programm Berlin (418)

Mit Gleichwellensender Berlin D—Magdeburg—Stettin (288)

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.30: Gymnastik. • Ca. 7: Konzert. • 8.15: Werbenachrichten. • 10.10: Kleinhandelspreise. • 10.15: Zeit, Wetter. • 11: Werbenacht. • 11.15: Schallpl. • 11.30: Berliner Börse. (So. 11). • 12.30: Wetter am. Mitteilungen für den Landwirt. • 12.55: Neuener Zeit. • 13.30: Zeit, Wetter, Wasserstände. • 14: Schallplatten. • 14.55: Berliner Börse. • 15: Landw. Börse, Zeit. • Ca. 18.30: Arbeitsmarkt. • Ca. 22.15: Wetter, Sport, Nachrichten.

Sonntag, 19. Oktober.

7.00: Hamburger Hafen-Konzert. Gloden vom Großen Michel. 8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8.20: Kammerdirektor Dr. Mendelson: Organisation und Aufgaben der Preussischen Landwirtschaftskammern. 8.50: Morgenfeier. Stundenspielspiel der Potsd. Garnisonkirche. Anspr.: Pfarrer Lic. Heinrich Koch. Anstl.: Gloden des Berliner Doms. 11.00: Elternstunde: Bücher und das Kind. 11.30: Aus der Volksbühne: Konzert. Sol.: Margot Sinnenberg-Lefebvre, Ida Harth zur Nieden, Josef Riaves. 14.00: Jugendstunde: Der Dummkopf von Cyprien. 14.30: Chorgesänge. Kinder- und Jugendchor des Volkshochschulorchesters. 15.00: Mandolinenorchester-Konzert. Mandolin-Orchester „Con Brno 1904“. 15.15: Von der Grunewald-Rennbahn: Großer Preis der Republik. 16.10: Wilhelm von Scholz liest aus eigenen Werken. 16.35: Unterhaltungsmitt. Ernst Römer und sein Orchester. 18.00: Deutsche Welle: Prof. Dr. Dohrenfurth: Meine Himalaja-Expedition. 18.30: Bach—Händel. 18.50: „Der Narr mit der Gade“. Hörspiel nach japanischen Motiven von Eduard Reinacher. 20.00: Dajos Wela spielt. Danach: Tanzmusik. Fred Bird-Tanz-Orchester.

Deutsche Welle. Sonntag, 19. Oktober.

7.00: Hamburger Hafen-Konzert. Gloden vom Großen Michel. 8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8.20: Kammerdir. Dr. Franz Mendelson: Organisation und Aufgaben der Preussischen Landwirtschaftskammern. 8.50: Morgenfeier. — Stundenspielspiel der Potsdamer Garnisonkirche. Anstl.: Glodengeläut des Berliner Doms. 11.00: Elternstunde: Bücher und das Kind. 11.30: Aus dem Reichstag: Rundgebung anlässlich des 200. Geburtstages von General Steuben. Festrede: Reichsaußenminister Curtius. Anstl.: Aus der Volksbühne: Konzert. Sol.: Margot Sinnenberg-Lefebvre, Ida Harth zur Nieden, Josef Riaves. 14.00: Jugendstunde: Der Dummkopf von Cyprien. 14.30: Chorgesänge. Kinder- und Jugendchor des Volkshochschulorchesters. 15.00: Mandolinenorchester-Konzert. Mandolin-Orchester „Con Brno 1904“. — Als Einlage gegen 15.15: Von der Grunewald-Rennbahn: Großer Preis der Republik. 16.10: Wilhelm von Scholz liest aus eigenen Werken. 16.35: Unterhaltungsmitt. Ernst Römer und sein Orchester. 18.00: Prof. Dr. Günter Dohrenfurth: Meine Himalaja-Expedition. 18.30: Heinz Karl Seiland: Jagderlebnisse in Kaschmir. 19.00: Wilhelm von Scholz liest zwei unveröffentlichte Romane: „Wie der Dichter Sulmeister zum Berühmten wurde“ und „Das Examen“. 20.00: Stuttgart: Aus der Elisabethkirche: Abendkonzert. 21.05: Breslau: Militär-Sinfonie. Schließliche Philharmonie. Danach: Tanzmusik. Fred Bird-Tanz-Orchester.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.45: Wetter für den Landwirt. • 6.30: Gymnastik. • 6.55: Wetter für den Landwirt. • Ca. 7: Konzert. • 10.30, 13.30: Nachrichten. • 12.25: Wetter für den Landwirt. (So. 12.50). • 12 bzw. 12.30: Schallplatten (außer So.). • 12.55: Neuener Zeit. • 14: Berlin: Schallpl. • 15.30: Wetter. Börse. • 19.55: Wetter für Landwirte.

Montag, 20. Oktober.

15.20: Margarethe Caemmerer: Die Aufgaben der Frau in der Öffentlichkeit. 15.40: Dr. G. Runge: Lebensdauer und Altern der Tiere. 16.05: Walter Stöcking: Argentinien — wie wir es nicht kennen. 16.30: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert. 17.30: Jugendstunde. Dr. Ueberall erzählt. 17.50: Prof. Dr. D. Mangoldt: Die Erforschung der individuellen Entwicklung und ihrer Formkräfte. 18.15: Dr. Wolfgang Bohl: Sozialpolitische Umschau. 18.40: Unterhaltende Lieder. Robert Koppel (Bariton). 19.05: Unterhaltungsmitt. Kapelle Georges Boulanger. 20.00: Josef Sonta: Anton Wildgans. 20.30: Internationaler Programmaustausch: Konzert des Wiener Sinfonie-Orchesters. Danach: Tanzmusik. Kapelle Bela Bizony. 0.30: Orchesterliuten. Berliner Konzert-Verein 1930.

Deutsche Welle. Montag, 20. Oktober.

10.00: Schulfunk. Klassische Szenen. „Weh dem, der lügt“, von Grillparzer. 14.30: Kinderstunde. Wir machen eine Kinderzeitung. 15.00: Jugendstunde. B. Rietzger: Der Student von heute. 16.00: Kantor Adolf Strube: Neue Wege im Musikunterricht der ländlichen Fortbildungsschule. 16.30: Berlin. Nachmittagskonzert. 17.30: Dr. Heinrich Michaels: Musiker-Novellen. 18.00: Geh. San.-Rat Prof. Dr. Kolm: Wie erhalte ich mein Gesicht und meine Gefäße gesund und leistungsfähig? 18.30: Prof. Dr. Hans Veitgang: Moderne Religiosität: Religion im Expressionismus. 19.00: Englisch für Anfänger. 19.30: Preussischer Lehrgang. Rittergutsbes. Vogelkang: Die Tierwelt im Wirtschaftsbetriebe. 20.00: Hamburg: Unterhaltungskonzert. Orchester. 21.00: Hamburg: „Zeit zu Zeit“. Für Jugend-, Männer- und gemischten Chor, Sprecher und Orchester. Musik von Herm. Erdlen. Dichtung von Alfred Thieme. 21.35: Hamburg: „Geld“. Hörspiel von Hans Bodenstedt. Danach: Tanzmusik. Kapelle Bela Bizony.

Wollen Sie gute Möbel kaufen?

dann kommen Sie zu uns.

Unsere Auswahl ist gross!
Unsere Preise sind niedrig!
Unsere Qualitäten anerkannt gut!

Schlafzimmer in allen Größen von Mk. 450 bis 1500
Speisezimmer echt Eiche u. Nußbaum v. Mk. 350 bis 1250
Herrenzimmer echt Eiche u. Nußb. v. Mk. 250 bis 1400
Küchen in natur und farbig . . . von Mk. 195 bis 450
Einzelmöbel, große Auswahl.
Umsatz wird übernommen — Teilzahlung gestattet.

Rosenbergs Möbelhaus

Katharinenstraße 8 und Schopenstraße 1a

großer Vorrat Garderobenschränke

in eiche, nußbaum birke, eichenbeinfarb billig abzugeben.
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt



PERTRIX-BATTERIEN
sind von längster Lebensdauer,
daher im Gebrauch am billigsten!

Pfeifenraucher gesucht!

In meiner Abteilung Zigarettenfabrikation habe ich durch Aufstellung von Schneide- und Walzmaschinen Pfeifentabakfabrikation eingerichtet. Durch den Verkauf direkt an den Verbraucher kann ich einen guten Tabak konkurrenzlos billig in den Handel bringen. Nicht parfümiert!

Wiwa-Jägertabak = 250 Gramm-Paket nur 1.00

Garantiert rein Ubersesstabak für kurze und lange Pfeife.

Nach auswärts 10 Pak franko Nachn. 10.00. Sendet Sammelbestellung.

Willy Walter-Wiwa, Hassebachstraße 5

Staatsbürgerplatz 9 u. Alter Markt 23, Eing. Buttergasse.

MEYERS LEXIKON



12 BÄNDE VON A-Z
VOLLSTÄNDIG

Illustrierter Prospekt kostenlos durch
Buchhandlung Volksstimme

Anoden-Batterien 100 Volt Mk. 7.50

Radio-Geräte Schallplatten
Lautsprecher Sprechapparate
die neuesten Modelle alle Fabrikate

Werze, Schallkassen
Tonarme sowie alle Einbau-
und Ersatzteile

Fernruf 357 09 **Heinrich Silbermann** Breiter Weg 18

Reparatur-Anstalt — Netzanoden

OFEN-HERDE FLIESEN

ALLE REPARATUREN

WILH. PAUL u. MILLER

OTTO-V.-GUERICKE-STR. 30
FERNSPRECHER 30 213 30 214

Copyright by I. H. W. Dietz-Verlag, Berlin.

Pietro Nenni: Todeskampf der Freiheit

Nachdruck verboten. 5 Fortsetzung

DER WEG ZUM DRITTEN REICH

Erinnerungen und Erfahrungen eines italienischen Sozialisten

6. Im Zeichen des Krieges.

Am 24. Mai 1915 war die Sonne noch nicht aufgegangen, als schon die eberne Stimme der Kanone die Bewohner der abwärtsliegenden Küste jäh erweckte. Die österreichische Flotte bombardierte Ancona.

Italien warf sich in die Feuersbrunst. Erst im November 1918 sollte es ihr entriren, nach siebenundvierzig Kriegsmontaten, nachdem das Land in fünfzehntausend Toten und anderthalb Millionen Verwundeten dem Kriege seinen Tribut entrichtet hatte. Die italienische Trikolore weht jetzt an der geschichtlichen und geographischen Grenze Italiens. Die Niederlage von Sarajewo war vergessen, der lange Kraftaufwand der Kaiserreiche brach zusammen wie die Kulissen eines Theaters. In Berlin und Wien triumphierte die Revolution. Im Osten redeten die russischen Proletarier die Fahne des revolutionären Kommunismus hoch empor. Die alte Welt war in ihren tiefsten Tiefen erschüttert.

Schon damals spähte in den nachdenklichen Köpfen eine Frage: Was nun? Reht würden die Heimkehrer von der Front ins Land zurückströmen, ernst und streng in der allgemeinen Freude. Wozu ihnen Triumphbögen errichten? Wozu Ehrenungen und Feste? Jeder trug den heißen Willen in sich nach mehr Gerechtigkeit. Und die zusammenfürenden Kaiserreiche schienen das Wahrzeichen einer neuen Ära freierer Arbeit und gerechterer Verteilung der von ihr geschaffenen Güter.

In Mailand. Foto Bonaparte. Eine kleine Wohnung in der dritten Etage eines von Kleinbürgern und Beamten bewohnten Hauses. Hier wohnte Mussolini.

Während des ganzen Krieges hat er unangekündigt seine gehässige Polemik gegen die Sozialisten fortgeführt, gegen die Liberalen, gegen das Parlament. Reht nicht er ziemlich allein. Was will er? Er weiß es selber nicht. Während des Krieges hatte er endgültig alle Fäden mit seiner früheren Partei zerissen. Seine Zeitung, die früher als Unterhaltungsblatt, „Sozialistische Zeitung“ nannte, trägt heute die Worte „Organ der Produzenten und Kriegsteilnehmer“. Aus dem Konflikt über die historische Aufgabe Italiens während des Krieges hat er eine prinzipielle Streitfrage gemacht. Für ihn ist jetzt der Marxismus der Feind. Und

gegen diesen wendet er sich, um den Industriellen und Kaufleuten genen zu sein, die seine Rettung bezahlen.

Mussolini hat seinen „Fascio“ gegründet. Nur wenige Dutzend verbitterter oder fanatischer Leute haben seinem Ruf Folge geleistet. Aber es gibt verwandte Bewegungen, auf die er sich stützen kann. Er sieht sich gut mit den Futuristen, die Marinetti führt. Er zählt auch auf d'Annunzio. Der bevorstehende Handstreich auf Triume wird ihn den Nationalisten näherbringen. Aber es handelt sich immer um eine Minderheit, die bei den Wahlen keine Rolle spielen würde.

Die Erbitterung der Massen schlägt mit ihren Wellen an Mussolinis Festung: seine Zeitung in Via Paolo da Cannobio. Dort lebt er, von früheren „Sturm kämpfern“ umgeben, wie in einem Schützengraben. Pistolen, Gewehre, Handgranaten, Stachel-draht liegen auf den Tischen herum, auf der Treppe, im Hof. Es sieht mehr wie ein Bivak aus als wie eine Redaktion.

Er verbringt seine Tage im Fieber. Jetzt steht er am Fenster. Ein sozialistischer Demonstrationsszug marschiert vorbei, nach dem Mittelpunkt der Stadt zu. Nunmehr vergeht kein Sonntag, ja kaum ein Wochentag ohne Massenkundgebungen des Sozialismus. Mit jedem Tage werden sie gewaltiger. Viele Zehntausende von Arbeitern drängen sich um die roten Fahnen.

Der Arbeiter, der nach den Jahren des Krieges nach Hause kam, fand alle guten Arbeitsplätze besetzt. Außerdem bot sich ihm das Schauspiel einer moralisch zerfallenen Gesellschaft. Während er sein Blut vergossen hatte oder im Schützengraben verkommen war, hatte sich eine neue Bourgeoisie gebildet. Mit skandalöser Gier hatte sie in den wenigen Jahren kolossale Vermögen angehäuft. Der Arbeiter, der am Kriegsbeginn ein kleiner Händler war, war heute Millionär. Kunst, der eine kleine Schmiede besaß, war heute Eigentümer riesiger Fabriken. Und dieser Reichtum, der aus dem Blute der Soldaten stammte, machte sich schamlos breit. Die neuen Reichen verhöhlten durch ihre Organe und die Schauffellung ihres Lebensflusses das Glend der Arbeiter und der Heimkehrer. Der Hunger hatte, mochte verreden. Die Welt gehörte den Schlägen, die es verstanden hatten, aus dem Schmerz und Kammer eines Volkes Geld zu machen.

Auf dem Lande dasselbe Bild. Der Landarbeiter, der in sein Dorf zurückkehrte, fand alles verändert. Man hatte ihm ge-

sagt: „Der Boden, den du dem Feinde streitig machst, ist dein Eigentum.“ Und er hatte es geglaubt. In den langen Nächten an der Front, mit dem Gewehr oder der Granate in der Hand, in Erwartung des Angriffs, unter dem Regen der Artilleriegeschosse, in der Hölle von Lärm und Blut hatte er davon geträumt, lebend aus dieser Fegefeuer hervorzugehen. Er hatte sich seine freudige Heimkehr ins Dorf vorgestellt, seine Frau, seine Kinder, die ihn erwarteten, und die frohe Wertschätzung, daß das Land, auf dem seine Vorfahren in Dienste des Besitzers so schwer gearbeitet hatten, nun endlich, endlich sein Eigentum würde.

Das Erwachen war grausam. Der Heimkehrer fand seine Familie noch ärmer, als er sie verlassen hatte. Wohl gehörte das Land einem andern, aber der neue Eigentümer war nicht er. Das war ein Mensch, der nicht das mindeste von Landwirtschaft mußte, der nur von Börsen und Spekulation sprach, der reich war und durch das Land noch reicher werden wollte.

Da hatte der Landarbeiter in den Dörfern denselben Aufbruch erlebt wie der Arbeiter in der Stadt: „Es lebe Lenin!“ Und hatte mit seiner geballten Faust und mit seinem Jörn die eleganten Autos bedroht, die vor seiner Hütte vorbeifahren und reiche, gutgekleidete Menschen trugen. Menschen, die nicht am Kriege teilgenommen hatten.

7. Eine Orgie des Nationalismus.

Die Armees ließ täglich ihre inprobieren Offiziere ab, denen man nichts nutz als eine jährliche Abfindung. Sie bildeten nunmehr eine besondere soziale Gruppe. Der Krieg hatte sie als halbe Kinder an sich gerissen. Es waren Studenten, Angehörige, Söhne von Bauern oder kleinen Kaufleuten, nun des Studiums entwöhnt, der Arbeit entfremdet. Im Felde haben sich viele von ihnen sehr tapfer gehalten. Sie sind daran gewöhnt, zu befehlen, und möchten bei dieser Gewohnheit bleiben. Wem erscheint es als eine Demütigung, eine Stellung anzunehmen. Mit der Büroarbeit können sie sich nicht befreundet, und sie reiben sich gern ein, daß die Gesellschaft ihnen gegenüber eine dauernde Verpflichtung übernommen habe. Sie wollen nicht zurück in die heimatlichen Dörfer, zum gleichmäßigen, unheimlichen Tagewerk. Die große Stadt zieht sie an.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

Beim Funkkonzert vom Tode ereilt

Zu Berlin, 18. Oktober. Während des heutigen Nachtkonzerts der Berliner Funkhunde, das von der Kapelle Einödshöfers ausgeführt wurde, ereignete sich ein bedauerlicher Vorfall. Der Dirigent Julius Einödshöfer, der gerade zu Beginn eines neuen Musikstücks das Podium besteigen wollte, brach plötzlich bewußtlos zusammen. Anjäger und Musiker brachten ihn sofort in einen Nebentraum, wo jedoch von dem herbeigerufenen Arzt nur noch der Tod infolge Herzschlages festgestellt werden konnte. Das Konzert wurde sofort abgebrochen.

Einödshöfer, der im 67. Lebensjahr stand, hatte mit seiner Kapelle schon des öftern im Rundfunk gastiert und erfreute sich der größten Beliebtheit.

Geheimnisvoller Skelettfund

In nicht geringe Aufregung gerieten die Bewohner der kleinen Ortschaft Todtenhausen (bei Minden i. Westf.), als bei Ausschachtungsarbeiten in einer Tiefe von 40 Zentimeter plötzlich das Skelet eines erwachsenen Menschen ausgegraben wurde.

Die Untersuchungen und gewisse Befunde lassen es jedoch als sicher erscheinen, daß es sich nicht um einen Mordfall handelt. Man nimmt vielmehr an, daß hier ein Soldat im Siebenjährigen Kriege bei der Schlacht von Minden (1759) den Tod gefunden hat. Die besondere Beschaffenheit des Bodens dürfte das Skelett so lange erhalten haben.

Verbrecherkampf in Bayern

In Traunstein (Oberbayern) kam es zu einem harten Kampf zwischen einem Gendarmeriekommissar und zwei jungen Burchen. Auf Grund schwerer Verdachtsmomente hatte der Gendarm die beiden jungen Männer festgenommen. Auf dem Transport über Land beschuldigte die Burchen zu entfliehen. Der Kommissar eilte ihnen nach und faßte auch den einen der beiden. Der Gefangene, ein 24jähriger Ruitischer Herrer aus Kronach, entriß dem Gendarmen den Säbel und hieb zu. Der Gendarm wurde am Kopfe schwer verletzt.

Da der Burche von seinem Opfer nicht abließ, machte der Kommissar von seiner Dienstwaffe Gebrauch. Ein Schuß traf Herrer tödlich.

Seglers Unglücksfahrt

Der Kapitän des in Delft (Holland) eingelaufenen Viermasters „Badua“, der von Chile mit einer Ladung Chile-Salpeter kam, berichtete, daß er während dieser Reise fünf Mann seiner Besatzung eingebüßt habe. Das Schiff hatte den Hafen von Iquique am 7. Juli verlassen und geriet bereits am 15. Juli in einen furchtbaren Orkan. Ein mit der Bedienung eines Majies betrauter jenenannter Lohsgast wurde dabei über Bord geschleudert und ertrank, ohne daß Hilfe möglich war. Unterdessen bemühten sich an Bord drei Mann damit, das Vamssegel herunterzuholen; plötzlich wurden die drei von einer ungeheuren Welle verschlungen; auch hier war leider keine Rettung möglich. Ein weiterer Unfall trug sich am 10. August zu, als ein Leichtmatrose so unglücklich aus der großen Naa auf Deck niederstürzte, daß er am folgenden Tage den erlittenen Verletzungen erlag.

Die „Badua“ ist ein Schulschiff der deutschen Kauffahrtsflotte, auf dem junge Leute, die Schiffsoffiziere in der Kaufahrtsflotte werden wollen, ausgebildet werden.

Erdbeben in Chile

In Neuhort, 18. Oktober. Wie aus Santiago gemeldet wird, wurde längs der ganzen chilenischen Küste ein Erdbeben verspürt. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Nach den letzten Meldungen wurde am schwersten die Ortsschaft Maillai heimgejucht, in der kaum ein Haus verschont blieb. Das Postamt wurde völlig zerstört. In Gallao stürzten mehrere Häuser ein. Die Bahnhöfe Santiago-Valparaiso sind unterbrochen. Ueber das Ausmaß der Naturkatastrophe in den Landes-teilen südlich von Concepcion liegen Einzelheiten noch nicht vor. Die Zahl der Opfer wird bisher mit drei Toten und zwei Verletzten angegeben.

Die Gefahr des Scheintodes

35 Abgeordnete der französischen Kammer trachten einen Vorschlag ein, demgemäß in Zukunft jede Todesurkunde nur nach sorgfältigster wissenschaftlicher medizinischer Prüfung des Todesfalls ausgestellt werden soll.

Die medizinische Akademie von Paris und die französische Akademie der Wissenschaften vertreten schon längst den Standpunkt, daß die Todesurkunden in Frankreich ohne genügende Prüfung ausgestellt werden. Es wird von den 35 Abgeordneten behauptet, daß auf je 500 Tote ein Schrittotter entfällt, der wegen der Unzuverlässigkeit der Todesurkunden lebendig begraben wird, um nach Erwachen im Grab eines furchterlichen Todes zu sterben.

Wiederholung des Mordprozesses Richter? Der bekannte Fall des Bingenener Arztes Dr. Richter, der wegen Ermordung seiner Freundin zum Tode verurteilt und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden ist, wird wahrscheinlich noch einmal die Gerichte beschäftigen, da ein neuer Anwalt Dr. Richters das Wiederaufnahmeverfahren beantragen will.

Von einer Kuh getötet. Ein entsetzlicher Unglücksfall trug sich in Hildeburg (Schauinsland-Lippe) zu. Eine störrische Kuh brach aus einem Viehtransport aus, rannte durch die Straßen des Städtchens, stürzte sich auf eine Gassein und durchbohrte den Kopf der Unglücklichen. Der Tod der Frau trat auf der Stelle ein.

Die Ehefrau darf keine eigene politische Meinung haben! In Sosnowice (Polen) ereignete sich ein politisches Scherzspiel. Als die Frau des stellvertretenden Bürgermeisters sich von ihrem Gatten wegen politischer Meinungsverschiedenheiten scheiden lassen wollte, schloß der Mann auf die energische Politik seiner und verurteilte sie schwer. Unmittelbar darauf beging der Täter Selbstmord.

Wenn Carmen küßt . . .

Arthur Buchois wurde vom Schwurgericht St. Omer (Frankreich) zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. St. Omer ist auch der Schauplatz des Mordes an der verlorenen Liebe, der den Angeklagten ins Unglück gestürzt hat.

Arthur Buchois, ein Mann in den Vierzigern, hatte eine angenehme Stellung als Kaufmann inne. Sie, die Ermordete, war Barbame, als Buchois sie kennenlernte. Ihr Name: Carmen, sie

Der Mörder hat Diamonds?



Der berühmte Einbrecher Beno Rocco, ein naher Vertrauter des Unterweltkönigs Jack Diamond, wurde von der New Yorker Polizei unter dem dringenden Verdacht verhaftet, das Attentat auf Diamond verübt zu haben, und zwar im Auftrag des Chicagoer Verbrecherführers Al Capone.

stammte aus Spanien. Dem großen Liebeserlebnis folgte die Heirat. Aber das eine stand mit dem andern schon nicht mehr im engsten Zusammenhang. Denn gleich nach der Hochzeit suchte sich die schöne Carmen einen Freund, es folgten weitere. Carmen ließ die Hauswirtschaft verwahrlosen,ehrte nächstelang nicht beim-

Am 8. März 1930 kam es zur Katastrophe. Die Ehegatten waren bei einer bescheidenen Familie zum Mittagessen eingeladen. Beim Dessert küßte Carmen nach ihrer Gewohnheit mit einem der Gäste einen Kuß an. Arthur schrie: „Nun ist es genug!“, eilte davon, lief in eine Waffenhandlung und kaufte sich dort das Instrument, mit dem man in Frankreich fast traditionsgemäß Gesenksstücke löst. Als die schöne Carmen am spätern Nachmittag nichtsahnend nach Hause kam, erwartete sie der Mörder hinter der Tür. Zwei Schüsse — und alles war vorüber, Carmen tot. Den Mörder aus verlornener Liebe führten die Gendarmen gefesselt ins Gefängnis.

Jetzt, vor dem Schwurgericht, erzählt Arthur Buchois mit bebender Stimme von dem, was er sein Martyrium nennt. Er weint, er schreit, er tobt.

„Warum lieben Sie sich nicht scheiden, wie es andre unglückliche Ehemänner tun?“, fragte der Vorsitzende des Schwurgerichts. Buchois ist keinen Augenblick um die Antwort verlegen. „Weil ich sie liebe!“, schluchzt er in den Saal, „weil ich sie vergötterte, weil ich nicht von ihr lassen konnte . . .“

Auf dem Gerichtstisch liegt der Revolver, die Mordwaffe. Der Staatsanwalt schwingt sie drohend in der Luft, während er mit donnernder Stimme für die Todesstrafe plädiert. „Es gibt Schlangen und giftiges Getier“, ruft er, „das man auf dem Wege zertritt. Es gibt Unkraut, das der sorgsame Gärtner mit der Garbe aus dem Blumenbeet reißt. Dieser Mann, der hier vor Ihnen, meine Herren Geschworenen, steht, ist ein solches Unkraut, ist ein solches giftiges Tier. Er hat kein Recht auf sein Leben mehr. Helfen Sie dem Staat, sich von alogalen Elementen zu befreien. Ich verlange den Kopf des Angeklagten! . . .“

Der Verteidiger steht auf. „Meine Herren Geschworenen“, beginnt er, „dieser arme bedauernswerte Mensch, der dort vor Ihnen auf der Anklagebank kauert und sich in feuchtem Augenlid wendet, ist das Opfer der Frau, die er in einem Augenblick heiratete, als er sich selbst vergaß. Sie, die jetzt unter der Erde liegt, ist die eigentliche Schuldige in diesem Drama. Sie betrug ihn, sie beschämte ihn, sie zog seinen ehelichen Namen in den Schmutz, sie machte ihn zum Mörder . . .“ Der Verteidiger spricht länger als eine Stunde und sucht nachzuweisen, daß sein Mandant die Tat im Affekt beging. Mit einem Appell an die Menschlichkeit beendet er sein Plädoyer.

Folgt eine Kritik des Staatsanwalts. „Warum ging Buchois vor der Tat fort?“ fragt er ruhig, „und kaufte sich einen Revolver? Ich sehe darin den Vorfall zum Mord . . . Ich kann mir nicht helfen . . .“

Die Geschworenen entschlossen sich, den Tod der schönen Carmen mit 10 Jahren Zwangsarbeit hüßen zu lassen. Mit zehn langen Jahren in Cayenne, in der Strafkolonie Guayana . . .

§ Vorbericht

Seebären unter sich

Am Mittelaltdanal war Feierabend. Hinterher sah man beim Schoppen in der Wirtstube. Ihrer 4 oder 5, vielleicht auch mehr. Unter ihnen war ein alter Seebär. Der erzählte allerhand Geschichten von fremden Ländern, Schwarzen, Schlangen und schönen Frauen. Die andern waren neidisch und fügten an, sich zu „Astaunen“, erzählten auch allerlei unmögliche Seebärenereien. Und dabei gab es am Schlusse ziemlich Aufregung. Man zog sich schon bald über den Tisch hin und her, und packte sich auch in den „Zackpatsch“.

Der Wirt machte schon sehr bedenkliche Augen. Um die „schlagenden Beweise“ in seiner friedlichen Stube zu vermeiden, bot er Feierabend. Die Gäste gingen lachend hinaus und stritten sich weiter über ihre erlebten und nicht erlebten Erlebnisse.

Da wurde es dem alten Seebären denn doch zuviel — der Alkohol sah allen als Affe im Nacken — er ging auf den einen der sich Streitenden los, ohne ihm jedoch etwas anzutun. Ein bedächtiger Peter trat dazwischen. Als der Krach kein Ende nehmen wollte, erhob er seinen Stuhl gegen einen Kleineren der Streitenden und schlug den nieder. Dann kriegte ein anderer, S., noch einige Christen von dem alten Seebären, daß er auf das Pfaster flog und in die Straßengasse „Austerte“. Als er sich nach einiger Zeit wieder aufrichten wollte, erhob der Peter wieder den Stuhl gegen ihn. In dem Augenblick stieß S., um sich gegen den Schlag zu schützen, mit einem Dolchmesser zu und traf Peter in die Schläfe. Der Peter wurde erheblich verletzt. Der andre stand nun wegen gefährlicher Körperverletzung vor Gericht. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 3 Monate Gefängnis. Doch dagegen protestierte der Angeklagte S. Er wollte nur den andern schützen, der zuerst durch den erhobenen Stuhl bedroht war und er selbst habe nur im Notwehrangriff zugegriffen, um den dann gegen ihn erhobenen Stuhl vom Schläge abzuwehren. Der Auffassung folgte auch das Gericht, nahm Kutativ-Notwehr an und sprach S. frei.

Eulalie und das Kontobuch

In der großen Anlagengasse steht ein kleines, unglückliches Hausmädchen. Sie hat bisher treu ihrer Dienstherrin gedient. Darum ist sie auch heute noch bei ihr, trotzdem sie wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung vor dem Strafgericht steht. Sie soll 13 Mark unterschlagen haben, die sie zur Abdeckung eines Schuldbetrags bei dem Kaufmann bezahlen sollte, bei dem sie für ihre Arbeitgeberin täglich Kleinigkeiten an Lebensbedarf ohne Bezahlung einkaufte. Alles was sie holte, wurde durch den Kaufmann angeschrieben.

Eulalie gibt zu, die 13 Mark von ihrer Chefin erhalten zu haben. Sie will sie auch dem Kaufmann bezahlt haben. Und tatsächlich weiß auch das kleine Kontobuch aus, daß der Schuldbetrag ausgezahlt und mit dem Vermerk „bezahlt“ versehen ist. Darunter steht der Name des Kaufmanns. Der befreit aber, den Namen geschrieben zu haben. Und dessen Frau behauptet, das Geld von der Eulalie auch gar nicht erhalten zu haben.

Ein Schriftsachverständiger muß helfen. Er stellt fest, daß die Eulalie den falschen Quittungsvermerk geschrieben haben kann. Nun war das Schicksal Eulalies besiegelt. Unterschlagen hat sie das Geld. Aber ob sie die falsche Unterschrift selbst gefertigt hat oder eine andre Person dies tun ließ, war nicht festzustellen. Darum wurde sie von der Anklage der Urkundenfälschung

freigesprochen. Für die Unterschlagung des Geldes erhielt sie eine geringe Geldstrafe. Außerdem soll sie den Schaden allmählich wiedergutmachen.

Volkssport

So etwas findet man selten!

Im Chemnitzer Industriebezirk haben es die dortigen Arbeiter-Sportvereine fertiggebracht, eigne Übungsstätten zu schaffen. In den letzten Wochen sind zwei weitere schöne Turnhallen fertiggestellt worden, die ihre Weihe im nächsten Jahre erhalten werden. Die Hauptsache ist nun, daß von 13 Vereinen, die der Gruppe angehören, 10 davon eigne Hallen besitzen.

Tschechische Leichtathletik-Meisterschaften

In den in Prag zum Auszug gebrachten leichtathletischen Meisterschaften des Verbandes der tschechoslowakischen Arbeiter-Sportvereine beteiligten sich 88 Männer und 25 Frauen. Neue

Arbeiter-Sportler, am Montag!

Jeder Arbeitersportler kommt am Montag, dem 20. Oktober, in das „Adlerheim“ auf dem Zahnplatz. Nach einem Referat „Aufgaben der Arbeitersportler in der Stunde der Not“ wird mit praktischen Abwehrmaßnahmen begonnen.

Kein Verein, kein Sportler darf fehlen! Vereinsvorsitzende, Übungsleiter, werbt alle Tage bei den Zusammenkünften für den

Generalappell

am Montag. Kommt mit euren Abteilungen geschwitten zum Zahnplatz marschiert. Gebt den Treffpunkt in den einzelnen Ortsteilen rechtzeitig und überall bekannt. Arbeitersportler, stoßt mit

zur Kampffront!

Verbandshöchsteleistungen wurden aufgestellt im: 400-Meter-Lauf von Skala (Pardubice) in 53,2 Sek. (55,2), 10 000-Meter-Lauf von Vanda (Nilsen) 37 Min. 2 Sek. (37 Min. 43,9 Sek.), 4x100-Meter-Stafette Nilsen 47,2 Sek. (47,3), Schwedenstafette Nilsen 2 Min. 17 Sek. (2 Min. 24,4 Sek.), Weisprung Vleeta (Nilsen) 6,50 Meter (6,39 Meter), Hochsprung für Frauen Sedowa, B. (Prag) 1,28 Meter (1,26 Meter).

Mitteilungen der Sportvereine

Nichte Sudenburg. Zum Besuch der Sportlerversammlung am Montag im Adler-Heim (Zahnplatz) treffen sich alle Genossen um 19.30 Uhr auf dem Eisfelderweg.

Nichte Budau. Die männlichen Mitglieder treffen sich am Montag um 19.30 Uhr nicht in den „Budauer Beisäten“, sondern in den „Thalia-Gaststätten“ zum Abmarsch nach dem Adler-Heim. — Das Vereinslokal und die Anschrift sind in Zukunft die „Thalia-Gaststätten“, Budau, Dorothienstraße Nr. 14; Telefon 420 05.

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Bewölkt, Neigung zu leichten Niederschlägen.

Die Schönwetterlage steht vor ihrem Abbruch. Starker Barometeranstieg im Westen Europas bewirkt ein Umgehen des Windes auf West. Die bisher über Deutschland fließende südl. kalte Luft wird daher mehr und mehr von westlichen maritimen Luftmassen abgelöst werden, die einen Temperaturrückgang, zunehmende Bewölkung und gelegentlich auch etwas Niederschlag bringen werden. Auf dem Broden ist bereits der Wind auf West-Südwest herum, und die Temperatur ist auf 10 Grad Wärme gesunken. Wahrscheinlich wird sich die Wetteränderung bereits am Sonntag früh bemerkbar machen.

Aussichten: Bei westlichen Winden wolkiges, etwas kühleres Wetter; vereinzelt und vorübergehend etwas Regen.

Wasserstände

Ort	Stunde	Wasserstand	Ort	Stunde	Wasserstand
Elbe	18.10.	+ 0,28 0,07	Gröblich	18.10.	+ 1,40
Brandeb.	„	+ 0,24	Erotha	„	+ 2,18
Melk	„	+ 0,52	Hernburg	„	+ 1,46
Weißenh.	„	+ 0,86	Galbe Oberpeg.	„	+ 1,72
Müllsa	„	+ 0,35	Galbe Unterpeg.	„	+ 1,12
Dresden	„	+ 1,07	Gräzschne	„	+ 1,17
Torgau	„	+ 0,86			
Wittenberg	„	+ 2,89			
Hoflau	„	+ 1,73	Brandenburg		
Wittenberg	„	+ 2,00	Oberpegel	18.10.	+ 2,12
Wittenberg	„	+ 2,00	Brandenburg		
Wittenberg	„	+ 1,40	Unterpegel	„	+ 1,14
Wittenberg	„	+ 2,06	Mathem.		
Wittenberg	„	+ 2,47	Oberpegel	„	+ 1,51
Wittenberg	„	+ 2,74	Unterpegel	„	+ 0,68
Wittenberg	„	+ 1,83	Qavelberg	„	+ 2,35
Wittenberg	„	+ 1,87			
Wittenberg	„	+ 1,70			
Wittenberg	„	+ 1,81			
Wittenberg	„	+ 0,46			

Preisreduktion bei gleich guter Qualität und gleicher Menge

Gehalte und Löhne werden verringert, also müssen auch die Preise herunter. Die Hersteller von Ogonil haben sich den Verhältnissen angepasst und den Preis für das Paket auf 40 Pf. für das Doppel-Paket auf 75 Pf. herabgesetzt. Selbstverständlich bleiben Qualität und Menge die gleichen wie vorher. Und das Ogonil das vorzügliche, selbsttätige, sparsame Waschmittel ist, weiß jede erfahrene Hausfrau. Für alle Weißwäsche gibt es nichts Schöneres und Billigeres. Ogonil wäscht Wäsche wunderbar. Die jetzt eingetretene noch weitere Verbilligung dieses Qualitäts-Waschmittels wird auch für die Hausfrauen Veranlassung sein, es zu probieren, die bisher noch andern Produkten den Vorzug gegeben haben.

LEISTUNGSFÄHIGE SPEZIALFIRMEN



BRIKETT-ZENTRALE
G. M. B. H.
Staatsbürgerplatz 4 Tel. Norden 23715-23716

Alle Heizstoffe in bester Qualität
Spezialität:
Helmstedter Briketts.



L. W. LÜDERS
Butter-großhandlung
Magdeburg

Rufen Sie uns
wenn Ihre Schreib-, Rechen- oder sonstigen Büromaschinen nicht funktionieren. Unsere leistungsfähige Werkstatt repariert schnell und sorgfältig
E. LOEWENTHAL & CO.
MAGDEBURG / Kantstr. 9
Büromaschinen
Fernsprecher Nr. 32312/13

Adolf Völker
Karosserie-Werke
Magdeburg - Sdbg.
Halberstädter Straße 19a
Fernsprech-Anschluß Nr. 49796

Banner-Fahrräder
Anerkannt gute Gebrauchsmaschinen für den täglichen Bedarf — Unerreicht in Qualität und Ausstattung
Zu beziehen durch den legitimen Fahrradhandel

Citroën 6/32
ist der wirtschaftlichste Wagen
Generalvertreter: **Richard Dresler**
Magdeburg, Lüneburger Str. 36

Automobilwerke
H. Büssing A. G.
Braunschweig
Lastkraftwagen / Omnibusse
Generalvertretung in Magdeburg
Günther Lorenz
Gareisstraße 11, Fernsprecher: 20 620.



Klischees
jedes Art
ERNST SCHIEBOLD
Gegr. 1899
MAGDEBURG G. Junker Str. 15a
Fernsprecher 34236

Fritz Gebauer / Magdeburg
Breiter Weg 71/72 / Fernsprech-Anschluß 21921
Linoleum :: Läufertoffe :: Teppiche
Möbelstoffe :: Gardinen :: Matten.

OTTO KLEINSCHMIDT
Größte Automobil- und Motorrad-Reparatur-Werkstätten-u. Unterstellhallen — Magdeburg
Sudenburg, Rotfischerdörfer Str. 2 Wilhelmstadt (Stadt Köln) Damaschkeplatz
Eigene Abschleppwagen — Tankstellen
Telephon 40097 Tag und Nacht geöffnet! Telephon 46097

General zu haben:
Fischers Benzin-Seife
Ges. gesch. unter Nr. 197789
Fabrikant: (auch der bekannten „Fischers Eisenbein-Seife“)
Rud. Fischer, Magdeburg-N.
Fernsprecher: 24216 Seifenfabrik Fernsprecher: 24216

Radio-Apparate Einzelteile Ladestation
reell bei preiswert
Radio-Reichert
Inh. Luise Reichert
Magdeburg, Lüneburger Str. 2b
— Tel. : Norden 240 55 —

Komplette
Radio-Anlagen
in jeder Preislage
Alle Einzelteile für Bastler
Akku und -Ladestationen
Beleuchtungskörper
in modernsten Ausführungen
Streng reelle Bedienung
Radio-Elektro-Haus
Peter Reimer, Lübecker Str. 37

Lastanhänger
Oeldruck-Kipper
Umbau eisenerer Anhänger
Gelbke & Jaritz
Magdeburg
Fahrzeug- und Eisenbau
Schließfach 124 Fernruf 31212

Mercedes-Benz-Diesel-Zugmaschinen
Raupenschlepper: Linke-Hofmann-Busch
Hanomag-Personen- und Lastwagen
Automobil- und Traktoren-Werkstatt für alle Systeme
PAUL LIEPE & CO., MAGDEBURG
Schönebecker Straße Nr. 106 / Fernsprech-Anschluß Nr. 428 84 bis 85

Die Schneiderei der Zukunft, ohne Schere und Nadel

Eine mechanische Kleiderfabrik in Burg

Aus einer alten Fabrik zum Musterbetrieb

Seit Wochen wurde in Burg in einer ehemaligen Schuhfabrik fieberhaft gearbeitet. Maurer und Tischler, Zimmerleute und Schlosser waren bemüht, eine veraltete Fabrik von innen heraus neu zu gestalten und in einen Musterbetrieb umzubauen.

am Messer vorbei und in wenigen Sekunden sind 30 bis 50 Stofflagen fertig zugeschnitten.

Sollen einzelne Stücke zugeschnitten werden, so braucht keine Schere berührt zu werden, denn auch dafür sorgt eine Maschine. Sie ist zwar nur klein und gleicht einem kleinen elektrischen Bügel-

Die Fabrik ist eingerichtet für die Herstellung von weißer und bunter Berufs- und Sportkleidung, sowie billiger Konfektionskleidung. Die Arbeit wird nach rationellsten Grundrissen an den modernsten Maschinen nach der Art der Klebearbeit ausgeführt.

Das fertig zugeschnittene Arbeitsstück wird mit Futter, Zutat und Knöpfen versehen und gebündelt in den Maschinenraum gebracht, wo in langen Reihen die Näherinnen sitzen. Jede hat ihre Spezialarbeit, die eine stanzt und näht Knopflöcher, die andere näht nur Ärmel, die bei der Nachbarin eingesetzt werden.

Die Belegschaft wird etwa 350 Personen betragen, von denen etwa 300 Personen in technischen Betrieb beschäftigt werden. Die Arbeit wird zumeist von Frauen und Mädchen ausgeführt werden, die jetzt nach und nach durch das Arbeitsamt in Burg vermittelt werden.

Für die Arbeiterschaft ist ein freundlicher Speiseraum vorhanden, dem eine Kantine angegliedert ist, wo die Belegschaft für geringes Entgelt Speisen und Getränke erhält. Mitgebrachtes Essen kann in einer Wärmvorrichtung unentgeltlich gewärmt werden, so daß auch die Selbstverjorger nicht zu kurz kommen.

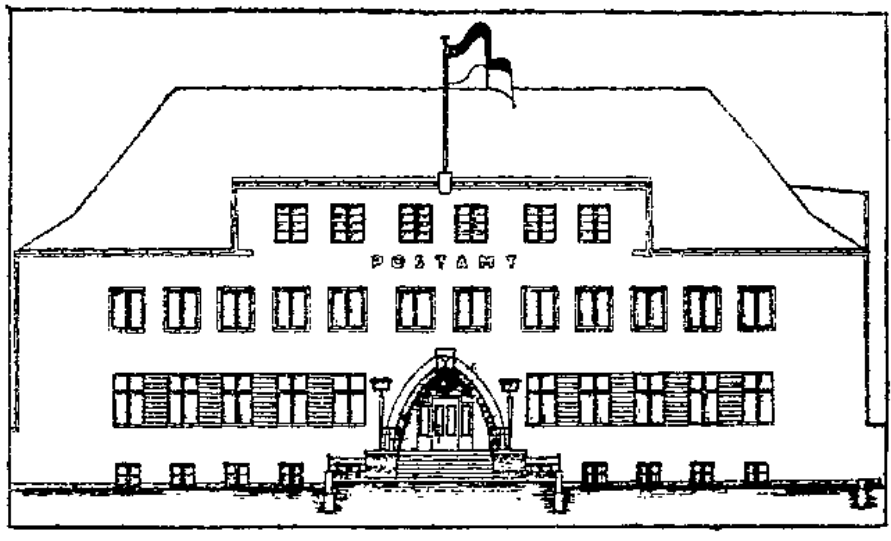
Der Rundgang begann in der Warenannahme in der obersten Etage. Dort kommen die großen Stoffballen an, werden genau geprüft und kontrolliert und wandern dann in die Zuschneiderei. Die ist auf das modernste eingerichtet und an langen Tischen werden die Stoffe für die mechanische Zuschneiderei fertiggemacht.

Im Anschluß an die Besichtigung wurde ein kaltes Frühstück eingenommen, und Oberbürgermeister Dr. Liebert betonte in einer Ansprache, daß der Optimismus der Firma, die in dieser schweren Zeit ihre Betriebe ausbaute, sich auf dem Arbeitsmarkt in Burg föhrlbar auswirken werde.

Postneubau in Gardelegen

Die Arbeiten am Posthausneubau in Gardelegen schreiten rüstig vorwärts. Es ist, nachdem der Bau über das Kellergerüst hinaus gediehen ist, schon jetzt zu sehen, daß es ein Bau größeren Ausmaßes wird. Auch das Nebengebäude zur Unterbringung der Automobile ist in seiner Grundfläche nicht erheblich kleiner als das Hauptgebäude.

direktors (5 Zimmer, Küche und Mädchenzimmer) und der Bodenraum vorgesehen.



Das Nebengebäude enthält 3 Garagenräume und einen offenen Schuppen sowie Werkflanz und Fahrradraum. Der Boden ist durch eine Spundwand geschützt, so daß Wasser nicht eindringen kann. Die Außenfronten erhalten helle Farbentrich mit Steinzeug-Fensterumrahmungen.

Aus Mitteldeutschland

Oberverwaltungsgericht gegen Provinziallandtag

Der Provinziallandtag der Provinz Sachsen hatte in seiner Tagung Anfang April dieses Jahres die Mitglieder des Provinzialausschusses und die Vorsitzenden des Ausschusses gewählt. Bei den Wahlen war derart verfahren worden, daß zuerst die Ausschussmitglieder nach dem Verhältniswahlssystem gewählt wurden; dann wurde der Vorsitzende aus den Ausschussmitgliedern durch Mehrheitswahl gewählt.

Die vom Provinziallandtag erhobene Klage gegen die Beauftragungsprüfung wurde vom Oberverwaltungsgericht abgelehnt. Das Gericht führte aus: Wahlen der vorliegenden Art seien beauftragungsfähig, da sie positive Wirkungen äußern und als Beschlüsse im Sinne der Substantiv- und Gesetzgebung über die Beauftragung anzusehen seien; das Recht der staatlichen Aufsichtsbehörde, auf solche Beschlüsse bzw. Wahlen Einfluß zu nehmen, könne nicht beschränkt werden, es sei denn im Wege von ausdrücklichen Gesetzesbestimmungen.

Der Rechtszustand, daß der Vorsitzende des Provinzialausschusses, unabhängig von der Wahl der Mitglieder des Ausschusses, vor der Statutenänderung barweg gewählt und erst dadurch, daß er zum Vorsitzenden gewählt war, Mitglied des Provinzialausschusses wurde, sei unverändert geblieben und bestrehe noch heute. Gegenüber den gesetzlichen Vorschriften sei allgemeine Erwägungen, daß der Provinzialausschuß nach der politisch-parlamentarischen Entwicklung ein Spiegelbild des Provinziallandtags abgeben müsse, keine entscheidende Bedeutung beizumessen.

Als sachlichen Gründen ist diese juristische Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes zu bedauern, denn sie schafft erhebliche Schwierigkeiten, die im Interesse der Verwaltungstätigkeit besser unterblieben wären.

Bergmannstod in Leopoldshall

Der Bergarbeiter Karl Stud aus Staßfurt war am Mittwochmittag im Schacht Friedrichshall in Leopoldshall mit der Beseitigung einer Betriebsstörung an der Schüttelrutsche beschäftigt. Bei diesen Arbeiten wurde er von einem stürzenden Salzblock umgerissen und durch nachstürzende Salzmassen berartig verletzt, daß sich keine sofortige Ueberführung in das Staßfurter Krankenhaus notwendig machte. In den Abendstunden erlag der Bedauernswerte, der Vater von fünf Kindern ist, seinen Verletzungen.

Eisenbahnunglück bei Schneidlingen

Am Donnerstagnachmittag gegen 3 Uhr verunglückte ein mit Zuder und Kohle beladener Güterzug auf dem Rangiergleis der Kleinbahn Wschersleben-Schneidlingen. Alle acht Wagen sprangen aus den Schienen, stürzten aber nicht um. In aller Eile wurde die Wschersleber Station benachrichtigt, die sofort einen Hilfszug mit einigen 20 Mann zur Unfallstelle schickte. Nach mehrstündiger Arbeit konnte der entgleiste Zug wieder auf das Gleis gebracht werden. Personen sind bei diesem Unglück nicht verletzt worden; auch der Sachschaden ist nicht erheblich.

Am Steuer eingeschlafen

Ein Autobesitzer, der sich auf dem Wege von Herzberg nach Fernerswalde befand, schlief am Steuer ein; das Auto raste in den Straßengraben, der so tief liegt, daß mehrere Vorüberkommende den Wagen nicht bemerkten. Erst die Insassen eines aus Torgau kommenden Autos wurden auf den im Straßengraben liegenden Wagen und seinen schwerverletzten Führer aufmerksam und brachten den Letzteren nach dem Herzberger Kreis-Krankenhaus, wo er in bedenklichem Zustand daniederliegt.

Kaffeeklatsch

Von Fritze.

Rosa Rinke war schon immer ein junges Mädchen. Rosa hatte eben bloß das Pech gehabt, daß er mit ein Kärzl vonwäjen rten nich eklappt hatte. In was solle woll wieder kommen — Rosa pusiere mit Ole Zinken nun!

„Man müßte et doch blank de Zinkensche mal vortellen, dat ehr Mann immer mit dat Wiew, mit disse Rosa rumpusiere!“ „Na“, meine de Purzelsche, „id tauu et halle nicht mehr mit anseihn et is ne Schmach, et is de reinste Hoh!“

Wenn Rosa dat alles hört harre, wat de Frunsliue so alles säjt häbben, denn war Rosa na keinen Kaffeeklatsch weder egahn. Aber, wie seijst, Rosa bilde sich in, de andern Wiewer markten süß. Bett nu eines Dages der Krach kam. Dat hett, Krach ist ja nu nich, weil Rosa sich esijt harre, id säjje niß, aber id wärde mid janz barbarisch rächen. De Susemielsche soll sich wundern! In de Sache kam so.

„Es“, meine de Susemielsche, „id will erst mal en Kaffee rinhalen, nu find wi ja alle da!“ „Wetste, Kiefe“, säjt de Krusensche nachher tau de Susemielsche, „dien Kauten is wadder scheene jeran. Den Hogen hejste wech!“ In nu häbben se alle de Susemielsche ehren Kauten elobet, dat Kiefe janz stolz war!

„Et is äben tau jään bi did“, säjt de Haafsche, „aber dat will id did säjen, bi de Müblersche is jek immer ne Schmeineri, einfach jottvoll!“ — In nu jing dat aber los, alle Die kamen an de Reche. Da wärn woll den Abend manch einen de Ehren ebunnekt häbben. — Et nächste Mal war bi Rosjan Kaffeeklatsch, denn bi de Zinkische, dann jing et wieder Reche rum, un einen Dages war de Susemielsche wadder dran, un da wolle sich Rosa rächen, vonwäjen mit de ehre Mänder anbedeln.

Konzerthaus

Heute Sonntag
Gr. Gesellschaftsball
 Ab 4 Uhr wieder
Doppel-Orchester

HOFJÄGER

ist und bleibt

HOFJÄGER

Sonntags ab 4 Uhr, Mittwochs und Donnerstags ab 3.30 Uhr

Köstliche Konzerte mit den üblichen Darbietungen

Sonntags Tanzdiele
 Ab 4 Uhr geöffnet Ab 7 Uhr im großen Saal

TANZ

nach den Klängen der einzigartigen

HOFJÄGER

Kapelle

Electrola-Konzert

am Montag, dem 20. Oktober 1930,
 abends 8 Uhr, im „Hofjäger“

- Ouvertüre 1812 I. Teil Tschaikowsky
- Ungarische Rhapsodie Nr. 2. I. und II. Teil Liszt
- Aus „Capriccio Italien“, I. und II. Teil Tschaikowsky (Mitglieder der Staatsoper Berlin)
- Worte über Pietro Nenni Buch „Todeskampf der Freiheit“
- „Carmen“, Fantasie I und II. Teil Bizet (Grammophon-Orchester)

Pause

- Türkischer Marsch Mozart (Großes Orchester)
- Teures Mädchen, sieh mein Leiden Verdi (Quartett, Ital. mit Orchester)
- Von Oper zu Oper. Gr. Fantasie, I. und II. Teil Schestak (Dr. Weißmann-Orchester)
- Hoffmanns Erzählungen, 3. Akt, „Bacchante“, Offenbach (Duett, Bertendorf und K. Branzell)
- Bajazzo „Jetzt spielen“ Leoncavallo (Caruso)
- Die weiße Taube (La Paloma) Yradie (Franz Baumann)
- Uebers Meer grüß' ich dich, Heimatland (Richard Tauber)

Pause

- Parade der Holzsoldaten (Konzert-Orchester) Jessel
- Eva-Walzer (Konzert-Orchester) Lehár
- Carmen-viviva-Walzer Ivanovic (Konzert-Orchester)
- Das Mädchen am Bodensee, Walzerlied, I und II, Teil (H. Steier mit Chor und Orchester)
- Hawaiisches Liebestied (Hawaii-Orchester)
- In Paris, in Paris sind die Mädels so süß (Akkordeon mit Banjobegleitung)
- Volklieder-Walzer-Potpouri, I und II, Teil (Marek Weber und sein Orchester)
- Radezky-Marsch Strauß (Großes Orchester)

Eintritt frei! Eintritt frei!

Wilhelms-Park

Im großen Saal ab 4 Uhr

TANZ

Doppelorchester Doppelorchester

Mittwoch: Tanzkränzchen

Der Kuckuck

die große sozialdemokratische Bilderzählung erscheint jeden Sonnabend neu und kostet nur 20 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme

Abfahrtsstelle: Petriförder (Herrenkrug-Wartehalle) Abfahrtsstelle: Petriförder (Herrenkrug-Wartehalle)

Personendampferfahrt

nach Hohenwarthe-Niegripp
 vormittags 8 Uhr und nachmittags 2 Uhr.

Otto Reifsch Magdeburg, Werftstraße Nr. 34
 Telefon Nr. 20/21.

Stadttheater

Der große Operettenschlager
Viktoria und ihr Husar
 Auß.-Anr.-Vorst. 19.30 Uhr

Viktoria und ihr Husar
 Auß.-Anr.-Vorst. 20 Uhr

Carmen
 VB. 6. Abend 20 Uhr

Madame Pompadour
 5. Abend 20 Uhr

Carmen
 6. Abend 20 Uhr

Salome
 7. Abend 20 Uhr

Volpone
 8. Abend 20 Uhr

Viktoria und ihr Husar
 Auß.-Anr.-Vorst. 19.30 Uhr

Der große Operettenschlager
Viktoria und ihr Husar
 Auß.-Anr.-Vorst. 19.30 Uhr

Wilhelm-Theater

Sb. 18. **Sektion Rahmetetten**
 Außer Anrecht 20 Uhr

So. 19. **In der Johannismacht**
 Off. Vorst. Nachmittags-Vorst. zu volkstümlichen Preisen 15 Uhr
 Die Gezierten - Der zerbrochene Krug
 Offene Vorstellung 20 Uhr

Mo. 20. **Die Wölfe**
 Volksbühne (5) 20 Uhr

Di. 21. **Mississippi**
 Volksbühne (4) 20 Uhr

ML 22. **Sektion Rahmetetten**
 Bühnenvolksbund (E) 20 Uhr

Do. 23. **In der Johannismacht**
 Offene Vorstellung 20 Uhr

Fr. 24. **In der Johannismacht**
 Offene Vorstellung 20 Uhr

Sb. 25. **Die Gezierten - Der zerbrochene Krug**
 Offene Vorstellung 20 Uhr

So. 26. **In der Johannismacht**
 Off. Vorst. Nachmittags-Vorst. zu volkstümlichen Preisen 15 Uhr
 Die Gezierten - Der zerbrochene Krug
 Offene Vorstellung 20 Uhr

Stadttheater

Sonnabend, 18. Oktober
 19.30 Uhr

Sonntag, 19. Oktober
 20 Uhr

Der neue große Operettenschlager

Viktoria und ihr Husar

Montag, 20. Oktober
 - 20 bis 23.15 Uhr -
 V.-B. (6)

Carmen

große Oper von Bizet

Wilhelm-Theater

Off. Vorstellungen
 Sonnabend, 18. Oktober,
 20 bis 22.30 Uhr

Sektion Rahmetetten
 Gegenwartsstück von K. Corinth

Sonntag, 19. Okt., 15-17.30
 Erstaufführung
 Nachm. - Vorstellung zu volkstümlichen Preisen

In der Johannismacht
 Operette von R. Gilbert

Sonntag, 19. Okt., 20-22.30
Die Gezierten
 hierauf:
 Der zerbrochene Krug
 Lustspiele von Moliere und Kleist
 Montag, 20. Oktbr. 20-22
 V.-B. (5) Die Wölfe

Wein trinken kein Luxus!

Jedermann kann sich den Wein-
 genuss leisten! Wir empfehlen:

In Dürkheim, Feuerberg, Rotw. zu 80 J
29er Obermoseler, Weißwein zu 80 J

pro Flasche, einschl. allem I (bitte dies beachten). Nach auswärts in 60er Kisten franko!

Magdeburger Rathaus - Destillerie und Wein-Großhandlung
 Rathauskonnaden / Gr. Dendorfer Str. 19/20 / Lübecker Str. 80a / Thiemstr. 8

Klosterberggarten

Sonntag ab 3.30 Uhr im Saal

KONZERT

der verstärkten Hauskapelle
 Am Mittwoch und Donnerstag

Kaffee-Konzerte

Im Schiffsaal ab 6 Uhr:

TANZ

der Jugend
 auf dem neuen Parfett

Die gute Jazzkapelle vom Sommer.

Zentral-Theater

Nur bis Donnerstag, 23. Oktober

Drei Musketiere

Freitag, 24. Oktober, 8 Uhr

Premiere der Reinhardtischen Fledermaus

Operette von J. Strauß.
 Vollkommen neue Ausstattung.

„Alter Fritz“ Großer Preisfest

heute Sonntag 10 1/2 Uhr sowie jeden
 Dienstag und Freitag 8 1/2 Uhr.

Gustav Brummert, Berliner Straße 9.

Weintraube, Biederitz

Mit dem heutigen Tage habe ich obiges
 Gesellschaftshaus übernommen!

Sonntag: Großer Eröffnungssaal
 ab 4 Uhr

Stimmungskapelle „Helchberg“
 Karl Wihardt

Konzertleitung Heinrichshofen

Sonntag den 2. November, vorm.
 11 Uhr, im Stadttheater

Palucca

und die Tanzgruppe der Paluccaschule
 am Blüthner Flügel: Herbert Trantow,
 Dresden

Eintrittskart. Mk. 0.50, 1.00, 2.00, 3.00, 4.00
 Volksbühne Mk. 0.50, 1.00, 1.50, 2.50, 3.50
 Heinrichshofen u. Volksbühne, Berlin, Str. 19
 Heinrichshofen Konzertkasse 9-1 und
 3-6 Uhr.

Peronur 3005

Erste Kirche Christi, Wissenschaftler

Magdeburg

Eintrittsfreier Vortrag

über
Die Christliche Wissenschaft
 (Christian Science)

Thema: Die Christliche Wissenschaft in ihrer Anwendbarkeit auf das tägliche Leben

von
 Richard J. Davis, C. S. aus Chicago, Illinois, U. S. A.,
 Mitglied des Vortragsausschusses Der Mutterkirche Der Ersten Kirche Christi, Wissenschaftler, in Boston, Mass. U. S. A.

In Magdeburg, „Nationalfestsaal“, Hohepfortstraße 57,
 am Donnerstag, dem 23. Oktober 1930, 16 und 20 Uhr.

Alle Besucher sind herzlich willkommen. Straßenbahnlinie 3.
 Lesezimmer, Blamarkstraße 40, am Vortragstage von
 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Das Leben

der
Mary Baker Eddy

Entdeckerin und Gründerin der Christlichen Wissenschaft (Christian Science) v. Sibel Wilbur

Eine authentische Biographie

Das Buch enthält eine wirklich verbürgte Lebensbeschreibung von Mary Baker Eddy. Sibel Wilbur war keine Christliche Wissenschaftlerin, als sie diese Biographie für eine weltverbreitete amerikanische Zeitschrift schrieb.

Verlag: The Christian Science Publishing Soc.,
 Boston, Mass., U. S. A.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!
 Deutsche Übersetzung, 360 Seiten, 18 Abbildungen,
 in Leinen gebunden Mark 12.75.

Mitteldeslands
 führende Kapelle Pawlecks
 Syncopators (12 Künstler) geben am
 Donnerstag, 23. Oktober und Freitag,
 24. Oktober, nachm. 4 Uhr und abds. 8 Uhr
 ein Gastspiel im Tanzpalast Barberina,
 Breiter Weg 94. Rassistanzmusik, ausgefüllte
 Konzertmusik. Eintritt nachm.
 Mk. 0.50, abds. Mk. 1.00. Tischbe-
 stellung frühzeitig erbeten

Wo gehen Sie heute hin?

Ein Besuch im

Zirkus-Varieté

mit seinem
 Internationalen Weltstadt-Programm
 wird auch Ihnen gefallen

Volkstümliche Eintrittspreise!

Rang 0.60, Parkett 1.20, Loge 2.00 Mk.

Halle „Land und Stadt“

Jeden Sonntag ab 4 Uhr

Kaffeekonzert und Tanz

Gute Stimmungsmusik - Gute Stimmungsmusik

Um gütigen Zuspruch bitten

Rudolf Bahemann und Frau.

Haben Sie schon unseren

Käsekuchen

probiert?

Konditorei Körner
 am Dom - am Zentraltheater
 und Deulig-Haus (Alter Markt)

Filme von heute

Vorügl. ausverkauftem Hause
 zeigen wird. Ton- u. Sprechfilm

Deulig

Dreyfus
 Der größte Justizskandal
 aller Zeiten!
 Hauptrollen:
 Fritz Kortner, Grete Mos-
 helm, Heinrich George,
 Albert Bassermann,
 Oskar Homolka,
 Jugendliche haben Zutritt!

Kammer

Der Film der Freude
Die Lindenvictin
 Ein Singspiel von
 Siegfried Philipp
 In den Hauptrollen:
 Käthe Dorsch - Fritz Schulz
 Hans Heinz Bolmann
 Ida Wüst - Oskar Sims
 Karl Platen - Paul Hanckels
 u. a. m.

Der Riesenerfolg!
Die drei
 von der Tankstelle
 Die entzückendste Filmoperette
 der Schlager der Saison
 Die Darsteller: Lilian Harvey
 Willi Frisch / Heinz Rühmann
 Oskar Karlweis
 Ferner das immer interessante
 törende Beiprogramm
 Nur frühzeitiges Kommen sichert
 gute Plätze

Wieder ein fabelhaftes Doppel-
 Programm

Hütet euch vor leichten
Frauen!
 Eine Sittenstudie klassischer
 Realistik.
 Ferner Karl Auer in
Der große Coup
 Ein Abenteuer-Großfilm.
 Sonntag 3 Uhr.
Große Kinder-Vorstellung

Der mit Spannung erwartete
 Schlußteil: Die Geheimnisse
 des Zirkus Jordan

Die Goldmine
 Ferner der berühmte Cowboy-
 Darsteller Tom Tyler in
Das Land ohne Recht
 Ferner die tolle Komödie:
 Kinder, Katzen und Räuber

Ein interessantes, abwechs-
 lungreiches Doppelprogramm
 Wilhelm Dieterle, Lien Oeyers in
Frühlingseauschen
 Der Herzensroman einer großen
 reinen Liebe.
 Ferner Hoot Gibson in
Der Ueberfall
 in der Spürschlucht
 Tempo Spannung Humor

Nur 4 Tage bis einschl. Montag
 Der gr. Liebes- u. Krim.-Tonfilm

Der Schuß im
Tonfilm-Atelier
 Als 2. Großfilm
 das moderne Sittendrama
Schützt eure Tochter
 Außerdem spielt und singt
 Max Hausen
 im pikanten Tonfilm-Sketch
Die süße Yvonne
 Sonntag nachmittags das sensa-
 tionelle Kinder-Programm.

Nur wenige Tage in beiden
 Theatern das fabelhafte Doppel-
 programm!

Der Tiger
 (Wer ist der Mörder?)
 Ein 100%iger Kriminal-Sprech-
 und Tonfilm aus der Unterwelt
 Berlins. Selten war ein Film
 so aufregend wie dieser!
 Als Hauptdarsteller: Charlotte
 Susa, Harry Frank, Hertha von
 Wallther.
 Außerdem ein wundervolles
 Groß-Lustspiel
Ich heirate meine
Freu
 mit Gustav Fröhlich, Vera
 Schmitzer und Carmen Boni
 als Hauptdarsteller dazu das
 bekannte gute Beiprogramm.
 Ferner der entzückende
 Kurztonfilm mit Fritz Schulz
Verzeih' mir

In allen Theatern
 Kassenöffnung: Sonntags 2.30

Hoffmanns Restaurant

Inhaber: Paul Wolff, Peterstraße 21.

Jeden Montag: Preisfest.
 Beginn 20 1/2 Uhr. Preisüberbahrungen.

VARIÉTÉ

Zentral - Theater - Restaurant

Heute Sonntag, 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr

2 Vorstellungen 2

mit dem neuen Programm

Ferner jeden

Montag 3.30 Uhr:
 Dienstag Die ganze
 Mittwoch Vorstellung
 Donnerstag Eintritt frei

Gedeck: Kaffee, Kuchen 50 Pfg.

Zentral-Diele
 Tanzkapelle Friede.

Unsere BAZAR-TAGE

biehen wieder die größten Vorteile!

7 Preislagen!

- 0.85³
- 1.35
- 1.85
- 2.90
- 4.50
- 6.20
- 8.75

Gardinen

1 Meter Gardinen-Woll gemustert, 120 cm breit	Mk. 0.85
1 Meter Spannstoff kräftige Bindung, 115 cm breit	Mk. 0.85
2 Meter Landhaus-Gardine echtfarbig gestreift, ca. 80 cm breit	Mk. 0.85
1 Meter Rollo-Damast weiß, elfenbein, gold, 80 und 100 cm breit	Mk. 0.85
1 Kunstseiden-Kissenplatte in schönen Mustern	Mk. 0.85
1 Meter Kunstseiden-Jacquard-Flammenrips ca. 60 cm breit	Mk. 0.85
1 Meter Rips bedruckt, für Bezüge, ca. 130 cm breit	Mk. 0.85
1 elegante Kissenplatte Kunstseide mit Baumwolle	Mk. 1.35
1 Halbstores Englischtüll	Mk. 1.35
1 Meter Voll-Wolle echtfarbig bedruckt, mit kleinen Fehlern	Mk. 1.35
1 Meter Rollo-Damast gute Qualität, 100 cm breit	Mk. 1.35
1 Meter Halbstores vom Stück mit langer Franse	Mk. 1.85
1 Halbstores mit handgestopftem Filetfrics	Mk. 1.85
1 Kaffeedecke echtfarbig bedruckt	Mk. 1.85
1 Meter Dekorationsstoff Kunstseide mit Baumwolle, zirka 130 cm breit	Mk. 1.85
1 Bettvorlage starke Qualität	Mk. 1.85
1 Meter Koksaländer gestreift, 67 cm breit	Mk. 1.85
1 Madras-Gardine echtfarbig, Behang mit Kunstseiden-Franse, Schals ca. 65 cm breit	Mk. 2.90
1 Sofadecke gute Gobelware	Mk. 2.90
1 Meter Hoppearips gestreift, 150 cm breit	Mk. 2.90
1 Raargarn-Bonclévorlage ca. 50x100	Mk. 2.90
1 Bettdecke über 2 Betten, Englischtüll	Mk. 4.50
1 Chaiselongue-Decke solides Phantasiegewebe	Mk. 4.50
1 Kunstseiden-Tischdecke	Mk. 4.50
1 Makett-Sofadecke	Mk. 4.50
1 Meter Wallfrics für Fensterschützer, 130 cm breit	Mk. 4.50
1 Bettdecke über 2 Betten, Englischtüll	Mk. 6.20
1 Kunstseiden-Tischdecke mit Franse, 130x160	Mk. 6.20
1 Madras-Bekationen schwarzgründig, 3teilig	Mk. 6.20
1 Schlafdecke Halbwole mit Kante, 140x190	Mk. 6.20
1 Chaiselongue-Decke solides Phantasiegewebe	Mk. 8.75
1 elegante Tischdecke Kunstseide, 4 Seiten Franzen	Mk. 8.75
1 Schlafdecke Halbwole mit Jacquard-Kante, 140x190	Mk. 8.75

Kleiderstoffe

Pyjama-Flanell zirka 80cm br. Meter	Mk. 0.85	Patillon-Schotten reine Wolle Meter	Mk. 1.85
Tweed teils mit Kunstseide Meter	Mk. 0.85	Matté reine Wolle, zirka 85 cm breit	Meter Mk. 2.90
Kleidervelour Meter	Mk. 0.85	Ripo reine Wolle, zirka 130 cm breit	Meter Mk. 2.90
Wasc:samt hellfarbig Meter	Mk. 0.85	Tweed zirka 140 cm breit für schwere Kleider	Meter Mk. 2.90
Futterdamassé m. Kunstseide Meter	Mk. 0.85	Mantelstoffe zirka 140 cm br.	Meter Mk. 2.90
Kunstseide einfarbig Meter	Mk. 0.85	Kleidertrikotstoffe	Meter Mk. 2.90
Caid reine Wolle Meter	Mk. 1.35	Crépe Georgette reine Seide	Meter Mk. 4.50
Popeline reine Wolle Meter	Mk. 1.35	Crépe Marocain reine Kunstseide	Meter Mk. 4.50
Tweed für Kleider Meter	Mk. 1.35	Wintertrikot mit rauher Absette	Meter Mk. 4.50
Jacquard für Futter, Kunstseide Meter	Mk. 1.35	Veloutine Wolle mit Seide	Meter Mk. 4.50
Hauskleiderstoffe Meter	Mk. 1.35	Woll-Veloutine zirka 100 cm breit	Meter Mk. 4.50
Waschkunstseide Meter	Mk. 1.35	Mantelstoffe mit Absette, zirka 140 cm br.	Meter Mk. 4.50
Patillon-Schotten reine Woll Meter	Mk. 1.35	Flamingo einfarbig, Wolle mit Kunstseide	Meter Mk. 6.20
Matté reine Wolle Meter	Mk. 1.85	Crépe Veloutine reine Wolle, zirka 130 cm breit	Meter Mk. 6.20
Linsener Waffelsami Meter	Mk. 1.85	Crépe Georgette reine Seide, pr. Schweizer Qualität	Meter Mk. 6.20
Rippsamt bedruckt Meter	Mk. 1.85	Crépe Marocain reine Seide	Meter Mk. 6.20
Futter-Damassé Kunstseide Meter	Mk. 1.85	Pointillé Kunstseide	Meter Mk. 6.20
Futterserge Kunstseide Meter	Mk. 1.85	Mantelstoff für Sportzwecke, zirka 140 cm breit	Meter Mk. 6.20
Tweed für Kleider Meter	Mk. 1.85	Crépe Georgette reine Wolle	Meter Mk. 6.20

Baumwollwaren

3 Stück Wischtücher ges. und geb. 48x48, prima Halbleinen	Mk. 0.85	1 Tischtuch prima Halbleinen, 130x160	Mk. 2.90
1 Meter Schürzenstoff ca. 120 cm breit	Mk. 0.85	1 Barchent-Bettuch weiß u. einfarb., gran od. mode, volle Größe	Mk. 2.90
2,50 Meter Hemdentuch starkfädig	Mk. 0.85	3,50 Meter Waschebattist weiß, reinMako	Mk. 2.90
1 Meter Waschebattist ca. 80 cm breit, weiß, rein Mako	Mk. 0.85	6 Meter Handtuchstoff 48 cm br., Gerstenk. m. roter Kante	Mk. 2.90
1 Meter Linon Deckenbreite, starkfädige Qualität	Mk. 0.85	6 Stück Wischtücher Reinleinen, gesäumt u. gebändert, 61x88	Mk. 4.50
1 Meter Robnessel für Bezüge u. Bettlaken geelgn., ca. 140 cm br.	Mk. 0.85	6 Stück Küchenhandtücher gesäumt u. geb., weiß mit roter Kante	Mk. 4.50
6 Stück Staubtücher imitiert Leder	Mk. 1.35	6 Stück Servietten 60x60, prima Halbleinen	Mk. 4.50
6 Stück Kaffeeservietten weiß mit farbiger Kante	Mk. 1.35	1 Schlafdecke kariert, volle Größe	Mk. 4.50
1 Meter Haustuch für Betttücher 150 cm breit	Mk. 1.35	4,10 Meter Linon Deckenbreite	Mk. 4.50
3 Stück Wischtücher 55x55, ja Halbleinen, ges. u. geb.	Mk. 1.35	1 Kaffeedecke 130x160, Kunstst.m. Makozw. m. klein. Schönheitsfehln.	Mk. 6.20
1 Meter Bezugstoff Deckenbreite, kariert und gebümt	Mk. 1.35	1 Tischtuch 160x160, prima Halblein.	Mk. 6.20
3 Meter Hemdentuch gebrauchsfäh. Ware	Mk. 1.35	1 Tischtuch 130x170, Reinleinen, Karo- u. Sternmuster, 60x60	Mk. 6.20
3 Stück Jacquard-Handtücher ges. u. geb. Halblein.	Mk. 1.85	6 Servietten Reinleinen, Karo- und Sternmuster, 60x60	Mk. 6.20
3 Mtr. Renforcé u. Hemdentuch starkfäd.	Mk. 1.85	1 Schlafdecke 140x200, besonders mollig	Mk. 6.20
3 Meter Hemdenbarchent ca. 75 cm breit, blau/weiß gestreift	Mk. 1.85	1 Tafeltuch Reinleinen, 130x330, 160x270, nur Sternmuster	Mk. 8.75
3 Stück Küchen-Handtücher ges. und geb. 45x100	Mk. 1.85	1 Kaffeegedeck mit 6 Servietten, 130x160, 35x36 mit Hobinat	Mk. 8.75
1 Meter Bett-Satin od. -Damast schwere Qualität, Deckenbreite	Mk. 1.85	1 Streifsatin-Bezug mit 2 Kissen, geschnit., 3,50 Meter Kissenbreite	Mk. 8.75
3 Meter weiß Körperbarchent zirka 80 cm breit, gut geraut	Mk. 1.85	1 Kaffeedecke 130x160 oder 165x165, Kunstseide mit Makozwirn, mit kleinen Schönheitsfehlern	Mk. 8.75
6 Stück Wischtücher Reinleinen, gesäumt und geb., 55x58	Mk. 2.90	4 Meter rot Inlett Deckenbreite	Mk. 8.75

Damen-Konfektion

1 Baskenmütze gute Qualität	Mk. 0.85	1 Flauschmorgenrock extra weiß, mit farbiger Blende besetzt	Mk. 4.50
1 Schal reine Wolle, hübsche Farben	Mk. 1.35	1 Kinder-Strickkleid reine Wolle, für ca. 2 1/2 Jahre	Mk. 4.50
1 Blusenschoner reine Wolle, bedeckte Farben, auch schwarz	Mk. 1.85	1 Sport-Pullover meliert, mit Reißverschluss	Mk. 4.50
1 Bluse Baumwollflanell, hübsche Streifen	Mk. 1.85	1 Damen-Pullover mit Krage und Gürtel, hübsche Muster	Mk. 4.50
1 Morgenrock Flauschstoff, mit farbiger Blende garniert	Mk. 1.85	1 Hauskleid kariert, molliger Stoff, Größe 48 bis 62	Mk. 6.20
1 Garnitur (Schal und Mütze) feine Wolle	Mk. 2.90	1 Morgenrock aus schwerem Trikotstoff, innen angeraut	Mk. 6.20
1 Bluse Jumperform, aus dunkelgestreiftem Baumwollflanell	Mk. 2.90	1 Frauenbluse schwarz, weiß, mit Kunstseide durchwirkt	Mk. 6.20
1 Blusenschoner reine Wolle, weißgründig mit apartem Streifen	Mk. 2.90	1 Popelinekleid reine Wolle mit Doppelkrage und Knopfgarntur, Größe 42 bis 46	Mk. 8.75
1 Damenweste ärmellos, Boleroform, schwarz, Vorderteil mit farbigen Effekten, große Weiten	Mk. 4.50	1 Trikot-Charm-Kleid mit reiz. Blenden, Kunstseide mit Makozwirn, Gr. 42 bis 48	Mk. 8.75
1 Hauskleid aus kariertem molligem, Stoff	Mk. 4.50	1 Weste reine Wolle, Jacquard-Muster mit Krage und Gürtel	Mk. 8.75
1 Jumperkleid reine Wolle, Rock einfarbig, Jumper gemustert	Mk. 4.50	1 Damen-Pullover reine Wolle, mod. Must. i. viel. hübsch. Farb. Mk.	Mk. 8.75

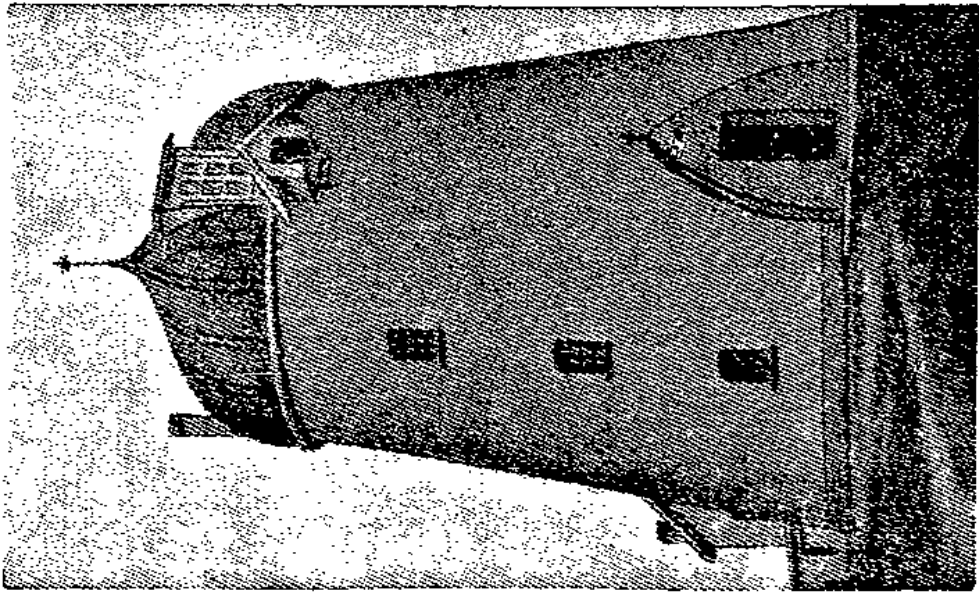
Damen-Hüte

Flotte Kappe aus Duvetine	Mk. 1.35	Entzückende Samtkappe sehr kleidsam	Mk. 4.50
Reizende Filzlocke	Mk. 1.85	Aparte Kappe aus gemustertem Samt	Mk. 6.20
Flotte Filzkappe mit zweifarbiger Garnitur	Mk. 2.90	Vornehmer Kleiderhut mit weichem Samtrand	Mk. 8.75
Vornehmer Frauenhut auch große Kopfweiten	Mk. 2.90		



SIEGFRIED COHN

WEBEREIWAREN * BREITENWEG 57-60



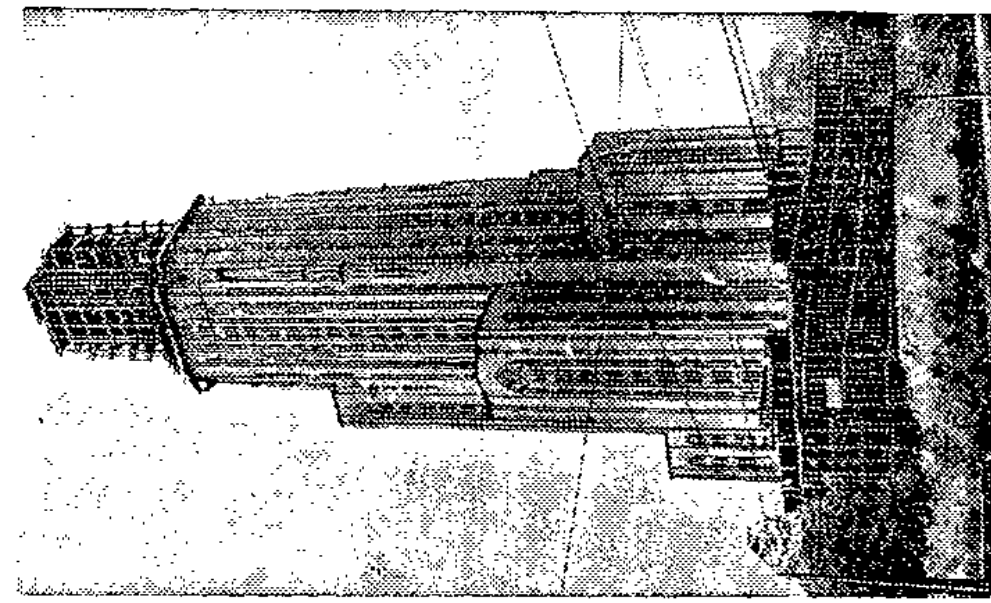
Eine Windmühle als Kirche. Die kleine Gemeinde von Beltenhof (Braunschweig) hat eine uralte steinerne Windmühle als Kirche eingeweiht. Als Altar in dieser merkwürdigen Kirche dient ein Mühlstein.

Aus einer alten Parlamentsdebatte

Am Mai 1846 tritt man im englischen Parlament über das „Zehntundengesetz“ für Jugendliche und Frauen. Der Historiker Macaulay rief den Gegnern zu: „Wenn euer Argument richtig ist, dann befristet euch den Audienz, arbeitet auch Sonntags, damit die Nation noch „reicher“ werde.“

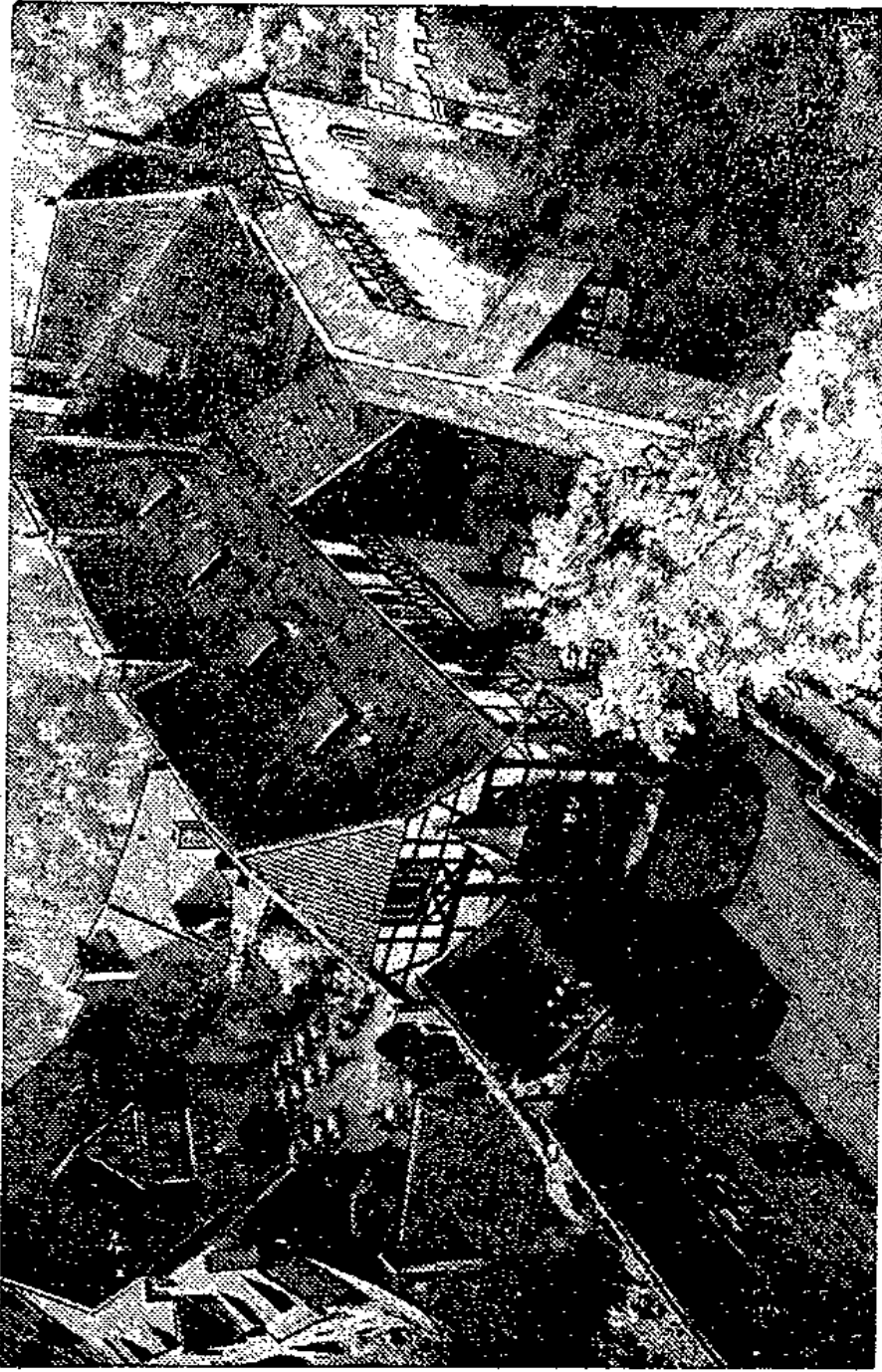
„Die Summe der Sonntage in 300 Jahren beläuft sich auf 50 Jahre unserer Arbeitswoche. Wir wissen, was Fleisch in 50 Jahren vollbringen kann. Wir wissen, welche Wunder die Arbeit in den letzten 50 Jahren schuf. Die Argumente meines ehrenwerten Freundes (des Parlamentsmitgliedes Ward, der behauptet hatte, die Zehntundengesetz-Bill, also die Befristung der Arbeitszeit, untergrabe den Wohlstand Englands) führen uns zu dem Schluss, daß, wenn nicht während der letzten 300 Jahre der Sonntag ein Tag der Kraft gewesen wäre, wir ein viel reicheres, ein viel zivilisiertes Volk geworden wären als wir es sind, und daß es der Arbeiterklasse sehr viel besser ginge als heute. Aber glaubt er, glaubt irgendein anderes Mitglied dieses Hauses wirklich, daß solches tatsächlich der Fall gewesen wäre? Ich für meinen Teil habe nicht den leisesten Zweifel, daß, wenn wir und unsere Vorfahren an den Sonntagen der letzten 300 Jahre so hart gearbeitet hätten, wie an den Werktagen, wir heute ein ärmeres und ein viel weniger zivilisiertes Volk wären, als wir es sind, daß wir weniger produziert hätten als wir haben, daß des Arbeiters Lohn niedriger wäre als er ist, und daß an anderer Stelle irgendeine andre Nation heute Baumwolle, Wolle- und Stahlwaren produzieren würde für die ganze Welt.“

Wir sind nicht ärmer, sondern reicher geworden, weil wir seit 300 Jahren von je



Eine „Hochburg“ des Seftes. Die eigenartige neue Univerfität der Stadt Pittsburch (Amerika), die 42 Stockwerke zählt.

Ciere und Pflanzen verdrängen. Seit langen freien Schweine, Änder und Pferde in großen Herden im Inneren Australiens verweilt; auch das Kaninchen ist reich verweilt und hat sich so vermehrt, daß es zu einer wirklichen Landplage geworden ist. Abfichtlich ist es mit manchen Unkräutern Europas wie zum Beispiel dem Wegwerrich und der Brennnessel, die in Amerika so häufig geworden ist, daß die Indianer sie die „Süßkopfen“ des Wahnsinns nennen. Eigentümlich ist, daß der Sumpfschilf überall, wo er sich ansiedelt, die Familie mitzubringen pflegt.



Die historische Seife ist von dem Architekten Prof. Wobob Ehard unter Beibehaltung der bisherigen Umrisse durchgreifend renoviert worden.

Wohlfühl

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. Verantwortlich: A. Meißnerfeld, Magdeburg
Zi. 42 Illustrierte Beilage der „Volksstimme“ Magdeburg Oktober 1930

Was Ortsnamen erzählen

„Die Ortsnamen können etwas Besseres werden als Gebühniskram“, hat einmal der Schweizer Geograph Prof. Egg gesagt, „sie können lebendig werden und aufsteigen als redende Zeugen des Volksgedächtnisses, und diese Sieroglyphen können freundschaftliche Echter und anmutige Klänge werden, unsere Freunde fürs ganze Leben.“ So mancher Ortsname gibt uns Aufschluß über älteste Zeiten der Siedlung. Wir erfahren durch sie, daß ein großer Teil unseres Landes einstmalig mit Wald bedeckt war und daß oft Laubwald an Stellen zu finden war, wo jetzt Nadelwald steht.

Groß ist die Zahl der Ortsnamen, die mit den Baumnamen in Verbindung stehen. Nach den Duden z. B. sind benannt Buchholz, Buchheim, Buchum, Bückeburg, Duxthude, Dückau usw., nach den Eichen Eich, Eichicht, Eichberg, Eichstätt oder Ecken, das so viel heißt wie „zu den Eichen“. Der bekannte Luftkurort im Harz, Schierke, heißt eigentlich Schier Eke, nur Eichen. Von früheren Urmenschen erzählen etwa Almenau, Elmenhorst, Eifel, von Eichen Eichenbach, Eichenwege, Eichenweiser, Eichenberg (Wurg am Eichenfließ), Asberg bei Mörs, das schon von Tacitus genannt wird (Asci-burgium = Eichenburg). Von den Eichen haben z. B. Erlangen und Ellerbek den Namen erhalten. Von den Tannen Tannhausen, Tannbach, Tannrode, Tann im Oberesfeld und Tann, wie allein in Bayern 26 Ortsnamen heißen.

Au das Roden und Niederbrennen der alten Wälder zum Zwecke der Siedlung erinneren Ortsbezeichnungen wie Brand, Brandten und dann die vielen Städtenamen mit der Endung roden, rob, ruda, raden, reut, reit, ried usw., wie Wernigerode, Friedbrunn, Bayreuth, und als selbständiges Wort in den Namen Rütli, Rüttenen, Grütt. Auch die Namen mit den Endungen „Hart“, „Foh“ und „Soh“ erzählen von alten Waldungen, die erst urbar gemacht wurden.

Aus den Namen erfahren wir auch viel-fach etwas über die Lage, z. B. über die Flüsse, die die Ansiedler zur Niederlassung veranlaßten. So heißt Regensburg vom Augen, Salsburg von der Salsa, Düssel-dorf vom Düsselbach, Pfaffenheim von der Pfaffe, Stolp von der Stolpe usw. Wetzlar, pierft in Urkunden Wetzflaria genannt, ist die „Siedlung an der Wetzfla“, Erfurt, ur-kundlich Erpsflurt die „Surt an der Er-

Die Große Junkerstraße in Magdeburg. An den schmalen und winkligen Straßen der Magdeburger Altstadt tauchen immer wieder die überragenden Türme einer alten Kirche im Blickfeld auf.

Oel wird gebraucht wie das tägliche Brot. Einige braune Kröpfe, kaum meterhoch, haben auf Seltensalzen irgendeine Art Fingerhut Oel erwischt, erbetet aus dem Kelle der Altkrüge, tauchen ihre Pfaffen darin und schmecken laut und beglückt. Nur hätten sie nicht einen Vorkraker hoch in die Höhe dem Verkäufer in den Pfaffen zu spraken brauchen. Wozu sie gebüßig angefrant und verlegt wurden.

Umweil des Marktes, vor den Toren der Stadt befinden sich die Zepfke, in denen die Karawane ihre Sätze aufgeschlagen haben. Schling bis hundert Karawane bilden im Durchschmitt eine Karawane, woru dann noch die Menschen und die Zellen kommen. Es erstickt nicht wenig, wenn man es noch niemals gesehen hat, eine ankommende Karawane zu beobachten. Die Tiere sind abgehakt und ausgepumpt und nicht weniger die mageren Gesellschaft der Beduinen, die sie reiten. Alles ist von einer dicken Kruste Staub bedeckt.

Der Tabak, sein Ursprung und seine Verbreitung

Wenn wir heute das Tabakrauchen in allen Kreisen treffen, so vergißt man leicht, daß diese Einwirkung noch gar nicht so alt ist. Ueber die Zeit, wo das Tabakrauchen in China ankam, ist wenig bekannt. Nach Europa gelangte die erste Nachricht vom Tabak durch Columbus, der 1492 die Eingeborenen von Guanabani pflanzenderige Rollen von Tabakblättern, mit einem Maisblatt umwickelt, rauchen sah. Bra Romano Ponce den Kolumbus auf Haiti zurückgelassen hatte, machte 1496 Mitteilungen über die Tabakpflanze an Petrus Martyr, und durch diesen gelangte sie 1511 nach Europa.

Die Eingeborenen auf Haiti rauchten den Tabak als pflanzenderige Blätter oder zerhackt in langen Röhren. Diese, nach anderer Ansicht die Maisblättern, sollen Tabacos geheißen haben, nach anderer Uebersetzung soll der Name Tabak von der Insel Cobago oder von der Provinz Tabasco in Mittelamerika herrühren. Eine genaue Beschreibung der Pflanze gab 1525 Orobello de Vesputius der Statthalter von Santo Domingo. Später prus der spanische Arzt und Botaniker Nicolas Monardes in seinem 1571 in Sevilla erschienenen Buch über „Weltindien“ den

Sunächst werden die Samen abgeworfen. Es erklingt irgendeine ein Gruß, oder Gebetsruf, und Mensch und Tier lösen dann um die Wette den Durs. Die Kamel schreien, lassen sich nieder oder hipfen auf drei Weilen. Die Serie das vierten ist zur Stützverbinderung nach oben zu am Unterbauch festgebunden) im Lager umher. Die Beduinen ruhen ebenfalls oder wandern, in ihre graugelben Tücher geflochten, wie Trachtspießer umher und verhandeln die mitgebrachten Datteln.

Ueber dem Ganzen ruht eine Daseinschwere, wie sie nur Menschen eigen sein kann, die „aus der Wüste“ kommen. Man hat von Tripolis aus nicht weit zu wandern, um am Rande der Wüste zu stehen. Aber man muß erst wirklich das Stadtsid ganz aus den Augen verlieren haben, um ganz aus dem fortreichsten Eindruck erfüllt zu werden, das in dem Ausdruck liegt: „nel deserto“ — in der Wüste sein! Auf dem Samen sitzend, das

Virginia entdeckte, war der Tabakbau bei den dortigen Eingeborenen ganz allgemein verbreitet. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts war das Rauchen in Spanien, Portugal, England, Holland, 1605 auch in Konstantinopel, Ägypten und Indien bekannt, und weitliche und geistliche Mächte errieten verbots gegen seine weitere Verbreitung. 1622 brachten englische und holländische Gruppen das Tabakrauchen nach dem Rhein und dem Main, von wo es durch den Dreißigjährigen Krieg bald in andre Teile Deutschlands gelangte. Staat und Kirche suchten das neue Luxus- und Genussmittel zu bekämpfen, und die Moralisten predigten gegen den „höllischen Rauch“. In Rußland wurden den Rauchern noch 1634 die Riegen abgepfiffen.

Jakob I. von England belegte zuerst den Tabakhandel mit hohen Steuern. 1616 wurde der erste Tabak in Holland gebaut, wenig später in England, 1676 in Brandenburg und 1697 in der Pfalz und in Hessen. Die Regelungen erblickten fortan im Tabak eine ergiebige Finanzquelle und belegten den Verbrauch mit hohen Steuern. Schimpfen und Rauchen des Tabaks sind europäische Erfindungen. Da man sich Anfangs schonte, öffent-

uns Scheuteind vorwärts trägt, blicken wir, während die Sonne zur Reiche geht, in die über die Landschaft hinzieht: nur Sand und wieder Sand, vielfach zu Dünen und Hügel aufgeworfen. Der Wind hat Surchen und Wellen hineingebissen. Wieselch ist die Straße, die wir wandern, jugendlich, und kein Baum, kein Meilenzeiger weist uns den Weg. Wir können uns kaum vorstellen, daß in solcher Einöde nachts Leben erwachen, daß Sahakale bellend und Löwen brüllen können. Aber uns schauert bei dem Gedanken, ohne Führer dieser trostlosen Einöde überantwortet zu werden. Alle Wüstenromantik, von der man als junger Mensch in der Heimat träumte, ist wie fortgeblassen, sobald man in der Wirklichkeit der Wüste steht. Und ordentlich froh sind wir, als vor uns die Palmen der Oase von Sahara aufstehen, als die Boten des Lebens, die das Grauen der Wüste von uns nehmen und uns wieder in die menschliche Gemeinshaft weisen. Paul Thielen

mit einem Auto fertiggeschafft werden sollte. Er verstaute den Koffenbeutel zu haben. Es ging nicht. Er grübelte über die Bedeutung dieses Abenteuer nach, aber es fiel ihm kein vernünftiger Grund ein, der die beiden Männer veranlaßt haben konnte, ausgerechnet den Raubmörder Max Zummerl aus dem Panoptikum zu stoßen. Nieht beauftragt als befoht fand er sich in seine Lage und wartete das meiste ab.

Zur selben Zeit ging in seinem Appartement in einem ersten Hotel der innern Stadt ein alter, vornehmer Herr, dem Aussehen nach Amerikaner, unruhig auf und ab. Er sah oft nach der Uhr, lauschte nach dem Korridor hinaus, als schiene er irgend etwas zu erwarten.

Es klopfte. Der Zimmerkellner kam herein und meldete, daß die Budenkerste angekommen sei. „Endlich“, atmete der Amerikaner auf, „schafft sie hierher!“ Drei Männer brachten eine lange, fargabuliche Kiste her-



Deutsche Tabakernte zwischen Gebirg und Schwefeligen.

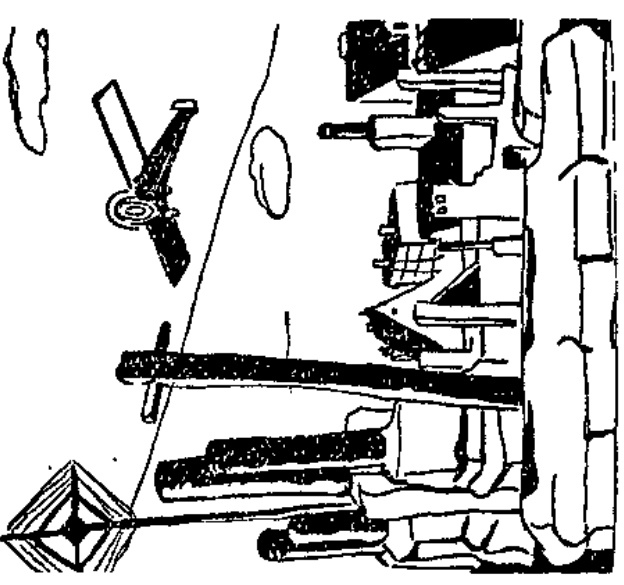
Auf Dächern in der Altstadt

Im ewigen Auf und Nieder ziehen sich die Dächer der Altstadt dahin. Berg und Tal in hinterer Folge. Eine bunt zusammengesetzte Gesellschaft zweier Jahrhunderte. Spitzgiebelig, mit roten Ziegeln gedeckt und bestspringenden Erkern verziert ist der alte Bau. Er lehnt sich an seinen jüngeren, mit plumperem, feerrötlichem Pappdach versehenen Bruder an.

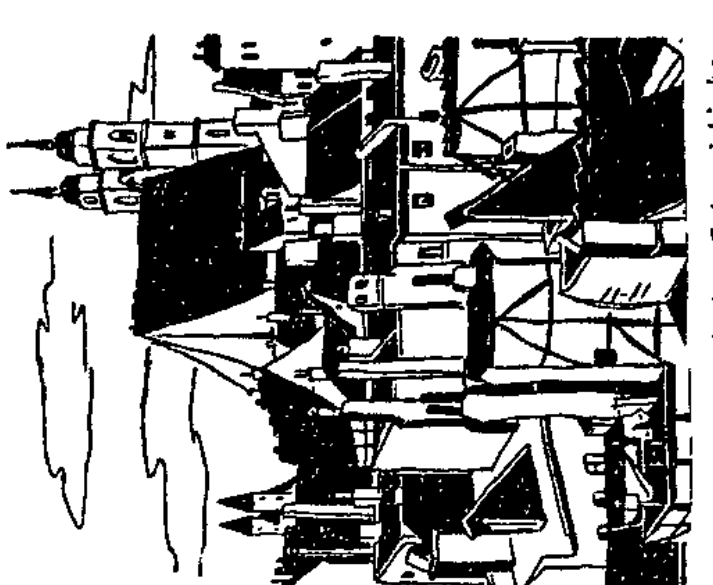
Auf knarrender Treppe manöbert man mit der Wäschekleipe hinauf zum Strokedach. Drei, vier, fünf Stockwerke. Ein schwacher, mettererlester Saun umgibt den Fleck, wo



Am Petriförder.



Schornsteine und Antennen.



Die Nachbarschaft der Johannisikirche.

ein und fielen sie auf den Boden nieder. „Es ist gut, da habt ihr euren Lohn!“ Der Amerikaner händigte jedem ein Bündel Banknoten ein, mit dem sie grünend verschwanden. Darauf verperrte er die Tür zweimal, zog die Gardinen vor die offenen Fenster, trat an die Kiste heran und hob wie widerstrebend den Deckel ab.

Darinnen lag der Saffadenkletterer Zröschl, steif wie ein Stock.

Der Amerikaner schien von Nüßigung ergriffen zu sein, denn er zerrückte eine Krone im Augenwinkel. „Bei Gott, er ist es“, flüsterte er, „das rote Haar, der buschige Schnurrbart, der stehende Blick! Endlich hab ich ihn!“ Wie wenn er den Anblick dieser Wachsputze nicht länger ertragen könnte, schob er den Deckel leicht über die Kiste, setzte sich in den bequemeren Rehtuhl und begann zu grübeln. Seine Gedanken wanderten drei, vier Jahrzehnte zurück in seine traurige Jugend. Zerpuffet und verachtet war er worden, keiner der Buben wollte mit ihm spielen, und wenn er sich rächen wollte, die Kermel aufstreckte, um dreinzubauen, da grüete es im Spree. „Zummerl! Zummerl! Mit dir raus ma net! amol, bei Wota steht ja im Panoptikum!“

Wieder kam eine Krone über die Wangen des alten Herrn hinab. Diele Signor da in der Kiste hatte ihn verfolgt, das habe Leben lang, bis er es nicht mehr ausgehalten hatte und über den großen Reich gegangen war. Dort, in Amerika, mußte niemand davon, daß der Vater des ehrenwerten Zummerl, der es so gut verstand, Dollars zu verdienen, ein Jüglück des Wiener Panoptikums war. Er hätte aufatmen können, allein er hatte einen Schaur gefant. Er mußte die Wachsputze haben, mußte sie von der Erboberfläche verfligen. Um seiner selbst und um seiner Kinder willen. Und war zu diesem Zwecke nach Europa gekommen.

Der Besitzer des Panoptikums jedoch weigerte sich, den Raubmörder Zummerl zu verkaufen. Nicht Zittern, nicht Eränen, nicht das dicke Bündel Dollarmoten hatten den Starrkopf des Besitzers zu brechen vermocht. „Wissen S, Herr Zister, bis tu i net“, sagte er immer wieder. „Keine Figuren lau gar so viel anhänglich. Ka, kapiere S, bis net.“

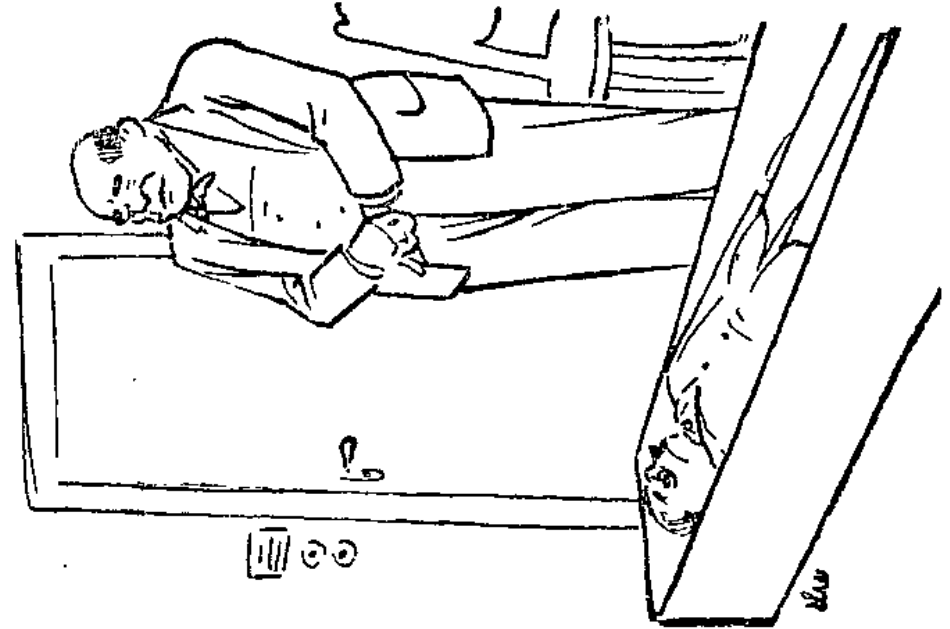
So war aus Verweigerung der Entschluß gereift, die Puppe fesseln zu lassen. Zum lag sie dort und nichts konnte den pietätvollen Sohn hindern, das Abbild seines Vaters der Verachtung preiszugeben. Mitter Zummerl jedoch jagerte noch. Er fühlte sich zu aufgeregt, zu angegriffen und belaflos, sich vor diesem Zwecke begab er sich nach der Bar hinein, nicht ohne die Türen sorgfältig verperrt zu haben.

Nach zwanzig Minuten kehrte er zurück und merkte logisch die Veränderung, die um des vorgegangen war. Die Kiste stand offen und die Wachsputze war daraus verschwunden. Außerdem fehlte die goldne Uhr, die gefüllte Brieftasche und die kleine Reiseschreibmaschine.

Mitter Zummerl sank niedergelchmettert in seinen Rehtuhl.

Am nächsten Morgen eilte er nach dem Panoptikum. Dort stand Max Zummerl, genannt der Schreck von Mariasif, wieder auf seinem alten Platz über der erlärternden Schiefertafel. „Saut' nach hat er, mir scheint's, ausreifen wollen, denn in der Wüste is er auf einem ganz andern Platz g'handen“, sagte der Besitzer etwas verflört. „Über wollen S, Herr Mitter, die Figuren lau hatt gar so anhänglich.“

„Das hab' ich bemerkt“, nickte Mr. Zummerl östler und kehrte mit dem nächsten Schiffe nach Amerika zurück. —

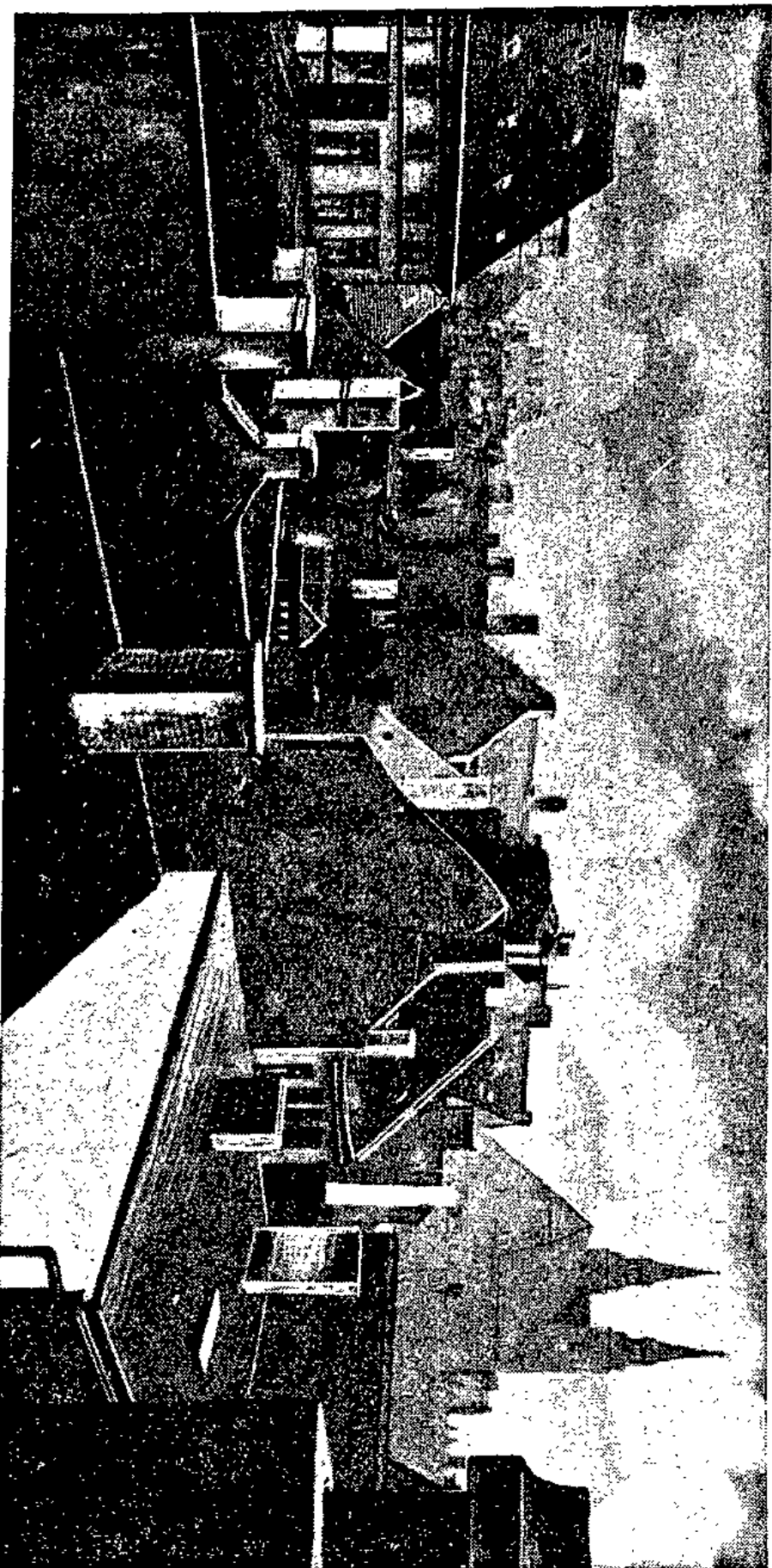


mit einem Auto fertiggeschafft werden sollte. Er verstaute den Koffenbeutel zu haben. Es ging nicht. Er grübelte über die Bedeutung dieses Abenteuer nach, aber es fiel ihm kein vernünftiger Grund ein, der die beiden Männer veranlaßt haben konnte, ausgerechnet den Raubmörder Max Zummerl aus dem Panoptikum zu stoßen. Nieht beauftragt als befoht fand er sich in seine Lage und wartete das meiste ab.

Zur selben Zeit ging in seinem Appartement in einem ersten Hotel der innern Stadt ein alter, vornehmer Herr, dem Aussehen nach Amerikaner, unruhig auf und ab. Er sah oft nach der Uhr, lauschte nach dem Korridor hinaus, als schiene er irgend etwas zu erwarten.



Die Nachbarschaft der Johannisikirche.



Quäbmerer rund um die Jakobskirche in Hagenburg.

paßten morphen Saaken die Stützbeine gespannt. Die Sohle knirscht ober klebt auf fetziger Dappe. Welt ist her glück in die Kunde über die Gerichte der Dächerwelt, springt von Stuhl zu Stuhl, prallt an der Stiebelwand eines spitzgiebeligen Daches ob und verliert sich bis zum allestürrergernden Kitzeln.

Die Sonne kratzt herab und kribbelt alles in gebogene Schöheit. Alle moosenschneefine Ziegel liegen von Stabilität. Die Dappe im Geerleibe glänzt gleichmäßig, als wenn sie nie dem Regen freien Lauf nach innen ließe. Lieb dort drüben hängen Stiefeln am Dachrand und Pfingeln, die sich hier in laufiger Höhe ganz wohl fühlen und gut gebeden. Das kleiner Wachstuck flattert im leisen

Stimme eine Gardine und verrückt, daß hier auch Menschen haufen, dicht unterm Dache in primitiv ausgebauter Kammer. Ganz dicht unter dem Dache des hohen Stiebelwandes spouen minijige Senfstrangen mit Geruchenschnack auf die kleinere Zackerberst. Sie erhaben von Sammlern, die in niedrigen, schiefwändigen Wohnräumen haufen.

Über ich war auch auf einem andern Dache, braugen in der neuen Siedlung. In ruhiger Einsamkeit jagt die Stadtdächer dahin, hinderten nicht die maitelle Ansticht. Unten breiteten sich offene Straßen und geräumige Gasse. Von Gäulertorten winkten breite, lispelnde Senfer. Die Sonnenstrahlen könen überall umgehört einbringen. Und die Güter? Sind denn das hier überhaupt Güter? Kann man diese maiten, sonnigen und luftigen, portschlichten Plätze als Güter bezeichnen? Wohl kann. Es sind Grünanlagen vor den Senfern der Wohnnung.

Die Dächer der Sticht mit ihrem Seemitt geben wohl eine romantik der Schönheit, wirkliche Schönheit aber, Natur und frisches Leben, die sind in den großen Stiegen zu finden.



Der Submarj auf der Straße.

Arabische Spielwirtschaft.

Rein Schwarzhüter, sondern ein Zähler.

Markt im Orient

Einen arabischen Markt kennen zu lernen, ist in mehr als einer Hinsicht wertvoll und aufschlußreich. Sei uns nunmehr der Markt von Straun, so sind es, die ihn das harte Aussehen geben. Wohl dem Markt in Tripolis, dessen wir in einem Grundriß von gleichmäßig und gleichartig ausgesprochen uns eine Frau, die dann als Stammhild, um ihr Gesicht zu verbergen. In malende, faldende Marktlieder aus Kamelhaarstoff sind die Stämme gekleidet. Nur wenige tragen den roten Ses, fast alle den Lurhan, der mit einem Kopfschiff versehen ist, so daß die Schläfen, die Ohren und der Hals gegen die sengen-

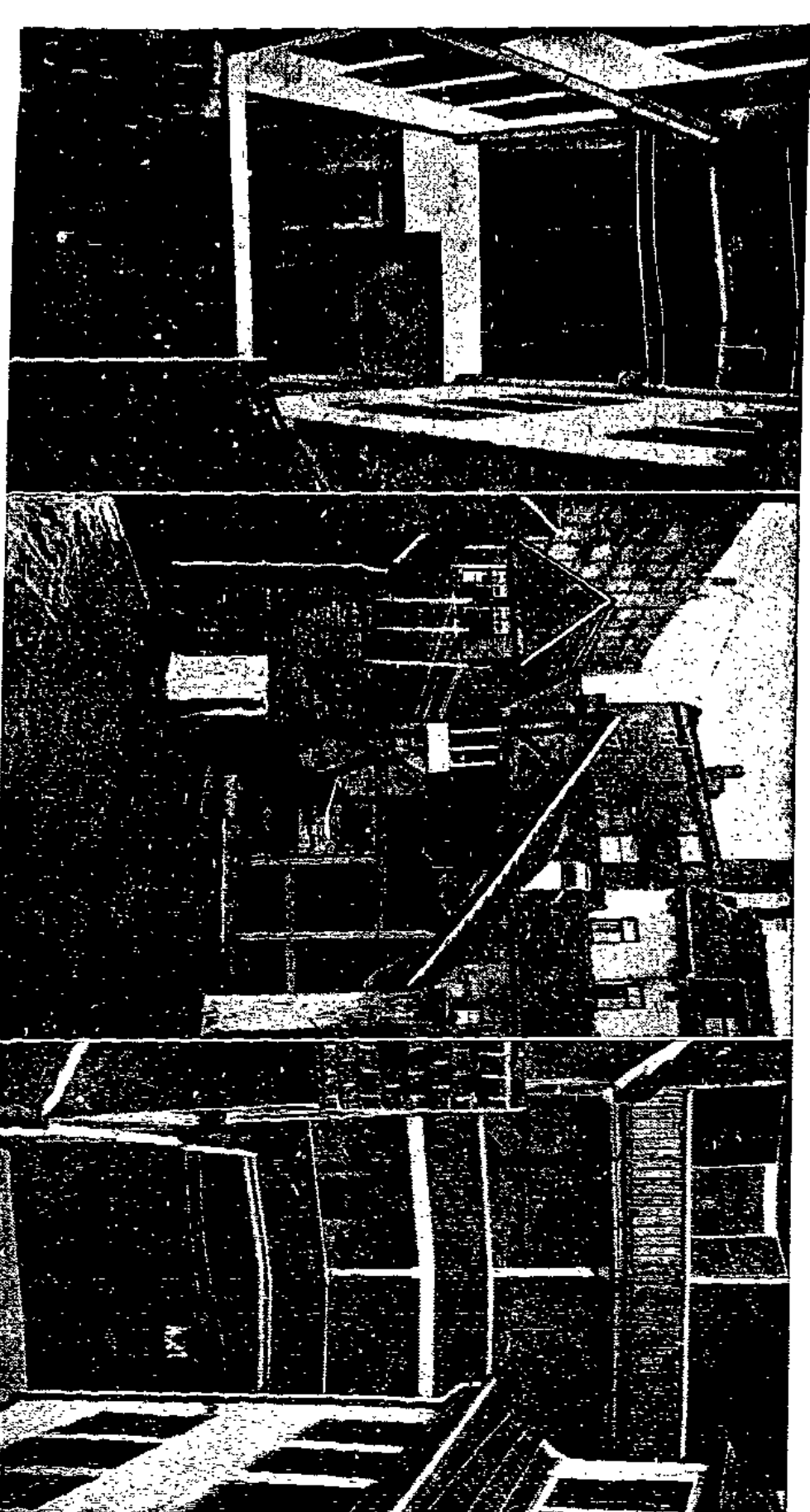
den Sommergluten geschützt sind. Die Zerkaschube oder der Marktstand bereiten dem Zähler keine großen Sorgen. Er läßt sich auf der Erde nieder, legt die Litterstühle an sich, breitet vor sich ein Sacknetz und darauf die Waren aus (es soll sein das Sacknetz), und der Verkaufstand ist fertig.

besuchen auf. Zur Anklebung ergabte er mir, daß er Selbstverordnungen mit Dornschlauch unterhalte und aus Euphria (er perhorrisch an diesem Worte fährte die Zunge) die Zählerbeide begleite, mit denen er ebenfalls handelte. Ein Schwere durchguckte mich, ob nicht ein mehr erkanntes Euphorieaus mit Zehnjäger Schärke sein könnte? Er verzichtete mir, daß es sich bei dem Wissen um eine echt arabische Kamelherde handelte. Die Schritte, die er für diese Vorbereitung beherrschte, waren für mich weniger stichhaltig als die eigene Lieberregung, daß ich ein so prachtvolles Redekissen nunmehr es bei uns in Deutschland hergestellt worden wäre.

Amweilchen brennt die Sonne — es geht auf den Stiffen — immer heißer und untrüglicher auf uns nieder, und wir finden Schutz unter dem spärlichen Dache der „Dornblüt“ alle locale, der Verkäufer. Hier geht das Geschäft wie „gesamter“.

Gebäude wird auf dem Markt mit Oliven- und Palmöl, das einen ganz weichen, süßen Geschmack hat, Verwendung der Zingeboren ausmacht, und nicht weniger mit Pfeffer, die dort das Zerkaschungetriebe bilden. In großen Mengen werden sie auf Kamelen aus den Oasen hergebracht und auf dem „Mittelländ“ gehöhrt zumammengereicht, so daß sie dann in großen Schollen auf dem Boden lagern. Mit einem gewöhnlichen Schwert, der Stahlwährung dient, werden sie in großen Stücken abgehoben und in vorstufte, schmalen Sägen abgewogen. Der gewöhnlich tritt das Schie, bis sie einen Staub als Scherbe bilden. Alle in nach Jahren Scharen und Erben für gewisse Zeit der Zepetit nach Dorneln vertragen.

Markt in Tripolis.



Zwei Stoffstände mit einem Stuhl.

Zwischen Strohdachrufer und Krummer Berg.

Gangänge in einem alten Haus.



Marktkantler des Zerkaschungetriebe.

HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

„Mach dich frei!“

Diesen Wahlspruch haben die Arbeiterpartei über den Eingang ihrer Lokalen, mit großer Euphorie erbaute Sportplätze in Leipzig stehen. Wie treffend paßt dieser Ruf auch für die Frau in der Arbeiterbewegung. Mach dich frei von alten Ueberlieferungen, von falscher Scham und veralteten Lebensgewohnheiten. Sie passen nicht mehr in unsere Zeit. Sie geben den Frauen nicht die körperlichen und geistigen Voraussetzungen, die heute im Arbeitsprozeß, in der Familie und im Kampf um den Sozialismus gebraucht werden.

Die Grundlage aller Schaffenskraft und aller Schaffenslust ist ein geunder Körper. Welche Frau hätte dazu nicht noch den Wunsch gut gebaut und schön zu sein?

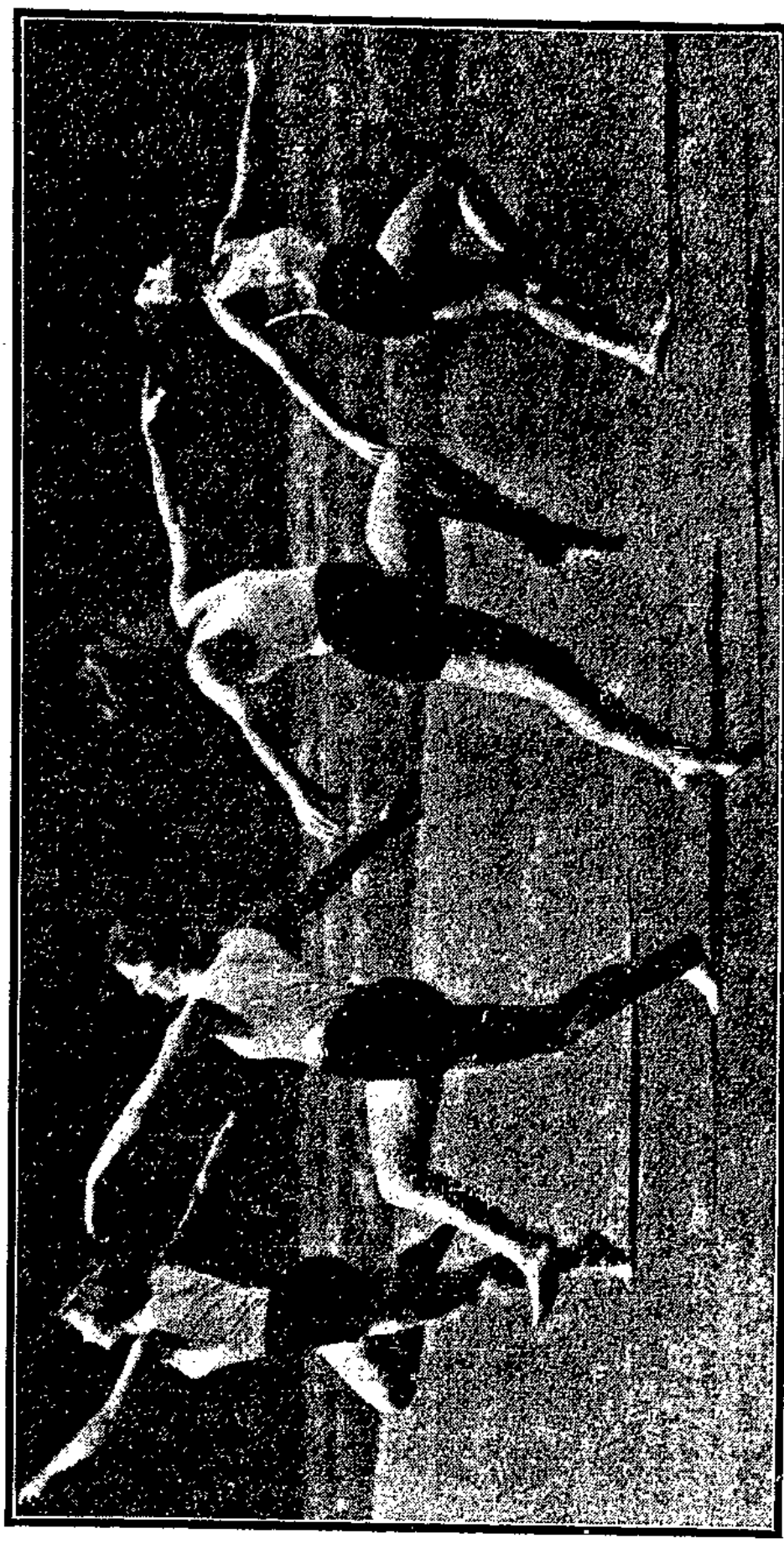
In der Fabrik sitzen die Frauen und Mädchen am laufenden Band. An der Drechbank, am Webstuhl, an der Druckpresse, an hundertert automatischen Maschinen verrichten sie ihr Lagerwerk. Sie tippen und tippen an der Schreibmaschine, rechnen und schreiben Zahlenreihen von früh bis abends. Mit

freudlichem Lächeln stehen sie hinter den Ladentischen der Kaufhäuser und bedienen die Kundenschaft. Die Sekretärin schreibt und wartet in den Konsolen und Redaktionen. Telephonkontraktanten in Kostümen und Geschäftshäusern sind von Frauen besetzt. In Krankenhäusern ist der Dienst der Frauen als Pflegerin und Pflegerin unersetzlich. Viele laufende Geschäfte gegenstände des täglichen Lebens sind fast alle in ihrer Entfaltung durch Frauenhände gegangen. Unbeschreiblich vielseitig sind die Arbeiten der Hausfrau und Mutter.

Alles dieses Schaffen einer jeden Frau an ihrem Plage bleibt nicht ohne Nachwirkungen auf sie selbst. Ihr Körper wird verformt. Die Haltung verflacht sich entsprechend der einseitigen Stellung bei der Arbeit. Die inneren Organe werden abwärtsgerückt in unnatürliche Lagen gepreßt und geben so den Anlaß zur Entwicklung von Krankheiten. Das Einatmen schlechter Luft in fast allen Arbeitsstätten beschleunigt einen vorzeitigen Verfall von Spannkraft und Gesundheit.

Schlechte Stimmung, Abflauen der Lebensfreude und Gleichgültigkeit den Dingen des Lebens gegenüber sind die feinsten Auswirkungen der körperlichen Schäden. Oft muß dann der Arzt der Hetter sein. Er soll dann die Maschine Mensch wieder in Gang bringen.

Ein Sprichwort sagt: Der Kluge Mann baut vor! Warum soll das die Frau nicht auch können? Sie kann es, wenn sie versteht, ihre Freizeit geschickt und klug auszunutzen. Nicht bravos-„Zuhause sitzen“ mit einer Handarbeit oder nur flüchtige Vergnügungen sind die richtige Erholung des Mädchens und der Frau von heute. Einige Stunden der Woche mißige sie ihrem Körper widmen, d. h. nicht mit Nagen und Kosmetik, sondern mit weiblichen Übungen, Gymnastik, Sport und Spiel sind die wirksamsten Faktoren, mit denen man gegen die Schäden des Berufs und des Hauses antämpfen kann. Durch die Leibesübungen werden der Rumpf und die Glieder wieder natürlich bewegt. Der ganze Mensch wird hinausgestellt in die freie Natur. Dort



gibt man ihn mit einer aus Essig, Öl, etwas Pfeffer und einer feingehackten kleinen Zwiebel gemischten Creme und läßt ihn noch eine Weile vor dem Gebrauch stehen. Zugewaschen macht man einen Teil Salz- und einen Teil frischen Essigessenz auf einer Schüssel zu servierenden Sellerie-Isolier.

Sie haben die Suppe stark verfaulen?

Die große Samtmode

Plage. Ein flottes Kostüm kann auch statt aus kostbarem Samt aus dem preiswerten und praktischen Wollstoff gearbeitet werden.

V 24 919 zeigt eine Samtkappe zum Selbstarbeiten, die rechtsseitig mit einer Schlinge absteht, linksseitig durch eine Schlinge gefast ist.

S 35 251. Ein hübscher Strohhut für den Herbst ist das hübsche Samtkostüm mit Glanzrock, den man aber auch aus gleichfarbigem Wollstoff herstellen kann. Er ist mit einer glatten Stoffhülle gearbeitet. Die Saute wird vorn durch Würtelstreifen zusammengehalten. Gefordert 2,50 Meter Samt, 90 Zentimeter breit, 1,85 Meter Wollstoff zum Rock, 100 Zentimeter breit, Wollstoff für 88 und 90 Zentimeter Oberweite zu je 1 Meter.

K 35 148. Elegantes Nachmittagskleid aus schwarzem kindlicher Samt, auch für kräftigere Figuren vorteilhaft. Der Rock hat

vorn eine eingesezte Glanzbahn. Strahlende Spitze bildet den Halskragen und die Kinnpartie. Gefordert 3,70 Meter Stoff, 90 Zentimeter breit. Wollstoff für 98, 104 und 112 Zentimeter Oberweite zu je 1 Meter.

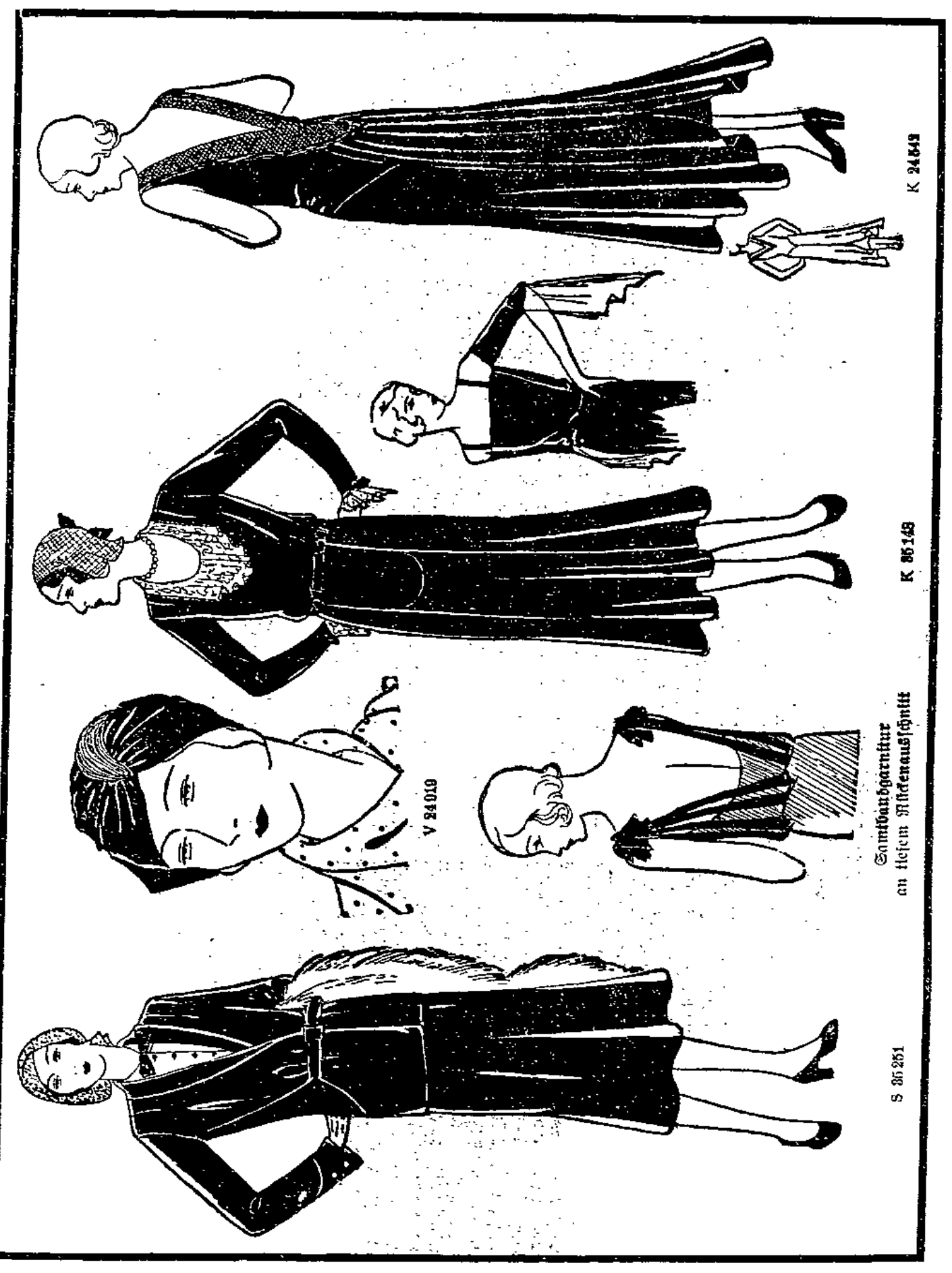
Zehr vornehm wirkt das Abendkleid K 24 542. Der glatte Rock ist vorn und hinten gefaltet. Gefordert 4 Meter Samt, 100 Zentimeter breit, 70 Zentimeter Taill, Wollstoff für 96 und 2 Meter Vorderseite, Oberweite zu je 1 Meter.

Der tiefe Hütchenanschnitt eines Abendkleides erhält eine aparte Gestaltung durch schwarze Samtbänder, die in Glanzstoffe befestigt sind und an den Schultern schiffenartig angeordnet sind.

*
Sämtliche Schnittmuster sind durch die Abschuldung Volksstimme in Magdeburg, Hersleben und Stendal zu beziehen.

Man schneidet den geraden Stoff abwechselnd in Streifen und kleine Würfel, bestreut ihn mit etwas feinem Salz und einer ganz feinen Zwiebelmasse, schüttelt ihn sehr vorsichtig um und läßt ihn an warmer Stelle abgeben eine Weile zum Durchziehen stehen. Dann über-

Schön, heidlich, ein prachtvolles, schimmerndes Material ist der Krebbling der letzten Mode: der Samt. Weiber hat er neben seinen köstlichen Qualitäten nicht billig zu sein. Aber wenn auch die Mütter erklären: „Das kostet zu viel“, — die beehrten Mütter, die ohnedies darauf bestehen, hübsch angezogen zu sein, finden nichtschon doch eine Möglichkeit, sich das eine oder andere Stück aus dem beliebigen Material anzuschaffen, besonders wenn sie selbst zu schmeicheln verstehen. Vielleicht ein einfaches gehobenes feines Samtkleid in fließender Linie, — die Farbe schwarz, braun, grün oder feingemüht, das schlanke Figuren sehr gut paßt und jedesfalls bei den Jungen wie bei den älteren Frauen der Gesellschaft sehr schmeichelt. Eine kleine Samtkappe, die man sich selbst fertigt, ist überaus eine große Zugabe, sie läßt sich aus jedem hübschen Stoff herstellen. In vielen feinsten Formen wird so eine Kappe reich dekoriert, etwas schief aufgesetzt und ist bei jeder Gelegenheit am



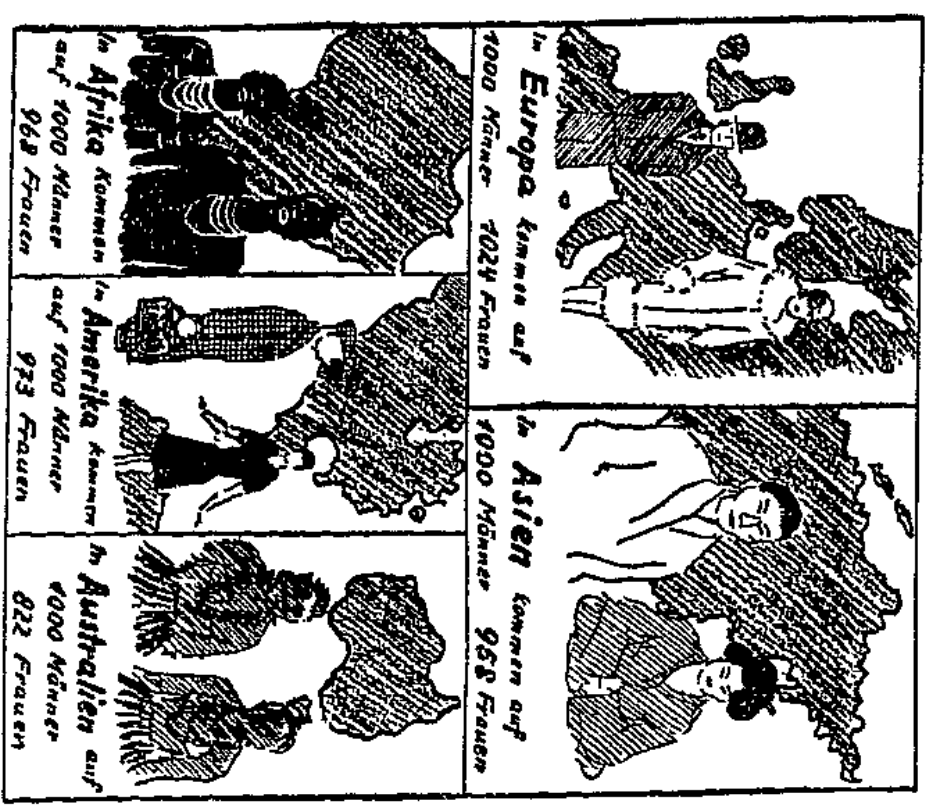
S 35 251
K 35 148
K 24 542
K 85 148
Schnittmuster an diesem Stellenanschnitt

Fann er wieder unbestimmt atmen und sich ungewöhnen bewegen. Unter einer gleichzeitigen Reitung und mit gleichzeitigen Freuen können haben ...

Zwei gelehrte Wehmütter

Solange zur Klugheit des Schwere und vernünftigen Beweises bei Gebirgen keine besondere Ausbildung vorgefunden war und wie mit es bei unvollständigen Beweisen aussah, so sind die Frauen dieser Gegend heute noch ...

Die Frauen sind in der Regel alle groß und stark. Sie sind sehr fleißig und arbeiten sehr hart. Sie sind sehr geistreich und haben eine große Fähigkeit ...



Auf diese Größe gibt unsre Tafel Auskunft, die das Verhältnis der Geschlechter in den fünf Gebieten anzeigt.

Gibt es mehr Frauen als Männer?

Die Frauen sind in der Regel alle groß und stark. Sie sind sehr fleißig und arbeiten sehr hart. Sie sind sehr geistreich und haben eine große Fähigkeit ...

Die Frauen sind in der Regel alle groß und stark. Sie sind sehr fleißig und arbeiten sehr hart. Sie sind sehr geistreich und haben eine große Fähigkeit ...

Die Frauen sind in der Regel alle groß und stark. Sie sind sehr fleißig und arbeiten sehr hart. Sie sind sehr geistreich und haben eine große Fähigkeit ...

Die Frauen sind in der Regel alle groß und stark. Sie sind sehr fleißig und arbeiten sehr hart. Sie sind sehr geistreich und haben eine große Fähigkeit ...

Kleines Abenteuer

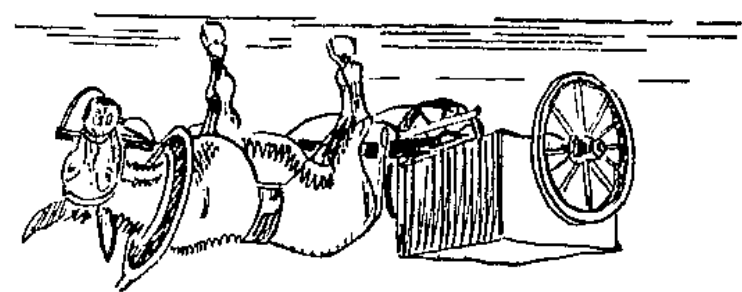
Ein kleines Abenteuer, das sich ereignete, als ein Mann in einem kleinen Boot auf dem Meer unterwegs war. Er wurde von einem Sturm überrascht und musste sich auf ein kleines Inselchen retten ...

Die Frauen sind in der Regel alle groß und stark. Sie sind sehr fleißig und arbeiten sehr hart. Sie sind sehr geistreich und haben eine große Fähigkeit ...

Die Traubenkur

Die Traubenkur ist eine sehr wirksame Methode, um die Gesundheit zu verbessern. Sie besteht darin, Trauben zu essen, die reich an Vitaminen und Mineralien sind ...

von mir nichts mehr hören
 Doch der Direktor wollte
 schließlic immer nur ein
 Zahn!
 Direktor, ein Zahn ist
 der Ruhe. Es ist genug,
 weg und erkläre mit gro-
 dem Direktor die Peitsche
 te mich dann Er nahm
 krachten. Der Clown reite-
 kleinen Eselstuppen nur so
 er auf mich ein, daß meine
 lich entdeckt hatte, schlug



Als es mich dann end-
 "Wo ist dieses Vieh? ...
 ein Tier dabei!
 bewaffnet. Er schrie wie
 Peitsche aus Nüßlerde der
 stürmte, mit einer dicken
 während in den Stall ge-
 junglichen Bettfeder nicht zu tungehen. So werden
 ganz neue Meißel der Geratendruckerei, um die
 verteilte Bettfeder soll man verwenden hier
 Vertiefung und der Zedert in möglichst einfaßter und
 eine Kinderspielzeug eingewickelt, die die Gestaltung der
 im South-Sea-Exposition-Museum zu London mit jetzt
 Der Direktor hielt sich die
 Das Publikum lachte
 man dem Vater aber
 schnell geholen mit seinem
 Druckstempel. Und Gerhard
 hat erst bitterlich gewein
 und dann schnell seinen
 Teller leergegessen, damit
 der Kalendermann merken
 sollte, daß er seinen Ge-
 burtstag doch verdient.
 Vater und Mutter waren
 sich dann auch einig, daß
 Gerhard am Montag seinen
 Geburtstag feiern sollte,
 wenn er auch nicht im Ka-
 lender stand.

Und richtig. Wie Ger-
 tag, den 13. Oktober, aber
 keinen Montag. Und am
 Geburtstag.
 Da hat der Kalender-
 mann dem Vater aber
 schnell geholen mit seinem
 Druckstempel. Und Gerhard
 hat erst bitterlich gewein
 und dann schnell seinen
 Teller leergegessen, damit
 der Kalendermann merken
 sollte, daß er seinen Ge-
 burtstag doch verdient.
 Vater und Mutter waren
 sich dann auch einig, daß
 Gerhard am Montag seinen
 Geburtstag feiern sollte,
 wenn er auch nicht im Ka-
 lender stand.

Die Kinderzeitung für Kinder im Magdeburger Land
 Einzelpreis 5 Pf.
 Volksstimme
 Sonntag, den 19. Oktober 1930
 Nr. 42
 Schokoladeesel
 Von Jean Jacques.
 Diesen Namen hat mir
 der Clown im Zirkus Car-
 satti gegeben. Damals war
 ich noch jung und lebhaft.
 Zu lebhaft, wird behauptet.
 Ich mußte durch einen Kri-
 sen springen, das war mir
 aber widerlich und ich zer-
 schlug ihn allabendlich.
 Bis ich dann einmal dem
 Direktor bei dieser Gele-
 genheit mit meinem Hin-
 gerichte vorführte. Da die
 gerichte waren, fielen den
 gebildeten Prosit, wohl aber
 ungebildeten auf. —

Die Kinderzeitung für Kinder im Magdeburger Land
 Einzelpreis 5 Pf.
 Volksstimme
 Sonntag, den 19. Oktober 1930
 Nr. 42
 Schokoladeesel
 Von Jean Jacques.
 Diesen Namen hat mir
 der Clown im Zirkus Car-
 satti gegeben. Damals war
 ich noch jung und lebhaft.
 Zu lebhaft, wird behauptet.
 Ich mußte durch einen Kri-
 sen springen, das war mir
 aber widerlich und ich zer-
 schlug ihn allabendlich.
 Bis ich dann einmal dem
 Direktor bei dieser Gele-
 genheit mit meinem Hin-
 gerichte vorführte. Da die
 gerichte waren, fielen den
 gebildeten Prosit, wohl aber
 ungebildeten auf. —

Wenn der Trubel und das
 Lachen draußen bei den Zu-
 schauern zu arg wurde,
 nahm Kasper die Klingel
 und rief „Ruhe“. Dann
 waren aber auch alle Kin-
 der gleich mucksmäuschen-
 still. Wenn Kasper aber
 rief: „Seid ihr auch alle
 da?“, dann antworteten alle
 mit einem lauten „Ja!“.
 Ein paar schöne Puppen
 hatten die Spieler, sogar
 ein Krokodil und der Tod
 sind dabei. Ein Junge aber
 meinte, er wollte sich noch
 mehr und bessere Kasper-
 figuren kaufen, wenn er
 mal wieder als „Radwäch-
 ter“ Geld verdient hat.
 Dann wird das Theater
 noch ganz andre Stücke
 aufführen können. —

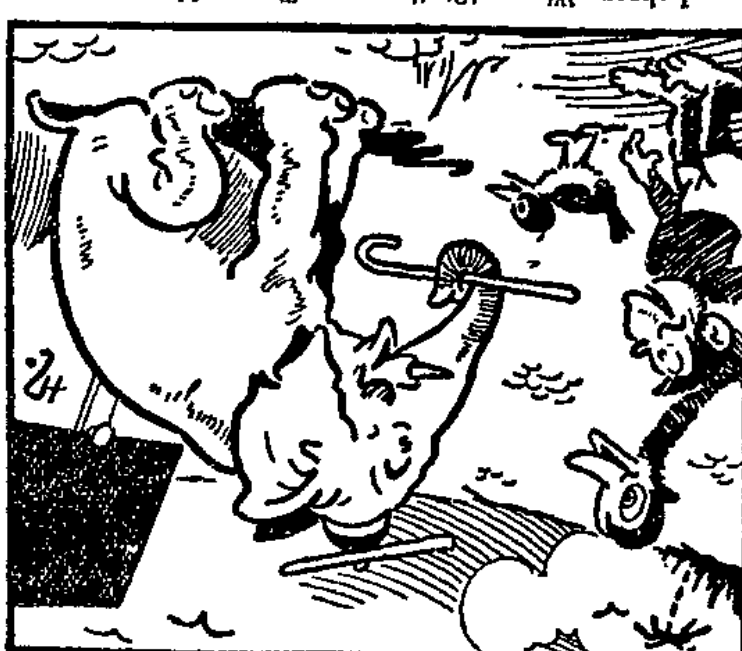
Auf der Bananen-Insel
 Doch auch sonst haben
 die Kanarischen Inseln
 manch' Außergewöhnliches
 zu bieten. Die Landschaft
 macht einen vulkanischen
 Eindruck, wirkt dabei aber
 durchaus afrikanisch. Pal-
 men grüßen, wohin das
 Auge schweift, und durch
 die Straßen kriecht die
 Hitze.
 Kleine, hinke Esel tra-
 gen schwere Lasten, Zie-
 genherden durchziehen läu-
 tend die Stadt, überall dort
 Halt machend, wo man
 gerade Milch benötigt. Auf
 offener Straße wird gemol-
 ken, und die Hausfrau
 schaut zu, bis ihr Krug ge-
 füllt ist.
 Mitten durch die Stadt
 Las Palmas zieht sich ein

Wir kennen bei uns Ban-
 nanen nur in gereiftem Zu-
 stande: schön gelb, glän-
 zend, förmlich zum Genie-
 ßen einladend. Auf den
 Kanarischen Inseln wird
 man auf den Plantagen ver-
 gebens nach dem leuchten-
 den Gelb ausspähen. Gras-
 grün hängen die Büschel
 da, und grasgrün werden
 sie abgeschnitten.
 Die Reife erfolgt erst
 am Bestimmungsort, wes-
 halb die meisten großen
 Hafenstädte besondere
 Fruchtschuppen haben, in
 denen die Tausende von
 grünen Büscheln unter Zu-
 hilfenahme ganz beson-
 derer technischer Einrich-
 tungen „reif“ gemacht wer-
 den. Erst dann werden sie
 an die Obsthändler im
 Lande verschickt, durch
 die sie endlich in unsre
 Hände gelangen.



Auf einer Bananen-Plantage.

Lehrer: Was wisst ihr vom Toten Meer?
 Aelchen: Ich wußte gar nicht, daß es krank war.
 steht.
 Dies kleine Erlebnis
 wird dem kleinen Gerhard
 aus Magdeburg wohl lange
 in Erinnerung bleiben, und
 er wird sicher jetzt immer
 gleich am Anfang des Jah-
 res aufpassen, ob sein Ge-
 burtstag auch im Kalender
 steht.
 Da hat der Kalender-
 mann dem Vater aber
 schnell geholen mit seinem
 Druckstempel. Und Gerhard
 hat erst bitterlich gewein
 und dann schnell seinen
 Teller leergegessen, damit
 der Kalendermann merken
 sollte, daß er seinen Ge-
 burtstag doch verdient.
 Vater und Mutter waren
 sich dann auch einig, daß
 Gerhard am Montag seinen
 Geburtstag feiern sollte,
 wenn er auch nicht im Ka-
 lender stand.



Und richtig. Wie Ger-
 tag, den 13. Oktober, aber
 keinen Montag. Und am
 Geburtstag.
 Da hat der Kalender-
 mann dem Vater aber
 schnell geholen mit seinem
 Druckstempel. Und Gerhard
 hat erst bitterlich gewein
 und dann schnell seinen
 Teller leergegessen, damit
 der Kalendermann merken
 sollte, daß er seinen Ge-
 burtstag doch verdient.
 Vater und Mutter waren
 sich dann auch einig, daß
 Gerhard am Montag seinen
 Geburtstag feiern sollte,
 wenn er auch nicht im Ka-
 lender stand.

Die Kinderzeitung für Kinder im Magdeburger Land
 Einzelpreis 5 Pf.
 Volksstimme
 Sonntag, den 19. Oktober 1930
 Nr. 42
 Schokoladeesel
 Von Jean Jacques.
 Diesen Namen hat mir
 der Clown im Zirkus Car-
 satti gegeben. Damals war
 ich noch jung und lebhaft.
 Zu lebhaft, wird behauptet.
 Ich mußte durch einen Kri-
 sen springen, das war mir
 aber widerlich und ich zer-
 schlug ihn allabendlich.
 Bis ich dann einmal dem
 Direktor bei dieser Gele-
 genheit mit meinem Hin-
 gerichte vorführte. Da die
 gerichte waren, fielen den
 gebildeten Prosit, wohl aber
 ungebildeten auf. —

Die Kinderzeitung für Kinder im Magdeburger Land
 Einzelpreis 5 Pf.
 Volksstimme
 Sonntag, den 19. Oktober 1930
 Nr. 42
 Schokoladeesel
 Von Jean Jacques.
 Diesen Namen hat mir
 der Clown im Zirkus Car-
 satti gegeben. Damals war
 ich noch jung und lebhaft.
 Zu lebhaft, wird behauptet.
 Ich mußte durch einen Kri-
 sen springen, das war mir
 aber widerlich und ich zer-
 schlug ihn allabendlich.
 Bis ich dann einmal dem
 Direktor bei dieser Gele-
 genheit mit meinem Hin-
 gerichte vorführte. Da die
 gerichte waren, fielen den
 gebildeten Prosit, wohl aber
 ungebildeten auf. —

Fluß. Ein ganz merkwür-
 diger Fluß sogar. Brücken
 führen über ihn hinweg,
 und die Ufer sind umsäumt
 von festen, widerstands-
 fähigen Quadersteinen.
 Aber alles scheint über-
 flüssig zu sein, denn der
 Fluß führt — kein Wasser!

Nicht immer liegt er so
 da, mit ausgetrocknetem
 Bett, in dem Unkraut
 wuchert und schnelle Ei-
 chenschen hin und her hu-
 schen. Kommt die Regen-
 zeit, braust und schäumt
 es plötzlich heran, und
 wehe dann dem armen Ge-
 tier, das sich nicht beizeiten
 nach einer andern,
 bessern Wohnung umge-
 sehen hat! Die Flut reißt
 mit sich, was sie nur in
 ihrer Gier erhaschen kann.
 Die Bananen brauchen
 Wasser. Viel Wasser sogar.
 Da es aber im Sommer so
 gut wie niemals regnet,
 heißt es sparen, wenn der
 nasse Segen kommt! In ge-
 waltigen Staubecken wird
 das Wasser aufgefangen,
 gesammelt und aufbewahrt,
 damit man im Sommer,
 wenn die Trockenheit regi-
 giert, die Plantagen mit
 dem so nötigen Stoffe spei-
 sen kann.
 Ja, es werden Geschäfte
 mit Wasser gemacht. Man
 verkauft es an die Planta-
 genbesitzer, und der Preis
 richtet sich ganz danach,
 wieviel Wasser vorhanden
 ist.
 Viele wissen nicht, daß
 eine Bananenstaude nur
 eine Frucht in ihrem Le-
 ben trägt. Wird diese ge-
 schnitten, fällt man den
 Stamm.
 Damit ist die Staude je-
 doch nicht tot. Neben
 ihrem alten Stamm schie-
 ßen bereits zwei, drei
 Sprößlinge aus dem Boden.
 Den stärksten wählt man
 aus, läßt ihn wachsen —
 bis auch er seine Frucht
 trägt und umgeschlagen
 wird. So hält man es etwa
 vier-, fünfmal. Dann tau-
 gen auch die Sprößlinge
 nichts mehr. Man reißt die
 Wurzeln aus und pflanzt
 eine neue Staude. —

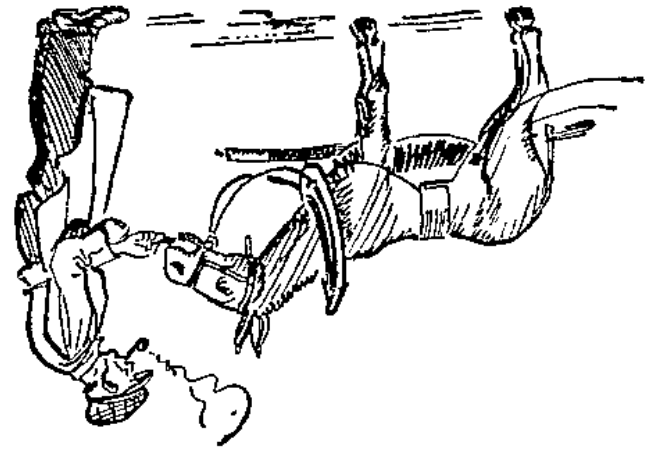


Zahllose Schiffe laufen aber täglich die Inseln an.

„Ich habe noch nie
 „Ja, ich habe noch nie
 gesehen, Er ist für uns gut
 als Reklame... Wollen
 Sie ihn nicht hergeben?“
 „Da haben Sie den
 Direktor
 und gab mir einen Tritt in
 die Lenden, dem ich ge-
 schickt auswich, denn ich

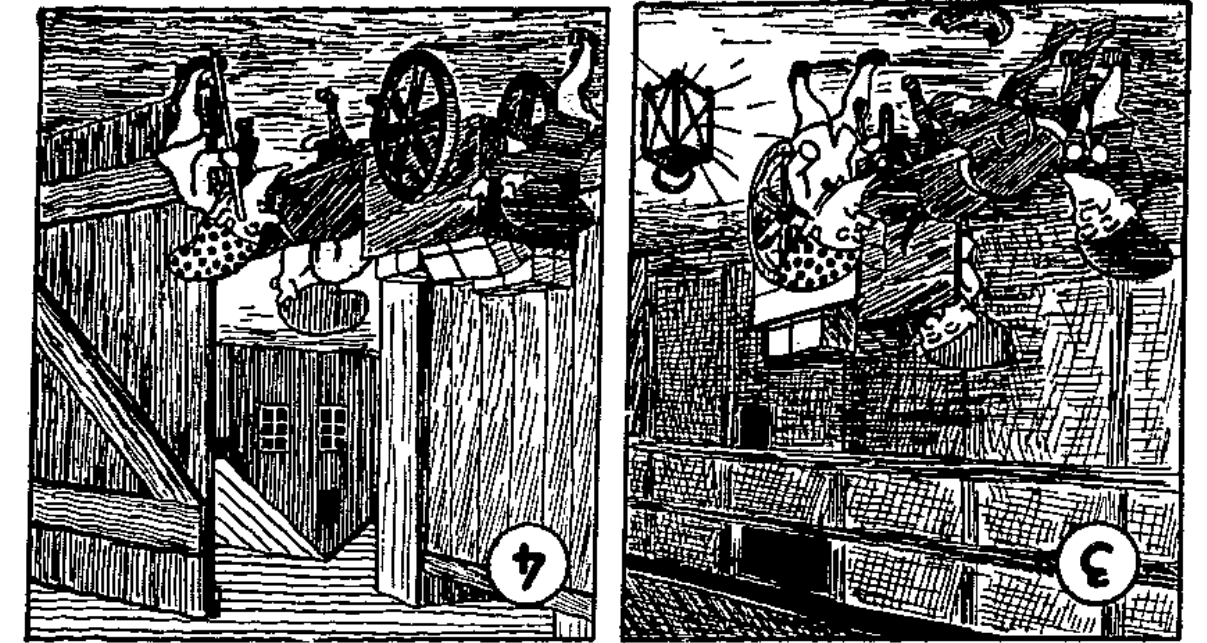


Ich kam nicht mehr in die
 Manège. Ich wurde ruh-
 ger und erster. Die
 Schläge hatten das ge-
 macht und dann mein Al-
 leinsein.
 Die Kollegen wurden
 stolz und übersehen mich.
 Martha, die Riesenstrolche,
 beschimpfte mich immer
 verächtlicher, und auch
 Carlo, der alte Bär, drehte
 mir den Rücken zu, wenn
 ich an seinem Käfig vor-
 bekam. Die Menschen
 trafen es noch ärger, und
 nur der Clown kratzte
 mich am Rücken, wenn er
 sah, und machte
 seine Späße.
 Wir reisten von Stadt zu
 Stadt.
 Als wir in dieser Stadt
 ungfähr 2 Wochen ge-
 spielt hatten, kam eines
 Tages ein sehr feiner
 Herr.
 „Ich brauche diesen
 kleinen Esel!“
 „Jim?“ fragte der Direk-
 tor ungläubig.
 „Ja, ich habe noch nie
 gesehen, Er ist für uns gut
 als Reklame... Wollen
 Sie ihn nicht hergeben?“
 „Da haben Sie den
 Direktor
 und gab mir einen Tritt in
 die Lenden, dem ich ge-
 schickt auswich, denn ich



überhaupt ganz selten,
 glaube ich. Ich aber be-
 komme auch Schokolade!
 Alle Menschen der Stadt
 kennen mich. Sie bleiben
 stehen und sehen mir nach.
 Besonders die Kinder.
 Wenn wir vor Geschäften
 stehen bleiben und mein
 Herr mit der kurzen Pfeife
 zwischen den Zähnen die
 Schokoladepackete ablie-
 fert, dann streicheln mich
 alle.
 Ich habe nun einen
 neuen Herrn bekommen,
 einen jungen, der immer
 vor sich hinpfeift und oft
 aus einem Geschäft heraus-
 torkelt, nachdem ich eine
 ganz kleiner Wagen, ein
 ein Wagen gebaut. Ein
 verächtlicher, und auch
 Martha, die Riesenstrolche,
 beschimpfte mich immer
 verächtlicher, und auch
 Carlo, der alte Bär, drehte
 mir den Rücken zu, wenn
 ich an seinem Käfig vor-
 bekam. Die Menschen
 trafen es noch ärger, und
 nur der Clown kratzte
 mich am Rücken, wenn er
 sah, und machte
 seine Späße.
 Wir reisten von Stadt zu
 Stadt.
 Als wir in dieser Stadt
 ungfähr 2 Wochen ge-
 spielt hatten, kam eines
 Tages ein sehr feiner
 Herr.
 „Ich brauche diesen
 kleinen Esel!“
 „Jim?“ fragte der Direk-
 tor ungläubig.
 „Ja, ich habe noch nie
 gesehen, Er ist für uns gut
 als Reklame... Wollen
 Sie ihn nicht hergeben?“
 „Da haben Sie den
 Direktor
 und gab mir einen Tritt in
 die Lenden, dem ich ge-
 schickt auswich, denn ich

Zwerge, Hund und Karren
 bald gerüstet waren,
 in Gedanken, da befand
 man sich längst im Zwerge-
 land, an dem Karren der gute Hund.



Leicht gelang es Flocken,
 ihn herbeizulocken,
 denn ne Rotwurst, schön und rund,
 machten zum Freunde jeden Hund.
 nun den Hund und suchten ihn.
 von dem letzten Berge,
 Flock, Flock, Flaum, die Zwerge
 leicht gelang es Flocken,
 ihn herbeizulocken,
 denn ne Rotwurst, schön und rund,
 machten zum Freunde jeden Hund.



FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE

Beate, die Bienenmutter

Beate war Königin in
 einem Bienenstaate. Den
 Titel Königin haben ihr
 nur die Menschen gegeben,
 in Wahrheit war sie die
 Mutter des ganzen Volkes.
 Von Natur aus zu einer
 längern Lebensdauer be-
 stimmt als ihre Kinder, hat-
 te sie bereits viele Ge-
 schlechter kommen und
 gehen gesehen, und immer
 war sie die von allen sorg-
 sam behütete und geachte-
 te Mutter geblieben.



In Zeiten der Not wäre
 sie sicher die letzte gewe-
 sen, die Hunger gelitten
 hätte. Der letzte Tropfen
 Honig wäre für sie aufge-
 spart geblieben und in Zei-
 ten der Kälte scharte sich
 alles um die Mutter, um sie
 vor dem Tode des Erfrie-
 rens zu schützen.

Und doch sollte es an-
 ders werden. Eines Tages
 ging Beate mit ihrem Ge-
 folge durch die Gassen
 ihres Residenzortes, als
 sie das Volk damit be-
 schäftigt fand, einige Zel-
 len zu vergrößern. „Was
 macht ihr da?“ summte die
 Königin. „Wir zimmern die
 Wiegen zur Erziehung von
 Prinzessinnen“, antwortete
 das Volk.

„Was soll das heißen?“
 meinte Beate. „Wollt ihr
 euch eine andere Mutter
 nehmen?“ Da traten einige
 der Zunächststehenden vor
 und sagten: „Mutter Beate!
 Das Volk ist zu groß, der
 Wohnsitz wird zu klein,
 wir müssen der Jugend
 eine neue Führerin geben
 und uns einen neuen Staat
 gründen.“

„Ich will aber nicht fort
 von hier!“ rief Beate zür-
 nend und wollte sich auf
 die Wiegen stürzen, um sie
 zu zerstören. Doch das Volk
 umstellte diese schützend.

Es war an einem schönen
 Sommervormittag, als das
 ganze Volk eine sehr ge-
 schäftige Aufregung zeigte.
 Abgesandte eilten fort und
 kamen wieder, Reisevorbe-
 reitungen wurden getroffen,
 Proviant hergerichtet und
 die Aeltesten eilten zu
 Beate und sagten: „Unsre
 Zeit ist gekommen, wir
 ziehen fort, um uns ein
 neues Heim zu gründen.“

Beate wollte sich wider-
 setzen, doch vergebens. Ihr
 Sträuben nützte nichts,
 denn das Volk kreiste sie
 ein und drängte sie dem
 Ausgang zu Tausende Rei-
 selustige waren bereits vor-
 ausgeeilt und tanzten im
 Sonnenschein herum, nur
 noch auf das Erscheinen
 der Königin wartend.

Endlich erschien diese
 beim Tor, zwinkerte mit
 dem Aenglein ins grelle
 Sonnenlicht und wollte
 schnell wieder umkehren,
 doch das war nicht mög-
 lich. In Strömen wälzte
 sich das Volk heraus und
 machte jedes Zurückwol-
 len unmöglich. Auch Beate
 erhob sich langsam, um an
 dem Reigen des Volkes
 teilzunehmen.

War das ein Jubel, alles
 tanzte lustig im Kreise
 herum. Doch wie alles
 Schöne so hatte auch die-
 ses Fest ein Ende und be-

haglich ließ sich Beate auf
 einem Baumast nieder;
 auch ihr Gefolge eilte so-
 fort herzu. In Sorge, es
 könnte der Führerin und
 Mutter etwas zuleide ge-
 schehen, begann sich das
 Volk schnell zu sammeln
 und umdrängte den Sitz-
 platz der Mutter.

Auf diesen Augenblick
 hatte ein Mensch, der Pfler-
 ger und Freund der Bienen
 gewartet, der schmunzelnd
 den ganzen Vorgang mit
 angesehen hatte. Schnell
 kam er mit einer leeren
 Bienenwohnung, stellte sie
 unter die versammelten
 Bienen, gab dem Baumast
 einen festen Klaps, und er-
 schreckt fielen die meisten
 samt der Mutter in das
 neue Heim. Nach dem
 ersten Schreck aber machte
 sich gleich der Ordnungssinn
 des Volkes wieder
 geltend.

„Hier wollen wir blei-
 ben“, sagten sie und so-
 gleich wurden die verschie-
 denen Arbeiten eingeteilt.
 Da wurden Fugen verkittet,
 Torwachen bestellt, die
 einen begannen gleich mit
 dem Bau neuer Zellenwie-
 gen und andere sorgten für
 frische Luft durch Drehung
 der Flügel. In kurzer Zeit
 herrschte in dem neuen
 Bienenstock das alte, ge-
 wohnte, geschäftige Trei-
 ben. Beate aber, die Bie-
 nenmutter, schenkte ihrem
 Volke neue Eier.

Karl Schatz.

In der Schule

Lehrer: Christian, du hast
 10 Pfennig und ich gebe
 dir noch 10 Pfennig; wie-
 viel hast du dann zusam-
 men?

Christian: Sie haben mir
 ja gar nichts gegeben. —

Seid ihr alle da?

„Seid ihr alle da?“, so
 rief vor einigen Tagen der
 Kasper in den Straßen der
 Magdeburger Altstadt. Die
 Vorübergehenden horchten
 auf und entdeckten eine
 wunderschöne Kasperbude,
 die sich einige Jungen aus
 der Grünearmstraße und
 ihrer Umgebung selbst ge-
 baut hatten.

Sie machte einen sehr
 ordentlichen und sauberen
 Eindruck, wie ein ganz rich-
 tiges Kaspertheater, das
 man auf der Messe oder den
 Jahrmärkten immer sieht.
 Eine richtige kleine Bühne
 für die Kasperfiguren war
 da, und das Gerüst war
 hoch genug, die Spieler, die
 die Figuren auftreten lie-
 ßen, zu verstecken.

Rings um das Theater
 war mit Kreidestrichen der

Zuschauerraum abgeteilt.
 Da standen die Kinder aus
 den Nachbarhäusern und
 staunten über alle die Din-
 ge, die der Kasper zu er-
 zählen wußte und die er
 dort oben erlebte.

Einige hatten sich eine
 Fußbank oder einen Stuhl
 mitgebracht und hatten so
 Sitzplätze. Mund und Nase
 sperrten die ganz Kleinen
 auf, die noch nie so etwas
 Lustiges miterlebt hatten.
 Zuerst konnten sie vor Stau-
 nen gar nicht lachen. Aber
 dann merkten sie doch, daß
 es an Kasperles Dummheit
 lag, wenn er beinahe ums
 Leben kam oder wenn ihm
 seine Frau ein paar ordent-
 liche Ohrfeigen gab.

Ein kleines Mädchen
 hatte aber doch mächtiges

Mitleid mit dem Kasper, sie
 hatte ihn lieber als seine
 Frau und sagte: „Laß ihn
 doch, er hat es ja gar nicht
 gemacht, das war doch der
 andre.“

Doch Frau Grete achtete
 nicht darauf. Sie konnte
 nicht begreifen, daß jemand
 so dumm sein kann wie ihr
 Kaspermann, und darum
 schimpfte sie ganz mächtig
 auf ihn. „Du brauchtest ihn
 ja nicht zu heiraten“, meinte
 ein anderes Mädchen erbot.
 Eigentlich hatte sie recht.
 Das hätte die Frau Kasper
 doch gleich merken müssen,
 daß ihr Mann manchmal
 ein bißchen dumm ist. Aber
 er meint es immer gut und
 kann kein Unrecht sehen.
 Darum geht es ihm ganz
 zum Schlusse auch immer
 wieder gut.

